Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 60 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 3.00, im Orts-Post-Bezirk Mk. 3.84.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigenpreis für die 5gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 299. Sonnabend, den 23. Dezember 1905. 16. Jahrgang.

Weihnachtsbescherung

für die kämpfenden Arbeiter Breslaus!

Auf Grund einer bisher nicht geübten Anwendung des **Paragraphen 153 der Gewerbeordnung** wurden von den Breslauer Gerichten verurteilt:

Redakteur Klühs mit 1 Tag Gefängnis,
Metallarbeiter Schlegel mit 14 Tagen Gefängnis.

Weitere Anklagen wegen derselben Verbrechen wurden erhoben gegen:

Redakteur Klühs in drei Fällen!
Hutmacher Heppner,
Maurer Widera,
Handelshilfsarbeiter Zimmer.

Vergeblich gesucht werden ähnliche Missetäter unter den Malern und Bildhauern.

Jahrelang haben die Gewerkschaftsführer wie die „Volksmacht“ den gewerkschaftlichen Kampf mit den Mitteln führen dürfen, die jetzt plötzlich als **strafbar** erklärt werden. Deshalb kann die Liste der Verbrecher nach dem Gutdünken der Staatsanwaltschaft jeden Tag aus allen Berufen und Gewerben noch erweitert werden!

So ist das Koalitionsrecht der Arbeiter in Breslau und in Deutschland gesichert! Im Lande der vollendetsten Rechtsgarantien!

Arbeiter Breslaus! Schließt die Reihen der politischen und gewerkschaftlichen Organisation! In Eurer eigenen Kraft und Einsicht liegt die einzige Möglichkeit unseres Widerstandes! Lest nun erst recht das Arbeiterblatt!

Lebensmittelteuerung und Gewerkschaften.

Das Korrespondenzblatt der deutschen Gewerkschaften schreibt in seiner neuesten Nummer: Der einseitigen Begünstigung des Getreidebaues durch die agrarische Zollpolitik entgegenzutreten, ist nicht bloß Aufgabe der politischen, sondern auch der gewerkschaftlichen Organisation; denn während einerseits der Gipfelpunkt der Teuerung noch lange nicht erstiegen, ist die gegenwärtige nur eine Vorprobe der künftigen, die nach dem 1. März 1906 eintreten wird. Dabei ist zu bedenken, daß die Wirkungen der gegenwärtigen Teuerung nicht einmal voll zur Geltung kommen, weil die diesjährige Hochkonjunktur der Industrie die Arbeitslosigkeit vermindert und das Lohnniveau hochhält. Es werden noch immer Massenbestellungen aus dem Auslande gemeldet, welches Waren zu den alten Zollsätzen auf Vorrat erhalten will, und auch in Kommission gehen große Warenmengen, die man noch unter Geltung des alten Zolls abzusetzen hofft. Diese Anspannung der Produktion mildert also die Preissteigerung der Lebensmittel, wird aber diese in ihrer ungeschwächten Kraft zum Bewußtsein der Arbeiterklasse bringen, da die neuen Zolltarife mit der weiteren Erhöhung der Lebensmittelpreise auch noch das Gegengewicht der industriellen Hochkonjunktur ausschalten werden. Denn selbstverständlich muß diese mit dem 1. März 1906 ein Ende haben und eine langanhaltende Depression auslösen, die um so schwerer ins Gewicht fallen wird, als der Preisdruck in der Industrie jede Aufwärtsbewegung der Löhne hemmen und den Hochstand der Lebensmittelpreise nicht zu überwinden imstande sein wird. Fällt nun gar die wirtschaftliche Reaktion in der Industrie mit einer neuerlichen Mißernte an Getreide und Futtermitteln zusammen, und eine solche braucht durchaus nicht auf Deutschland beschränkt zu sein — dann sind die Folgen der unvermeidlichen Hungersnot gar nicht abzusehen.

Dann wird sich zeigen, daß Deutschland keine Wahl mehr hat zwischen einer mehr oder weniger agrarischen Handelspolitik, sondern energisch den Uebergang zum Industriestaat vollziehen muß. Der Widerspruch zwischen der agrarischen Handelspolitik des Staates und dem industriellen Grundcharakter der deutschen Volkswirtschaft wird solche Dimensionen annehmen, daß er alle Voraussetzungen für eine erfolgreiche Fortführung der bisherigen Gewerkschaftspolitik in die Luft sprengen wird. Die Vorübereilungen, um der Krise, die sich infolge der jetzigen Ueberspannung der Preise in der Industrie heftiger denn je gestalten muß, wirksam steuern zu können, müssen daher jetzt schon getroffen werden und zunächst alles umfassen, was eine genaue Verfolgung der Lohn- und Preisbewegungen ermöglicht. Aber nicht bloß der Absatz- und Warenmarkt, der Stand des Arbeitsmarktes und der Industriepapiere, auch die Verhältnisse in den einzelnen Industriezweigen und Branchen, die Arbeitszeit, Ueberstunden und andere Details des Arbeitsvertrages, müssen zum Gegenstande systematischer Beobachtung gemacht werden. Und je exzessiver die Agrarpolitik des Staates den Wert der industriellen Schutzzölle zerstört, desto nachdrücklicher müssen die Gewerkschaften die innere Wirtschaftspolitik beeinflussen. Die Anspannung der sozialpolitischen Leistungen der Industrie hat den Druck gegen die agrarische Richtung der Handelspolitik derart zu potenzieren, daß sie ihm weichen muß.

Dem doppelten Ansturm von Gewerkschaften und Industrie sollen dann die Regierungen der Bundesstaaten und des Reichs Widerstand leisten, wenn sie können! Sie werden früher oder später sich dazu bequemen müssen, Sozial- und Zollpolitik in Uebereinstimmung zu bringen. Denn Agrarschutz und Arbeiterschutz schließen sich aus.

Das Wahlmanifest der englischen Trade Unions.

Das Parlamentarische Komitee des Trade Unions-Kongresses hat folgendes Wahlmanifest erlassen:

„Gewerkschaftskollegen! In den letzten zehn Jahren hat das Eigentumsmonopol ungestört geherrscht. Die Regierung, die auf Grund ihres Versprechens, Alterspensionen zu gewähren, bei den Wahlen gesiegt hat, tat alles, um das Volk zu Gunsten der reichen Müßiggänger auszupowern.

Rücksichtslose Abenteuer nach außen, massenhafte Beraubung im Innern — dies ist die Bilanz der Regierung. Durch kein gemeinsames Prinzip verbunden, ohne Ehrlichkeit und ohne politischen Gemeinsinn, aber voller Mißtrauen gegen das Volk, klammerten sich die Minister an ihre Posten, so lange sie noch irgend einen Stützpunkt finden konnten.

Jetzt ist die Zeit der Wahlen für ein neues Parlament gekommen. Bis jetzt haben die Arbeiter einen sehr ungleichen Kampf im Parlament geführt, da die Mehrheit des Unterhauses ganz auf Seiten des Kapitals stand.

„Ihr seid die Reichtumserzeuger des Landes, und da Ihr das Wahlrecht besitzt, so sollt Ihr es in Eurem eigenen Interesse gebrauchen. Die Unternehmer handeln immer so und benutzen zudem allen ihren Einfluß, um die Arbeiterreihen zu teilen und Euch zu überreden, für sie zu stimmen.

„Der Trade-Unionkongreß hat jedes Jahr Resolutionen angenommen, die aber nur dann Gesetzeskraft erhalten können, wenn eine starke Arbeiterpartei im Parlament vorhanden ist. Der Kongreß hat ferner verlangt, daß die Gewerkschaftskassen sichergestellt werden und das Gewerkschaftsrecht so gestaltet wird, wie es vor dem Taff-Vale-Entscheid war.

„Wir ersuchen Euch, nur solchen Kandidaten Eure Stimme zu geben, die für folgende Grundsätze und Maßnahmen einzutreten sich verpflichten:

„1. Die Grundsätze, die in der Trades Disputes-Bill (Gewerkschaftsvorlage) niedergelegt sind; 2. die Verbesserung des Unfallgesetzes; 3. Verbesserung des Truckgesetzes, so daß Arbeitslose, die bei Notstandsarbeiten beschäftigt werden, Gewerkschaftslöhne erhalten; 4. die Abschaffung der chinesischen Arbeitskontrakte in Südafrika; 5. die Gewährung von Alterspensionen an Arbeiter im Alter von 60 Jahren; 6. die Erweiterung des Behausungsgesetzes; 7. Uebernahme der Wahlkosten durch den Staat; 8. allgemeines Wahlrecht (Frauen eingeschlossen); 9. Einführung des Achtstundentages.“

„Jetzt ist die Gelegenheit da, für diese Reformen zu wirken. Stimmt für keinen Kandidaten, der das gewerkschaftliche Programm nicht vertritt. Stimmt für Arbeiterkandidaten und andere Kandidaten,

---

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kantsky.

70 (Nachdruck verboten.)

„Ich gehe vielleicht unter in dem Kampfe, dem ich entgegengehe, wenn ich aber zurückkehre, so wirst Du mein sein.“

„Ja,“ sagte sie, „ich will keinem angehören als Dir, denn ich liebe keinen, als Dich.“

„Valerie“, rief er, es klang wie Jubelton, „Du sollst es nicht bereuen! Weißt Du auch, welche Kraft, welche Zuversicht Dein großmütiges Lieben in meine Seele legt! Meine Ziele werden höher, mein Ehrgeiz unersättlich. Ich will Dich glücklich machen und mich, und dieser Wille scheint mir allmächtig! Glaube mir, vertraue mir.“

Sie sah ihm mit einem schönen, sanften Ausdruck in die Augen. „Ich glaube Dir, Du hast mehr Geist und mehr Kraft ruht in Dir, als in einem Dutzend anderer.“

Sein Antlitz leuchtete auf in freudigem Stolz. „Der Krieg kann nicht lange dauern“, sagte er, „bald bin ich meinen Studien wiedergegeben, dann will ich arbeiten, Tag und Nacht, nimmer ermüden, nimmer verzagen, denn es gilt Dich zu verdienen!“

Sie lächelte. „Auch ich will Dich verdienen“, sagte sie in glücklicher Verschämtheit. „Ich bin bisher ein träges Ding gewesen, jetzt will ich arbeiten lernen, vielleicht sogar erwerben. O, auch ich will stark sein, und mutig, so wie Du!“ Es flog ein Schimmer von Enthusiasmus über dies liebenswürdige Gesichtchen. „Und glaube nicht, daß ich vielverlangend und verwöhnt bin“, fuhr sie mit reizender Schalkhaftigkeit fort. „O nein, meine Eltern haben gar bescheidene Mittel, es sieht nur so aus, als ob wir etwas hätten. Weißt Du, Papa und Mama halten auf das Aeußerliche, auf den Glanz. Auch ich kleide mich elegant, aber diesen Putz schickt mir meine Tante, die reich ist und die mich liebt. Aber ich habe oft gehungert und werde es noch öfter tun.“ Sie sachte.

Er fühlte sich hingerissen, er umschlang sie, und in langen, langen Küssen tauschten sie die Gluten ihrer Liebe. „Du gehörst mir“, sagte er dann.

Die junge Braut senkte demütig und verschämt den Kopf.

„Du gehörst mir und keinem sonst.“ wiederholte er eindringlicher.

Sie nickte. „Und Du mir und keiner sonst.“ Sie zog einen kleinen schmalen Goldreif mit einem blauen Stein vom Finger und steckte ihm denselben an.

Er küßte den Ring. „Den lasse ich nimmer“, sagte er, „aber was gebe ich Dir dafür? Meinen Ring kannst Du nicht tragen, der ist Dir viel zu groß —“

Sie besann sich einen Augenblick, dann streckte sie langsam den Finger aus und deutete auf die Blüten an seiner Brust. „Gib mir die Knospen hier“, sagte sie, „ich will sie mir bewahren.“

Er löste sie sogleich ab und reichte sie ihr hin, aber in dem Augenblick, als sie darnach langte, zog er mit einer unwillkürlichen Bewegung sie zurück. „Ich will Dir etwas anderes geben“, sagte er bittend, „etwas, das von mir kommt, diese Blumen hier sind der Abschiedsgruß eines armen Kindes —“

„Das Du liebst!“ fiel sie mit einem Blick des Vorwurfs ein.

„O“, er lächelte sanft, fast traurig, „glaubst Du, man könne noch jemand außer Dir lieben?“

„So hast Du sie doch vorher geliebt?“

„Niemals, Valerie! Es war und ist nur Mitleid, was mich zu ihr hinzieht, ein tiefes Erbarmen für dieses verlassene, verwahrloste Geschöpf. Es ist ein liebes, armes Ding, ein Kind noch und allen Liebreizes entbehrend.“

„Wenn dem so ist, so gib die Blumen mir, ich will sie haben.“

„Da hast Du sie“, er reichte sie ihr hin, „was mein ist, ist Dein —“

In diesem Augenblick ertönte ein schriller Aufschrei: ein Schrei maßloser Wut und Empörung; hinter einem der massigen Pfeiler stürzte die Nandl hervor und war mit einem Sprung neben Valerie. Sie faßte sie rauh an und entriß ihren Händen die Rosen. „Sie soll sie nicht haben, meine Rosen“, rief sie, „sie nicht — sie nicht!“ — Ihre Zähne schlugen in bebendem Zorn aneinander, dann blickte sie nach ihm hin und in den großen brennenden Augen lag all die namenlose Qual eines Wesens, das sich in seinem tiefsten, heiligsten Gefühl verletzt, verstoßen, verhöhnt sieht. „Und da sie Dir nichts sind — nichts — da sie von dem Geschöpf kommen, das Du verachtest — so sollen sie zerknickt sein — zerrissen — zertreten!“ Mit wilden, krampfhaften Fingern hatte sie die zarten, duftigen Rosen auseinandergerissen, sie entblättert und auf den Boden geworfen, und sie stampfte hierauf mit einer Art grausamer Befriedigung so lange auf ihnen herum, bis sie völlig in den Staub getreten, bis nichts mehr von ihnen übrig war; dann warf sie sich nieder, und ihren kleinen Kopf gegen den harten Stein schlagend, brach sie wild aufschluchzend aus: „Könnte ich mich nur auch vernichten, wie diese da!“

Stefan und Valerie waren bisher keines Wortes mächtig gewesen. Nandls Erscheinen war so überraschend, so gänzlich unerwartet gekommen. Sie hatte lähmend auf sie gewirkt, und diesem Ausbruch wilder, erschreckender Leidenschaftlichkeit gegenüber wußten sie nicht, wie sie sich zu verhalten hätten. Vielleicht klagte sich jeder im stillen an. Stefan mindestens sagte gepreßt und wie zu sich selbst: „Sie hat alles gehört, sie weiß alles — die Arme!“ Dann trat er auf sie zu, um sie emporzuheben.

Aber als sie sein Nahen fühlte, sprang sie auf und vor ihm zurückweichend, rief sie: „Rühre mich nicht an! Du — Du gehörst ihr — und ich will nichts mehr von Dir — nein — nichts — auch nicht Dein Mitleid, auch nicht Dein Erbarmen!“

„Nandl!“ sagte er; es war der alte, liebe, ermahnende Ton, der ihr immer in's Herz gedrungen und dem sie bisher stets gehorcht.

Sie schüttelte jetzt nur heftig mit dem Kopfe, als wolle sie abwerfen, was sie noch an ihn binden könne. „Geh!“ sagte sie scharf. „Es ist Zeit für Dich, alle Burschen sind schon im Städtchen, Du wirst der letzte sein.“

Er fuhr, wie aus einem Traum erwachend, mit der Hand gegen die Stirn; er hatte vergessen, daß er Soldat war, daß er zum Transport pünktlich eintreffen müsse, er hatte alles vergessen in der Aufregung dieser Stunde.

„Ich muß fort — scheiden!“ rief er; er sah nach Valerie hinüber, sehnsüchtig, verzweifelnd. Dann wandte er sich wieder der Nandl zu. Mit einem guten, bittenden Blick hielt er ihr die Hand hin: „Leb' wohl, Nandl.“

Sie legte ihre Hände über der Brust zusammen und schüttelte den Kopf.

„Komm!“ sagte Stefan zu Valerie.

Ueber die halbgeöffneten, im Schmerz zuckenden Lippen der Kleinen brach ein kurzes, höhnisches Lachen. „Du glaubst, sie wird mit Dir gehen? Haha! Jetzt, wo auf allen Wegen Leute sind, die nach der Stadt gehen, glaubst vielleicht, sie wird sich an Deiner Seite zeigen wollen?“

Valerie schmiegte sich an Stefan. „Wir müssen hier Abschied nehmen,“ flüsterte sie; „Du gehst dann voraus, ich folge Dir.“

„Ich mein', Dein Schatz schämt sich Deiner,“ lachte Nandl, „nur heimlich mag sie Dich, nur heimlich will sie Dich lieben, wenn's niemand weiß und niemand sieht!“

Valerie fuhr in die Höhe, ein Blick voll stolzer Würde und Selbstgefühl traf die kleine Freche. „Schweig!“ befahl sie in einem kräftigeren Ton, als man ihr zugetraut hätte. „Glaubst Du, ich liebe ihn weniger als Du, weil ich ihn heimlich liebe? Und glaubst Du, diese Heimlichkeit ist Feigheit? Du freilich, Du weißt nichts von wahrer Weiblichkeit, Du weißt nicht, was ein Mädchen, das sich achtet und von allen geachtet werden will, beobachten muß, wenn es einem Jüngling ihr Herz geschenkt, der nicht sofort vor ihre Eltern treten und um sie werben kann; daß ich, allem trotzend, hierher gekommen, daß ich mich ihm verlobt habe, ist ein Zeichen größeren Mutes, als Du jemals ihm gegenüber bedurft, — und nun küsse mich, Stefan, und geh!“

„Nicht hier, nicht vor mir!“ schrie Nandl. „Ich mag es nicht mehr sehen; nimm sie mit Dir, nimm sie fort, lasse sie nicht bei mir zurück — nicht allein bei mir — denn ich glaube, ich erwürgte sie!“

Valerie entfuhr ein Ausruf des Entsetzens. Nandls Gesicht war bis zur Unkenntlichkeit verzerrt, ihre Augen sprühten Flammen, sie fürchtete sich vor ihr. Stefan umschlang schützend die Geliebte. Er selbst bangte um sie, und wenn er ging, war sie nicht diesem tollen Geschöpf preisgegeben, war sie nicht in Zukunft noch gefährlicheren Angriffen ausgesetzt? Aber schon im nächsten Augenblicke verwarf er diese Annahme als eine grausame und ungerechte.

(Fortsetzung folgt.)

die sich bereit erklären, gegen den Schutzzoll zu wirken, für eine Schulreform und für das Gewerkschaftsprogramm zu stimmen.

„In allen Wahlkreisen aber, wo ein Arbeiterkandidat aufgestellt ist, da sollen die Gewerkschaftler einheitlich für ihn stimmen, ganz gleich, welcher politischen Schule er angehört. Helft Euren Gegnern, daß Ihr Männer seid, die fähig sind, ihre Pflicht zu erfüllen."

Das ist das erste Wahlmanifest des Parlamentarischen Komitees des Trade Unions-Kongresses, also des von den Gewerkschaften gewählten Ausschusses oder der „Generalkommission". Das Wahlmanifest des Labour Representation Committe (der politischen Arbeiterpartei) ist noch nicht erschienen. Aber schon das Gewerkschaftsmanifest zeigt, wie weit die englischen Trade-Unionisten fortgeschritten sind. Der Gedanke einer politischen Klassenpartei tritt bereits mit einer gewissen Klarheit hervor.

Politische Uebersicht.

Die sächsischen Wahlrechtskämpfe in bürgerlicher Beleuchtung. Nicht zu verwundern ist es, daß die ganze Scharfmachermeute über die Dresdener Demonstranten mit Wutgeheul herfällt. Diese edle Tätigkeit, die hier am Orte besonders eifrig vom schlesischen Schleifstein ausgeübt wird, braucht durch Beläge nicht besonders festgestellt werden. Wir wollen heute vielmehr von den wenigen Ausnahmen Notiz nehmen, die die Demonstrationen nicht mit den Augen wildgewordener Spießer betrachten. Die „Frankf. Zeitung" z. B. schreibt über den Dresdner Zusammenstoß:

Dieser Zwischenfall ist gewiß sehr bedauerlich, aber noch bedauerlicher wäre es, wenn man daraus übertriebene Schlüsse ziehen und nun spektakulieren würde, das sächsische Vaterland sei in Gefahr. Es handelte sich um eine Demonstration gegen das Landtagswahlrecht. Zu demonstrieren ist ein natürliches Recht der Staatsbürger. In England und Amerika kommen Demonstrationen alle Tage vor, und den Deutschen wird man es auch nicht verwehren können, zumal wenn es gilt, gegen ein offenbares Unrecht, wie es das sächsische Wahlsystem ist, zu protestieren. Daß die Dresdener die Sache geschickt angefaßt hätten, wird man allerdings nicht sagen können. Wenn Demonstrationen den Eindruck machen sollen, der mit ihnen beabsichtigt ist, dann unternimmt man sie nicht bei Nacht, sondern bei Tage, und nicht mit Lärmen, sondern mit Ruhe. Die stumme Demonstration, wie etwa die Wiener, die macht Eindruck, zumal man sieht, daß die Massen diszipliniert sind und die Führer sie in Händen haben. Aber nach einer Abendversammlung vor das Haus eines Ministers gehen und dort etwas Lärm verüben, das nützt wenig. Immerhin, da es so weit war, hätte die Polizei die Menge ausrufen lassen sollen, was ihr Herz bedrängt, ohne sie zu attackieren, denn die Menge hätte sich dann verlaufen, und es wäre nichts weiter passiert. Daß die Volksmassen Tätlichkeiten beabsichtigt hätten, ist keineswegs anzunehmen, denn nichts spricht dafür. Sie haben nur der polizeilichen Aufforderung, auseinanderzugehen, keine Folge geleistet, aber man weiß doch wahrhaftig schon aus tausend Erfahrungen, daß angestaute Volksmengen dieser Aufforderung zunächst gar nicht Folge leisten können. Die rückwärts Stehenden, die nichts sehen und hören, was vorne vorgeht (zumal bei Nacht und Lärm), drängen nach, und die Vorderen sind außer stande, vom Platze zu kommen. Da greift dann die Polizei ein, obgleich sie doch wissen muß, daß die vor ihr Stehenden nicht rückwärts können! Wenn nun die Angegriffenen sich wehren, so ist das wohl nichts weniger als wunderbar. Wir möchten die Volksmenge sehen, die sich aus purer Ehrfurcht vor dem Polizeirock bläuen und verwunden läßt, ohne sich zu wehren, so gut sie kann! Für die Auffassung, daß die Menge keine Tätlichkeiten beabsichtigte, spricht es auch, daß die zwei oder drei Schüsse, die in der Menge fielen, anscheinend niemanden verletzen sollten. **Es ist sehr wohl möglich, daß sie von jemandem ausgingen, der ein Interesse daran hatte, die Arbeiter zu diskreditieren.** Aber wie dem auch sei, jedenfalls hat die Dresdener Polizei einen schweren Fehler begangen, als sie in einem Moment, als gar keine Gefahr für irgend Jemanden bestand, mit blanker Waffe vorging. Hätte sie dies unterlassen, wäre wohl das Ganze, abgesehen von den Rufen, ruhig abgelaufen. Die sächsischen Arbeiter aber sollten sich überlegen, wem sie Vorschub leisten, wenn sie zu solchen Zwischenfällen Gelegenheit geben.

Das „Berl. Tagebl." schreibt:

„Die sächsischen Wahlrechtskrawalle bleiben an den Rockschößen der sächsischen Regierung und den reaktionären Parteien hängen. **Darüber ist alle Welt einig.** Denn wer einen Mißstand erkannt und die Macht hat, ihn zu beseitigen, der ist für die sich aus seinem Fortbestehen ergebenden Folgen verantwortlich."

Einig ist alle Welt darüber zwar nicht — aber richtig ist das Urteil des Tageblattes in diesem Falle.

Mehrere bei der „Leipziger Volksztg." eingelaufene Meldungen besagen übereinstimmend, daß die Leipziger Garnison während der Weihnachtsfeiertage zusammengezogen bleibt. Nur darin weichen die Mitteilungen voneinander ab, ob sämtlichen Soldaten oder nur den Rekruten der Leipziger Garnison der Weihnachtsurlaub verweigert wird. Die armen Soldaten und ihre Angehörigen, die sich auf ein fröhliches Wiedersehen zu Weihnachten gefreut haben mögen, sind aufrichtig zu bedauern. So geht's aber, wenn die regierenden Herren Gespenster sehen.

Die „Sächsische Arbeiterzeitung" schreibt: Rund 5000 Exemplare der „Sächsischen Arbeiterzeitung" wurden in unserer Buchhandlung am Montag mehr als sonst verkauft. Das Publikum und die Zeitungsverkäufer rissen sich förmlich um das Blatt, das die Schilderung über die Vorgänge in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag enthielt. Wieder ein Beweis für das rege Interesse an dem Bericht der Arbeiterzeitung und an den Vorgängen selbst.

Auch ein Wahlrechtsvorschlag. Dem „Leipziger Tageblatt" wird aus Dresden telegraphiert:

„Der Abgeordnete Tröbel-Arnsdorf hat der Staatsregierung und der Zweiten Kammer Vorschläge zu einem neuen Wahlgesetz unterbreitet, wonach das Wahlgesetz vom Jahre 1868 wieder eingeführt werden soll, jedoch mit einigen Aenderungen. Der geringste Zensus soll 8 Mk. betragen. Ferner soll jeder Wähler das 28. oder 30. Lebensjahr vollendet haben. Diejenigen, welche unter 8 Mk. Staatssteuer zahlen und das 28. oder 30. Lebensjahr vollendet haben, wählen unter sich in jeder Kreishauptmannschaft mindestens zwei Abgeordnete. Die zurzeit bestehenden Wahlkreise sollen bestehen bleiben."

Diese Mißgeburt eines Wahlrechtsvorschlages läßt erkennen, welche Reformgedanken in den konservativen Kreisen spuken.

Eine vom christlichen Gewerkschaftskartell in Frankfurt a. M. einberufene Versammlung nahm nach einem Vortrage des Gewerkschaftssekretärs Becker eine Resolution an, in der es heißt:

Die Versammlung erblickt in den Steuervorschlägen, mit Ausnahme der Erbschafts- und Automobilsteuer, nicht nur eine bedeutende Mehrbelastung der minderbemittelten Volksklassen, sondern auch eine schwere Bedrohung der Brau- und Tabakindustrie und erwartet dabei vom Reichstage, daß er denselben seine Zustimmung versagt.

Die Versammlung protestiert ferner mit Entschiedenheit gegen die Ausführungen des Ministers von Rheinbaben bezüglich der Beiträge der Arbeiter an die Gewerkschaften, die jedes Verständnis für die Lage der Arbeiter vermissen lassen. Soweit die christlichen Gewerkschaften in Frage kommen, bringen sie die Opfer an ihre Gewerkschaft gerne, da sie überzeugt sind, daß nur durch dieselbe die Gleichberechtigung auf den verschiedensten Gebieten zu erlangen ist.

Die „christlichen Parteien" im Reichstage mit Einschluß des allerchristlichsten Zentrums werden sich durch derartige lahme Resolutionen nicht im mindesten abhalten lassen, nach einigem Sträuben für die Tabak- und Biersteuer einzutreten. Das Zentrum hat stets den Wünschen der Geistlichkeit und der katholischen Agrarier eine größere Bedeutung beigemessen, als denen der „christlichen" Industriearbeiter; und es wird in dieser Frage keinen anderen Weg einschlagen, sintemalen auf die seinem frommen Banner folgenden Arbeiter die Zensurnote zutrifft: Religion — gut, Begriffsvermögen — schwach.

Die Erhöhung der Kohlenpreise. Max Schippel schreibt im Korrespondenzblatt der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands:

Kennzeichnend für die ganze Lage ist, daß die am 27. November vom Kohlensyndikat endgiltig beschlossene Erhöhung der Richtpreise (ab 1. April 1906) noch kräftiger ausgefallen ist als bisher verlautete. Sie wird durchschnittlich wie folgt eintreten: 1. für Fettkohlen um 50 Pfg., jedoch für Förderaruskohlen, Kokskohlen und gewaschene Feinkohlen um 1 Mk.: 2. für Gas- und Gasflammkohlen um 55 Pfg., jedoch für Feinkohlen um 1 Mk.; 3. für Eßkohlen um 60 Pfg., jedoch für Feinkohlen um 1.50 Mk.; 4. für Magerkohlen a) östliches Revier um 45 Pfg., jedoch Fördergruskohle mit 10 Proz. Stückgehalt und Feinkohlen um 1 Mk., b) westliches Revier um 62 Pfg., jedoch gewaschener Anthrazit 2, Sommerpreis um 2 Mark Anthrazit 3, Hausbrand und Feinkohlen um 1 Mk.; 5. für Koks sämtliche Sorten um 50 Pfg.; 6. für Briketts sämtliche Sorten um 25 Pfg. Zu dem in der Zechenbesitzer-Versammlung erstatteten Geschäftsbericht bemerkte der Vorstand laut „Rhein.-Westfäl. Zeitung": Die günstige Lage des Kohlenmarktes habe nicht nur angehalten, sondern auch eine weitere Befestigung erfahren, insbesondere sei die Nachfrage seitens der Eisenindustrie äußerst lebhaft. — Diese günstige Lage trifft für unsere östliche Brennstoffproduktion gleichfalls zu: der oberschlesische Kohlenversand betrug im November 184,793 Waggons (je 10 Tonnen) gegen 168,565 im November 1904, und seit Jahresanfang bis zu dem gleichen Endtermin 1,805,474 Waggons gegen 1,625,418 in der entsprechenden Periode des Vorjahres.

Die Arbeiter können also damit rechnen, daß zur vorhandenen Fleischteuerung, zur Preissteigerung auf allen anderen Gebieten auch eine weitere Preissteigerung für Kohlen hinzukommt.

Neue Zwangsgesetze sind nicht in Aussicht. „Gegenüber den sozialistischen Unruhen in Sachsen und der von autoritativer sozialistischer Seite herrührenden Entwickelung eines politischen Massenstreiks hat die Regierung," wie die „Berliner Politischen Nachrichten" schreiben, „in vollem Bewußtsein ihrer Verantwortung die Frage geprüft, ob ihre jetzigen Vollmachten zur wirksamen Verhütung und Bekämpfung relutionärer Ausschreitungen, welche Form sie auch immer annehmen mögen, ausreichen. Bei dieser Prüfung ist man zu dem Ergebnis gekommen, daß unter der Voraussetzung straffer und energischer Anwendung unsere jetzigen Gesetze genügen, um allen revolutionären Versuchen, insbesondere denjenigen von gemeingefährlicher Art, wirksam entgegenzutreten. Auch ohne daß die Klinke der Gesetzgebung ergriffen wird, sind daher alle Vorkehrungen getroffen, um Ruhe und Ordnung in unserem Vaterlande aufrecht zu erhalten."

Zu dieser Erkenntnis dürfte auch wohl die Erwägung beigetragen haben, daß gegen den politischen Massenstreik überhaupt kein gesetzgeberisches Kraut gewachsen ist!

Stadtverordneten-Vorsteher und Oberbürgermeister. Am Schlusse der letzten Sitzung der Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Oberbürgermeister Schustehrus und dem Stadtverordneten-Vorsteher Justizrat Rosenberg. Der Stadtverordneten-Vorsteher bezeichnete auf Grund des Stenogramms eine Aeußerung des Oberbürgermeisters in der vorigen Sitzung, durch die ein Antrag des Stadtverordneten Professor Dr. v. Liszt als „oberflächlich begründet" erklärt worden war, für „unzulässig". Als der Oberbürgermeister Schustehrus darauf entgegnete, der Magistrat unterstehe nicht der Kritik des Vorstehers und daß er den Ausdruck aufrechterhalten müsse, erklärte der Stadtverordneten-Vorsteher, für die Ordnung des Hauses habe er allein zu sorgen. Einem Stadtverordneten würde er in diesem Falle das Wort entziehen, dem Oberbürgermeister gegenüber stehe ihm dies Recht allerdings nicht zu, beharre dieser aber auf seiner Aeußerung, so werde er die Sitzung schließen. Darauf schwieg der Oberbürgermeister.

Bergarbeiterschutz. Die Stein- und Kohlenfall-Kommission hat in ihrer letzten Sitzung am 19. und 20. Dezember eine Reihe von Grundsätzen zur Vermeidung von Stein- und Kohlenfall festgesetzt und sodann einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Die Kommission empfiehlt, die von ihr festgestellten Grundsätze den königlichen Oberbergämtern als Material zur Prüfung der Frage zu überweisen, inwieweit diese Grundsätze nach Lage der Verhältnisse der einzelnen Bezirke zur Aenderung und Ausgestaltung der bergpolizeilichen Vorschriften Anlaß geben.

Schonung der Agrarier. Wie die „Rheinische Volksstimme" aus parlamentarischen Kreisen erfährt, besteht in der Zentrumsfraktion betreffs der Steuervorlagen vollständige Uebereinstimmung darüber, daß beim Grundbesitz mindestens die Erbanfälle unter 100,000 Mk. wenigstens für Deszendenten steuerfrei bleiben. Das Blatt empfiehlt auch bei der Reichs-Erbschaftssteuer mit dem als gänzlich verfehlt erwiesenen Modus der Zugrundelegung eines willkürlichen Schätzungswertes der Grundstücke zu brechen und eine jeden Irrtum ausschließende Bewertung nach dem Ertrage an seine Stelle zu setzen.

Gleiches Recht für alle. Die Wahl des liberalen Pfarrers Römer ist vom Konsistorium nicht bestätigt worden.

Aus Deutsch-Ostafrika. Gouverneur Graf Goetzen telegraphiert aus Dar-es-Sa'aam: Beim Eintreffen des Majors Johannes in Songea stellte sich heraus, daß der Benediktinerpater Franziskus tot, alle übrigen Europäer aber wohl waren. Der Tod des Sergeanten Thiede ist infolge eines Pfeilschusses erfolgt. Major Johannes hat nirgends Widerstand gefunden. Obgleich der Großhäuptling Mpapua gefallen ist und die Wangeru sich überallhin zerstreut haben, bleibt die Postierung der 8. und der 13. Kompagnie dort noch längere Zeit nötig. Die Marine-Infanterie bei Mpapua hat Lager in Kiboriani bezogen.

Schutz vor Schutzleuten! Vor der Strafkammer in Köln hatte sich ein mehreren anderen Angeklagten der Kriminalschutzmann Ludwig Albert Mahrenz zu verantworten. Er hatte sich auf dem großen Schützenfest im Vororte Deutz wie folgt geäußert: Er trat in dem Schützenzelt, wo der Krönungsball stattfand, Nachts gegen 5 Uhr an das Buffett. Eine ihm auf Bestellung verabreichte Tasse Kaffee goß er auf den Boden, weil sie kalt sei. Eine Flasche Mineralwasser bezeichnete er als warm und goß sie auf das Buffett und den Boden. Als man ihm androhte, ihn an die Luft zu setzen, packte er einen Kellner mit den Worten: „Was wollen Sie trauriger Kerl?" am Halse. Darauf beförderte man den Ordnungshüter mit vereinten Kräften hinaus. Doch kam er bald wieder hinein, um Hut und Stock zu holen. Dabei nahm er einen Revolver in die Hand, den er in einem Etui bei sich führte, und trat auf einen als Kellner beschäftigten Schlosser zu mit den Worten: „Wer will mir was?" Der Schlosser entfernte ihn mit Gewalt, und nun gab der Schutzmann auf ihn drei Revolverschüsse ab, wovon einer die Brust, der andere den Unterleib traf. Die Kugeln konnten bis heute, nach mehr als drei Monaten, noch nicht entfernt werden. Der Schutzmann wurde daraufhin begreiflicherweise gehörig verprügelt. Von den hieran beteiligten Personen waren sechs ebenfalls angeklagt. Das Gericht verurteilte den Schutzmann zu drei Monaten Gefängnis und 300 Mk. Buße; der Schlosser erhielt wegen Mißhandlung in zwei Fällen einen Monat, ein Tagelöhner drei Monate und drei Kellner je zwei Wochen Gefängnis.

Ausland.

Die Schraube ohne Ende. Nach Deutschland — Frankreich! „Echo de Paris" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Marineminister Thomson über das französische Flottenprogramm.

Bei derselben sagte der Marineminister u. a.: „Alle Welt ist über einen Punkt einig, nämlich, daß die französische Flotte gegenwärtig der deutschen überlegen ist und daß, solange der Zusatz zum deutschen Flottenprogramm von 1900 nicht bewilligt ist, ein jährlicher Kredit von 120 Millionen genügen wird, um diese Ueberlegenheit aufrechtzuerhalten. Das Marineministerium wird gelegentlich der Budgetberatung für 1906 die Ermächtigung verlangen, außer den Torpedobootszerstörern und Unterseebooten sofort mit dem Bau von drei neuen Panzerschiffen zu beginnen. Diese Schiffe werden die ersten einer neuen Serie sein; während die Panzerschiffe, deren Bau zuletzt in Angriff genommen worden ist, 11,800 Tonnen Inhalt, eine Geschwindigkeit von 18 Knoten und vier Kanonen von einem Kaliber von 30,5 Zentimeter und zehn Kanonen von einem Kaliber von 19,4 Zentimeter besitzen, sollen die neuen Panzerkreuzer einen Tonnengehalt von 18,000 Tonnen, und eine Geschwindigkeit von 19 Knoten haben und mit vier Kanonen vom Kaliber 30,5 Zentimeter und 12 Kanonen von 24 Zentimeter Kaliber armiert werden. Nach diesem Typ sollen noch weitere Panzerschiffe gebaut werden. Ehe aber diese Schiffe fertiggestellt werden, wird der Marinerat zu prüfen haben, nach welchem Typ die folgenden Schiffe gebaut werden sollen. Bis dahin werden wir im Besitze aller erforderlichen Auskünfte über die vom Auslande gebauten Schiffe sein. Das Parlament wird ganz zweifellos die verlangten Kredite ungeschmälert bewilligen."

Das sind die Folgen unseres sinnlosen Rüstens. Nun ist natürlich England an der Reihe, dann wieder Deutschland und so weiter — bis das Volk unter der Last zusammenbricht oder den ganzen Panzer über den Haufen schmeißt.

Der Sozialismus in Frankreich auf dem Vormarsch. Die günstigen Ergebnisse der letzten Ersatzwahlen werden durch das Resultat der gestrigen Wahl im zweiten Wahlkreise von Toulouse noch übertroffen. Diese Stadt war lange die eigentliche Hochburg des Radikalsozialismus, bis in der letzten Zeit die geeinigte sozialistische Partei mit einer kraftvollen Agitation einsetzte, die den zweideutigen Demokraten einige wichtige Positionen geradezu im Sturm wegnahm. Den Erfolgen bei den jüngsten Kommunalwahlen entsprach allerdings das gestrige Ergebnis nicht vollkommen. Doch gelang es, unseren Kandidaten, den Gymnasialprofessor Ellen-Prevot, mit 4767 Stimmen in die Stichwahl zu bringen. Sein Sieg ist wenig wahrscheinlich, da der Radikalsozialist mit 6231 Stimmen an erster Stelle steht und ein Progressist — das heißt ein Reaktionär — 4643 Stimmen erhalten hat. Trotzdem bedeutet diese Wahl einen erfreulichen Sieg der sozialistischen Propaganda. Seit der letzten Wahl nämlich haben die Radikalsozialisten 2200 Stimmen verloren, die Sozialisten um 3000 Stimmen zugenommen. Da der von den Reaktionären verzeichnete Stimmenzuwachs von 700 durch die Zunahme der Wählerzahl und die stärkere Wahlbeteiligung vollständig erklärt wird, bedeutet der Gewinn der Sozialisten, daß ein großer Teil der ehemals radikalen Wähler zur sozialistischen Partei abgeschwenkt ist. Es sind dies die Arbeiterwähler, die sich keine bourgeois-radikalen Flausen mehr vormachen lassen wollen. Es muß festgestellt werden, daß die Sozialisten eine prinzipielle Wahlagitation mit dem Programm des Klassenkampfes und des Internationalismus betrieben haben, wogegen der Radikale mit seinem „wahren Sozialismus" hausierte und daneben die reaktionären Märchen von „Vaterlandstreue" usw. nicht verschmähte. Das gibt heute auch der „Temps" zu, dem es freilich in den Kram paßt, die Unfähigkeit des bürgerlichen Radikalismus, den Sozialismus aufzuhalten, zu zeigen.

Ein großes Verdienst an dem Fortschritt der Partei kommt jedenfalls dem jüngst gegründeten sozialistischen Tageblatt von Toulouse, „La Cite", zu, das von Ellen-Prevot geleitet wird und Jaures, Pressense, Vaillant und Lafargue zu seinen regelmäßigen Mitarbeitern zählt. Es hat die Alleinherrschaft der radikal-sozialistischen „Depeche de Toulouse", die mit ihren 400,000 Exemplaren lange die öffentliche Meinung der republikanischen Provinz machte, erheblich erschüttert. Wenn die Genossen von Toulouse gleich jenen von Reims in ihrer Propaganda so fortfahren, ohne deswegen zu erschlaffen, weil die optimistischen Erwartungen, die mancher an diesen ersten Sturmlauf geknüpft hatte, nicht in Erfüllung gegangen sind, dann darf man für die Neuwahl im Frühling ein noch weit besseres Resultat erwarten.

Die Demission Fejervarys abgelehnt. Wie bekannt wird, hat der Kaiser die Demission des Kabinetts Fejervary abgelehnt, da ein geschäftsführender Ministerpräsident die Handelsvertragsverhandlungen nicht hätte fortsetzen, noch die Handelsverträge hätte aktivieren dürfen. Aus dieser Entscheidung wird gefolgert, daß an maßgebender Stelle damit gerechnet wird, daß bis zum 1. März das Kabinett Fejervary nicht abgelöst wird.

Partei-Angelegenheiten.

Parteikonferenz der badischen Sozialdemokratie. Die vom Landesvorstand einberufene Konferenz, die am Sonntag in Karlsruhe stattfand, war von einer größeren Anzahl von Wahlkreisvertrauensmännern und Wahlvereinsvorständen besucht. Der Zweck der Konferenz war für den Landesvorstand, sich von den Organisationsleitern aus den verschiedenen Landesteilen Informationen zu sammeln, um für ein neues Landesorganisations-Statut, das sich an das auf dem Jenaer Parteitag beschlossene Statut für die Gesamtpartei anzulehnen hat, die erforderlichen Grundlagen zu bekommen. Parteisekretär, Genosse Eichhorn, unterbreitete der Konferenz detaillierte Vorschläge. Nach diesen soll die Zentralisation in der Organisation der Kreise möglichst scharf zum Ausdruck kommen. Dabei soll selbstverständlich auf die Verhältnisse in Wahlkreisen mit geringeren organisatorischen Ansätzen nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden. Die Vorschläge des Landesvorstandes wurden sehr ausgiebig diskutiert und im wesentlichen gutgeheißen. Sie werden in den nächsten

Tazen in der Parteipresse im Wortlaute veröffentlicht werden, so daß die Parteigenossen des Landes Gelegenheit haben, in ihren politischen Organisationen darüber zu beraten. Auf diese Weise wird dem Landesparteitag in dieser Frage in geeigneter Weise vorgearbeitet.

Genosse Robert Reitze, der als Redakteur des Halle'schen „Volksblattes" eine Gefängnisstrafe von 10½ Monaten zu verbüßen hatte, ist gestern aus dem Gefängnis in die preußisch-deutsche Freiheit entlassen worden. Die lange Haft ist an der Gesundheit unseres Genossen nicht ohne Spuren vorübergegangen.

Arbeiterbewegung.

Der Bruderkrieg der Christlichen. Klerikale Blätter melden aus Danzig: Der Danziger Bezirksverband katholischer Arbeitervereine tritt vom 1. Januar an aus dem Berliner Verband aus und schließt sich dem Gladbacher westdeutschen Verband der christlichen Gewerkschaften an. Zu ihm gehören 12 Vereine mit 4500 Mitgliedern.

Kohlenladerstreik in Böhmen. In Prag ist ein Streik der Kohlenlader bei denjenigen Kohlenfirmen ausgebrochen, welche den Forderungen der Arbeiter nicht entsprochen haben. Infolge des Unterbleibens der Kohlenzufuhr macht sich in den Privathäusern bereits Kohlenmangel bemerkbar.

Für den Achtstundentag. Von den bei dem Bau des Tauerntunnels beschäftigten Arbeitern sind 900 in den Ausstand getreten. Ihre Hauptforderung ist, wie aus Salzburg gemeldet wird, der Achtstundentag.

Die Brauereiarbeiter halten gegenwärtig in ganz Deutschland Protestversammlungen gegen die geplante Brausteuer ab, die selbstverständlich überall sehr gut besucht sind. Eine solche wurde am Sonntag auch in Berlin abgehalten, in der der Genosse Stadthagen referierte. Unter anderem führte er in seinem Referat nach dem „Vorwärts" aus, daß das unschädliche oder doch wenig schädliche schwach alkoholische Getränk, das Bier, tatsächlich gegenüber dem Schnaps eine Kulturmission erfüllt und zu erfüllen hat, und daß keineswegs die angeblich so geringe Erhöhung des Bierpreises für die wirtschaftliche Lage der Arbeiter, namentlich der so elend bezahlten Arbeiter in der Provinz, bedeutungslos ist. Mußte doch z. B. der Arbeiter einer Düngerfabrik, dessen Haushaltungsbudget der Kröner erwähnte, oft auf den gewohnten halben Liter Braunbier für 6 Pfg. zur Herunterspülung des ekelhaften Arbeitsstaubes verzichten und sich mit dem um einen Pfennig billigeren Schnaps begnügen! Zum Schlusse nahm die Versammlung zwei Resolutionen an, womit sie gegen die geplante Steuer aufs energischste protestiert. In der ersten Resolution wird der durch die Steuer eintretende Schaden nicht nur für die Brauereiarbeiter im speziellen, sondern auch der für die Arbeiter im allgemeinen dargelegt, und in der zweiten wird zur lebhaften Agitation für den Brauereiarbeiterverband aufgefordert.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Dezember.

Ueber eine verkrachte Schwindelkrankenkasse

in Köln, die „Rheinische Krankenversicherungskasse", schreibt unser Kölner Parteiblatt: Sie war ein unheilbares Schwindelunternehmen und ist nun den Weg gegangen, den schon so viele ähnliche Gründungen vor ihr gehen mußten. Siebzehntausend Lehrlingen sehen sich um ihre sauer verdienten Groschen betrogen. Die „Rheinische Zeitung" hat unzählige Male vor dem Beitritt zu solchen Kassen im allgemeinen und zu der nun in die Luft geflogenen Kasse im besonderen gewarnt, und sie hat viele Mitglieder veranlaßt, schon vor Zeiten aus dem Unternehmen auszutreten.

Vor einigen Monaten ist die Kasse von der Regierung aufgefordert worden, ihre Existenzfähigkeit nachzuweisen. Sie war demnach gezwungen, ihre versicherungstechnischen Grundlagen von einem Mathematiker prüfen zu lassen, und da stellte sich heraus, daß die Kasse in einer Weise aufgebaut war, die die Bezeichnung als Schwindelkasse vollauf gerechtfertigt erscheinen ließ. Um den versicherungstechnischen Anforderungen gerecht zu werden, mußte einer Generalversammlung der Antrag unterbreitet werden, die Beiträge um 30 Prozent zu erhöhen und das Krankengeld um 40 Prozent zu erniedrigen. Die Kasse hat durch glänzende Versprechungen, durch das Angebot niedriger Beiträge und hohen Krankengeldes 17,000 Mitglieder gewonnen. Die Generalversammlung fand am 23. Oktober, einem Montag, Nachmittags 4 Uhr, statt. zweifellos mit Absicht zu einer Zeit, wo Leute, die sich gegen Krankheit zu versichern pflegen, nicht abkommen können. So waren in der Versammlung von den vielen Tausenden nur einundzwanzig Mitglieder erschienen. Es stellte sich heraus, daß die Verwaltungskosten ein volles Drittel sämtlicher Einnahmen verschlungen hatten und daß der Kassenbestand am 1. Oktober ganze 1900 Mark betrug, oder auf den Kopf des Mitgliedes elf deutsche Reichspfennige. Am schlimmsten sind jetzt die zurzeit erwerbsunfähigen und unterstützungsberechtigten Mitglieder der Kasse daran, die mitten im Winter, in einer Zeit höchster Teuerung um ihre teilweisen oder ihre gesamten Unterhaltsmittel betrogen werden.

Wann endlich werden die Arbeiter durch Schaden klug und halten sich von diesen schwindelhaften Krankenkassen fern! Die „Volkswacht" hat wiederholt eindringlich vor solchen Kassen gewarnt.

Vor der „Magdeburger Krankenkasse", die auch auswärts Mitglieder fängt, wird in unserem dortigen Parteiblatt gewarnt! Also möge man auch hier acht geben.

Die Innungskrankenkasse der Maler

hat ein baldiges Ende gefunden. Sie ist vor der Geburt schon verschieden. Die erste Versammlung der Innung, die sich mit dem Statutenentwurf beschäftigen sollte, war bekanntlich nicht einmal beschlußfähig. Die zweite aber, die gestern Abend stattfand, lehnte nach kurzer Debatte mit überwältigender Mehrheit das ganze Projekt ab, das der Vorstand so fein säuberlich ausgearbeitet hatte! Die Innungsmeister waren also klüger als der Vorstand. Denn die Innungskasse hatte wahrscheinlich sehr großer Zuschüsse bedurft. Es wurde übrigens mit aller wünschenswerten Offenheit betont, daß die ganze Innungskrankenkasse nur dem Zwecke dienen sollte, um durch sie den Arbeitsnachweis in die Hände zu bekommen. Und daß dieser Zweck vereitelt wurde, ist sehr zu begrüßen. — Nach Erledigung dieser Sache wurde der Gesellenausschuß entlassen und hinterher einige „Mitteilungen" gemacht. Darunter befand sich auch diejenige, daß die Gehilfen bereits neue Lohnforderungen eingereicht haben. Darüber soll eine außerordentliche Versammlung im Januar Beschluß fassen. Außerdem soll die Innung sich auch einem Arbeitgeber-Verbande für Schlesien anschließen, an dessen Spitze auch Herr Oberbürgermeister Ludwig steht.

* **Ein Gewerkschaftler vor dem Kriegsgericht.** Wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz hatte sich vor dem Breslauer Kriegsgericht der jetzige Grenadier, frühere Maurer Anton Stanke zu verantworten. Die Anklage beschuldigte ihn, in seiner Eigenschaft als Vertrauensmann des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands am 5. Juli im Makoschauer Walde bei Zalenze eine Versammlung unter freiem Himmel ohne polizeiliche Genehmigung veranstaltet zu haben. Als Zeuge wurde der Maurer Lorenz aus Altkofel vernommen, der angibt, der Angeklagte habe ihm einmal gesagt, demnächst werde eine Versammlung stattfinden, da solle er hinkommen, wo, wisse er noch nicht. Zeuge habe hinterher durch Erzählen erfahren, daß im Makoschauer Wald eine Versammlung stattgefunden habe. Der Angeklagte wendet ein, es sei wohl möglich, daß er den Zeugen zu einer Besprechung in seiner Wohnung eingeladen habe, aber nicht zu einer Versammlung unter freiem Himmel. Der Anklagevertreter Kriegsgerichtsrat Tschirschke führt in seinem Plädoyer aus, es sei dargetan, daß am 3. Juni tatsächlich eine Versammlung im Makoschauer Wald stattgefunden unter freiem Himmel abgehalten, wie ein Zeitungsbericht sage. Es sei wohl unglaubwürdig, daß Arbeiter wie der Angeklagte behauptet, einen Redakteur reingelegt und aus Scherz zum besten gehabt hätte. Er beantrage dreißig Mark Geldstrafe oder sechs Tage Haft. Der Angeklagte beantragt Freisprechung, da tatsächlich eine solche Versammlung unter freiem Himmel nicht stattgefunden habe. Wie der Verhandlungsführer bei der Urteilsverkündigung ausführte, hat das Gericht die Ueberzeugung gewonnen, daß die Makoschauer Versammlung stattgefunden habe. Dem Gericht sei das Zeugnis des Lorenz nicht ausreichend, er konnte aus ihm nicht recht klug werden, ob der Angeklagte ihn zu dieser Versammlung aufgefordert, es konnte auch eine Besprechung in der Wohnung (Bureau) gemeint sein. Daher erfolgte Freisprechung.

* **Auf der Kandidatenliste zum Etatsausschuß der Breslauer Stadtverordnetenversammlung** für das Jahr 1906 befindet sich zum ersten Male der Name eines Sozialdemokraten, nämlich des Genossen Schütz. Auf Ersuchen unserer beiden Vertreter beschloß der vorbereitende Wahlausschuß, diese Kandidatur mit auf die Liste zu setzen.

* **Volksvorstellungen des Sozialdemokratischen Vereins.** Um den Wünschen der Parteigenossen nachzukommen, wird an beiden Weihnachtsfeiertagen Nachmittags eine Volksvorstellung stattfinden. Beide Male wird das Trauerspiel „Uriel Acosta" von Karl Gutzkow zur Aufführung kommen. Billets zu beiden Volksvorstellungen sind noch in der „Volkswacht"-Expedition zu haben.

* **Freie Turnerschaft Breslau.** Wie alljährlich, so auch in diesem Jahre, veranstaltet obiger Verein am zweiten Weihnachtsfeiertage eine Soiree, bei welcher ein gut zusammengestelltes Programm zur Aufführung gelangt. Ein recht zahlreicher Besuch ist dem Verein umsomehr zu wünschen, da der eventuelle Ueberschuß zur Anschaffung von Turngeräten verwandt wird. (Siehe Inserat.)

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

An die Gauleiter und Vorsitzenden der gewerkschaftlichen Agitationskommissionen für die Provinzen Schlesien und Posen. Am Freitag, den 29. Dezember cr., soll eine Konferenz sämtlicher Gauleiter und Vorsitzenden der gewerkschaftlichen Agitationskomitees stattfinden. Auf der Tagesordnung steht:

1. Die Lokalfrage in Oberschlesien.
2. Die Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses in Köln und die Grenzstreitigkeiten der Organisationen.
3. Unsere Stellung zu den gegnerischen Organisationen.
4. Herausgabe eines Adressenverzeichnisses.

Der Unterzeichnete ersucht hiermit die in Betracht kommenden Genossen, unter Angabe ihrer Adresse unverzüglich mitzuteilen, ob sie an der Konferenz teilnehmen, damit ihnen die zur Konferenz legitimierende Einladung mit Angabe der näheren Einzelheiten über Ort, Lokal und Zeit noch rechtzeitig zugesandt werden kann.

Auch sind etwaige Anträge auf Abänderung der Tagesordnung an den Unterzeichneten zu richten.

J. A.: Friedrich Schlegel,
Breslau, Körnerstraße 26.

Aus Schlesien und Posen.

Gottesberg, 22. Dezember. Achtung, Bergarbeiter! In Nr. 288 der „Zittauer Morgenzeitung" befindet sich folgendes Inserat:

Achtung!

Junge, kräftige Leute, bis 32 Jahre alt, finden auf unserer Viktor-Grube bei Gottesberg in Schlesien bei gutem Lohn und achtstündiger Arbeitszeit sofort dauernde Beschäftigung unter Tage.

Mit Grubenarbeit vertraute Bergleute werden nach ihrer Verwendbarkeit auch als Hauer angelegt.

Schlesische Kohlen- und Koakswerke
Gottesberg.

Wir können nur den dortigen Kameraden raten, zu bleiben, wo sie sind. Sie könnten höchstens vom Regen in die Traufe kommen, denn obwohl in der Oberlausitz auch blutwenig verdient wird, so kann man getrost sagen, daß hier noch elendere Löhne ausgezahlt werden, trotzdem die Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten nicht niedriger sind. Sollten sich trotzdem Kameraden bewegen lassen, nach hier zu kommen, so können wir ihnen heute schon sagen, daß sie nicht lange hier sein werden. Sie hätten nur das eine davon, daß sie die hohen Reisekosten hin und zurück bezahlen müßten, wodurch sie sich nur desto mehr ins Unglück stürzen würden. Den hiesigen Kameraden, welche in den Schlesischen Kohlen- und Koakswerken arbeiten, rufen wir zu: „Organisiert Euch!" Hinein in den Bergarbeiter-Verband muß die Parole sein. Erst dann seid Ihr imstande, ein weiteres Sinken der Löhne verhindern zu können. F. T.

Neustadt OS., 22. Dezember. Die Armut auf der Anklagebank. Dem Kohlenhändler Stenzel sind im September von einem auf dem Bahnhofe eine ganze Woche liegen gebliebenen Kohlenreste von angeblich 11—12 Zentnern zirka 5—6 Zentner gestohlen worden und dieses Verbrechens wurden drei Knaben im Alter von 7—12 Jahren beschuldigt. Da zwei von diesen das strafmündige Alter nicht hatten, war nur der 12jährige Josef H. wegen Diebstahls und dessen Mutter sowie die Mütter der anderen beiden Uebeltäter wegen Hehlerei angeklagt. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Knaben am Vormittag des 17. September die Kohlen von dem bewußten Hausen wegtrugen und unter einem Düngerhaufen auf dem nebenliegenden Acker versteckt hatten, von wo sie dieselben am anderen Tage nach der Schule unter dem Vorwand, daß sie „Kohlen klauben" gingen, holten und nach Hause brachten. Das Gericht erkannte auf einen Verweis gegen S. und Freisprechung gegen die Mütter und insoweit Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse.

Neueste Nachrichten.

Die sozialdemokratischen Stadträte.

In München sind bei der Ersatzwahl von zehn bürgerlichen Magistratsräten des Gemeindekollegiums sieben liberale und drei Sozialdemokraten gewählt worden.

Die russische Revolution.

Der Generalstreik in Moskau ist verwirklicht. Die Stadt war am 20. Abends finster, da die Elektrizitätswerke feiern. Die Gasanstalten brennen die letzten Vorräte. Die Verwaltung der Eisenbahnen ist an das Streikkomitee übergegangen.

Auch in Petersburg hat der allgemeine Ausstand begonnen. Er findet wenig Anklang. Um 2 Uhr wurde auf den Putilow-Werken, den baltischen Werken, in einigen Apotheken und Versicherungs-Gesellschaften die Arbeit eingestellt. Post und Telegraph arbeiten regelmäßig, auch die Elektrizitätswerke werden mit Unterstützung des Militärs im Betrieb erhalten. Die Angestellten der Warschauer Bahn sind ausständig, bei den übrigen Bahnen wird der Betrieb, wenn auch unregelmäßig, aufrecht erhalten. Normal arbeitet nur die Bahn nach Finnland.

Die Nummer des „Sjewerny Golos" („Nordische Stimme") vom 21. d. Mts. ist wegen Veröffentlichung des Aufrufes der vereinigten revolutionären Organisationen zum Generalstreik beschlagnahmt worden.

In den Räumen des Moskauer Aquariums fand gestern eine von 12,000 Personen besuchte Versammlung statt. Infanterie, Dragoner, Gendarmen, Kosaken und Polizisten besetzten die Eingänge und stellten an die Eingeschlossenen die Forderung, die Waffen abzulegen.

Ein Grubenunfall in Oberschlesien.

Auf dem Winckler-Schacht der Tiele-Winckler'schen Preußen-Grube setzte gestern Abends gegen 1½ Uhr die Förderschale mit vier Mann in Höhe der 200 Meter-Sohle auf die durch nicht richtiges Schließen der Hebelvorrichtung etwas hervorragende Abfahrvorrichtung auf, so daß die auf der Schale sich befindlichen Personen, nämlich der Steiger Kurpion, der Schlosser Mrochem und der Zimmerhäuer Johann Kytka durch Stauchungen leicht verletzt wurden. Der Zimmerhäuer Schollig, der sich ebenfalls in der Schale befand, kam ohne jede Verletzung davon.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

21. u. 22. Dezember.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Lufttwärme (C.)	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,9
Luftdruck bei 0° (mm)	757,0	756,7	755,0
Dunstdruck (mm)	4,8	4,8	6,0
Dunstsättigung (pCt.)	82	88	98
Wind (0—12)	W 3	SW 1	W 3
Wetter	bedeckt.	bedeckt.	bedeckt.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek befindet sich im Zimmer 7 des Gewerkschaftshauses und ist jeden Montag Abend von 8—9 Uhr geöffnet.

Sonnabend, den 23. Dezember:

Zimmerer. Jeden Sonnabend Zahlabend.

Dienstag, den 26. Dezember:
(2. Weihnachtsfeiertag)

Liedertafel „Treue". (Holzarbeiter.) Vormittags 11 Uhr: Matinee.

Weihnachts-Soiree der Freien Turnerschaft. Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Freitag, den 29. Dezember:

Bautischler. Abends 8 Uhr: Versammlung im großen Saale.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt III (Ober-Vorstadt).

Bezirk Rosenthal. Dienstag, den 2. Feiertag, Vormittags 9½ Uhr Zusammenkunft im bekannten Lokal.

Der Distriktsführer.

Bezirk Oswitz. Mittwoch, den 3. Feiertag, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Da wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, wird erwünscht, daß jeder Genosse erscheint.

Rudolf Wersin, Bezirksführer.

Distrikt V (Scheitnig).

Am 1. Feiertag von 6 Uhr ab: Beisammensein der Genossen. Recht zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

Distrikt VI (Ohlauer Tor).

Freitag, den 22. Dezember, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im Gewerkschaftshause. Distriktseinteilung und Abrechnung.

Distrikt VIII (Strehlener und Schweidnitzer Vorstadt).

Bezirk 81. Allen Mitgliedern, welche ihre Mitgliedsbücher noch nicht abgeliefert haben (behufs Abrechnung), zur Kenntnis, daß dieselben am Sonntag, den 24. Dezember, Vormittags 10 Uhr, im bekannten Lokal (Bohrauerstraße) eingezogen werden.

Striegau. Wahlverein. Montag, den 25. Dezember (1. Feiertag), Nachmittags 3 Uhr: Versammlung. Tagesordnung: 1. „Der politische Massenstreik, die Rede Bebels auf dem Jenaer Parteitag". 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

Striegau. Wintervergnügen der organisierten Arbeiterschaft am Dienstag, den 26. Dezember (2. Feiertag), Abends 7 Uhr, bestehend aus Gesang, Theater, Turnen und Tanz.

Das Komitee.

Märzdorf und Umgegend. Bauhilfsarbeiter. Dienstag, den 26. Dezember (2. Feiertag), Nachm. 3½ Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung bei Gerstenberg. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Pflicht aller Mitglieder ist es, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten" und die Inserate: Franz Kühs; — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Posen": J. V.: Franz Kühs: für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt": Paul Löbe. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz; — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.

Hierzu 2 Beilagen.

Sonnabend, den 23. Dezember — Sonntag, den 24. Dezember

Gebr. Barasch

Teppiche

Axminster-Teppiche Stück 25.50, 17.75, 10.50, 6.90, **4.75**

Tapestry-Teppiche Stück 14.75, 12.75, 9.85, **6.45**

Velour-Teppiche Stück 39.75, 27.50, 22.50, **14.75**

Fell-Vorlagen, weiss, grau und gefärbt, ganz bedeutend unter Preis.

Gardinen vom Stück, weiss oder crême Meter 1.05, 98, 72, 58, 44, 32, **22 ₰**

Gardinen u. Stores, abgepasst, in Engl. u. Erbstüll, vom einfachsten bis zum elegantesten, Fenster 22.50, 19.50, 12.75, 9.50, 5.45, 3.65, **1.75**

Läuferstoffe in allen Breiten u. Dessins Meter 98, 72, 68, 56, 42, **35 ₰**

Portière „Clara" 2 Schals, 1 Bombrequin, mit reicher Stickerei **4.55**

Steppdecke „Wally", ca. 160/200, aus Ia. Satin und Jaconett, gefüttert, saubere Verarbeitung, St. **6.95**

Reisedecken, grosses Sortiment in Plüsch und Wolle Stück 23.75, 18.50, 10.25, 8.35, 6.75, **4.15**

Herren- und Damen-Konfektion.

Damen-Blusen aus guten wollenen karierten Fantasiestoffen, gefüttert, Oberhemdfasson, Stück 5.95, 4.95, **3.95**

Damen-Unterröcke aus farbigen schweren Tuchen mit verschiedenen Volantgarnierungen . . . . . Stück 5.35, 4.35, **3.35**

Damen-Kostümröcke aus englisch melierten Noppen- und glatten Bodenstoffen, schicke fussfreie Sportfasson — sehr modern — Stück 6.50, 5.50, **4.50**

Mädchen-Mäntel, 50—70 cm lang, niedlich garniert, aus roten und blauen Tuchen und Halbtuchen mit warmem karierten Futter, Stück 5.95, 4.65, **3.45**

Knaben-Anzüge aus gutem Boden, warm gefüttert, zweireihige Joppenform . . für das Alter von 6—9 J. **4.50** von 3—5 J. **3.75**

Knaben-Paletots aus guten blauen und grauen Boden-Cheviots, zweireihig, mit kariertem Plaidfutter . . . . . für das Alter von 6—9 J. **5.75** von 3—5 J. **4.75**

Herren-Joppen aus gutem Köper-Trikot und Strichloden, z. T. mit glattgrauem imitierten Kamafutter, pa. Arbeit . . . . . Stück 9.75, 7.50, **5.75**

Herren-Paletots aus nur besten Eskimos und Fantasiestoffen mit pa. Kammgarnfutter, beste Verarbeitung, Ersatz für Massanfertigung 27.00, 21.00, **16.75**

Um den grossen Andrang zu bewältigen, sind unsere Etablissements

Sonntag, den 24. Dezember

v. 8—9 Uhr Vormittags u. 11—7 Uhr Abends geöffnet.

1. Beilage zu Nr. 299 der „Volkswacht“.

Sonnabend, den 23. Dezember 1905.

Die Revolution in Rußland.

Der Arbeiterdeputiertenrat Petersburgs.

In der Kampfesatmosphäre der Oktoberrevolution ist die Organisation entstanden, auf die am Sonntag ein tückischer Schlag geführt worden ist. Einige Arbeiterdeputierte der aufgelösten Kommission des Senators Schidlowsky, die im März d. J. ein Projekt von Arbeiterschutzgesetzen ausarbeiten sollte, waren es, die im Oktober den Kern der Arbeiterdeputierten Petersburgs gebildet haben. Am 26. Oktober fand die erste Versammlung der Arbeiterdeputierten statt, bei der zweiten Sitzung des Arbeiterdeputiertenrates am 27. Oktober waren Delegierte von 40 Fabriken und Vertreter des Buchdruckerverbandes und der Handelsangestellten anwesend. Der dritten Sitzung wohnten schon 226 Deputierte von 96 Fabriken und Vertreter der Streikleitung der Eisenbahner, sowie Deputierte von fünf Gewerkschaftsverbänden bei.

So wuchs die Organisation noch vor dem berüchtigten Manifeste in einem Augenblicke, wo die ganze Stadt von Militär überschwemmt war, wo auf den Hauptstraßen Maschinengewehre aufgestellt waren, wo Kosaken die Stadt durchzogen. Ein großer Teil der Deputierten gehört der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands an, ein anderer noch größerer Teil sympathisierte mit dieser Partei, hatte sich ihr aber noch nicht angeschlossen, die Minderzahl bildeten die Sozialrevolutionäre.

Der Arbeiterdeputiertenrat ist keine Versammlung von Verschwörern und Terroristen, er hat keine Bomben geworfen, er hat sich nicht der Arsenale bemächtigt, und doch war er es allein, der während und nach den revolutionären Zusammenstößen im Oktober den sozialen Brennpunkt der Hauptstadt bildete. Er erließ Verordnungen über Beginn und Ende des Novemberstreiks, er berief alle Volks-Versammlungen ein, er veranstaltete Demonstrationen und Proteste, er gab der Arbeiterschaft ihre Losungen, er führte sie in den Kampf.

Wie stark der Einfluß des Arbeiterdeputiertenrates war, davon konnte man sich am 17. November überzeugen, als diese Zentralbehörde der Revolution die Arbeiterklasse Petersburgs in einen Streik einzutreten aufforderte, um dadurch ihren Protest gegen die Verhängung des Kriegszustandes in Polen und gegen die Kriegsgerichte in Kronstadt auszusprechen. Punkt Mittag am festgesetzten Tage stockte das gesamte industrielle Leben der Hauptstadt und die Regierung trat den Rückzug an. Der Streik hatte vollen Erfolg. Der Belagerungszustand in Polen wurde aufgehoben und die Massenrodesurteile des Blutgerichts in Kronstadt wurden nicht vollzogen.

Bei der jetzt in Rußland herrschenden Anarchie ist die Macht die stärkste, die die straffere Organisation hat. Und diese Macht ist nicht der russische Staat, sondern das Petersburger Proletariat.

Die Verhaftung des Arbeiterdeputiertenrates ist eine tückische Provokation der übermütig gewordenen Reaktion. Schon die Verhaftung des Vorsitzenden, des Genossen Chrustalew, sollte das Proletariat Petersburgs in einem Augenblick zum Massenstreik treiben, in dem er unbedingt mißlingen mußte. Die Besonnenheit der Führer, der Arbeiterdeputierten war es, die die Massen vor dieser Falle bewahrte. Nun glaubt die Reaktion, wenn sie die Arbeitervertreter selbst verhaftet, ihren Plan erreichen zu können.

Auch hierin wird sie sich täuschen. In revolutionären Perioden wird nichts so leicht ersetzt, als die sogenannten „Führer“. An die Stelle der verhafteten Genossen werden rasch andere treten und der Gang der Revolution wird ebenso wuchtig und unwiderstehlich sein, als hätte die Reaktion niemals ihre kindischen Einfälle gehabt.

Die Masse ist die eigentliche Führerin, und sie — läßt sich nicht verhaften! —

Der Generalstreik.

Aus Moskau, den 20. Dezember, wird gemeldet: Das soziale Leben stockt infolge des allgemeinen Ausstandes. Der Betrieb der elektrischen Straßenbahnen ist eingestellt. Die oberen Bureaubeamten des Gemeinderats und der Semstwo legten Mittag ebenfalls die Arbeit nieder.

In einer Anzahl größerer Fabriken ist der Betrieb eingestellt. 50,000 Arbeiter feiern, in keiner Druckerei wird gearbeitet. Morgen werden keine Zeitungen erscheinen; auch die meisten Schulen werden geschlossen bleiben, deren Schüler bereits in die Weihnachtsferien entlassen sind. Die Weinverkaufsstellen sind ebenfalls geschlossen. Die Vereinigung der Ingenieure ist in den Ausstand getreten, die Bauangestellten treten wahrscheinlich morgen in den Ausstand. Da die elektrischen Zentralstationen nicht arbeiten, ist die Stadt ohne Beleuchtung, Theater und Klubs sind geschlossen. In den Postbureaus wurde der Betrieb infolge mangelnder Beleuchtung Abends eingestellt. Der Kongreß der Post- und Telegraphenbeamten beschloß, sich dem allgemeinen Ausstand anzuschließen. Viele Läden wurden bereits Mittags geschlossen, andere mußten Abends, als die elektrische Beleuchtung ausblieb, geschlossen werden. Nachts wurden viele Führer der Arbeiter und Arbeiterdeputierte verhaftet. Die Versammlungen von Ausständigen wurden durch Kosaken auseinandergetrieben.

Die Drucker der Druckerei von Sitin und der Verleger des „Wnisskoit Slowo“, nahmen heute Sitin und die Redakteure des „Slowo“ fest, und stellten in der Druckerei die erste Nummer der Zeitung „Arbeiterdeputiertenrat“ her, welcher einen Aufruf an das Volk enthält, die bewaffnete Revolution zu organisieren. Das Blatt „Borba“, das einen revolutionären Aufruf enthielt, wurde beschlagnahmt. Die hiesigen Vertreter des Verbands der Verbände beschlossen, sich dem Ausstande anzuschließen, um die Revolution des Proletariats zu unterstützen.

Die verhafteten Genossen.

Unter den von der Polizei in Petersburg verhafteten Arbeiter-Delegierten sollen sich, wie der „Daily Telegraph“ meldet, u. a. befinden: Vera Sassulitsch, die beinahe ein Vierteljahrhundert im Auslande zubringen mußte, ferner die bekannten Revolutionäre Burtzew, Plechanow und Tschernow, der letztere einer der glänzendsten Redner der Partei.

Genossin Golde und Knase wieder verhaftet!

Mittwoch Nacht wurde Redaktion und Druckerei des Warschauer polnischen Sozialistenblattes „Kurjer Codzenny“ von Polizei und Kosaken besetzt. Nach Durchsuchung aller Räume wurden fünf Redakteure, zwei Arbeiter-Delegierte und zwei Mitarbeiterinnen verhaftet und Druckerei und Redaktion versiegelt. In diesem Blatte waren die oben genannten Genossen beschäftigt. Das Erscheinen des Blattes bleibt bis zu einem rechtskräftigen Urteil untersagt. In der Vorstadt Dublin entstand in einem Privathause, wo Bomben fabriziert wurden, eine Explosion. Ein Mann und eine Frau wurden getötet, sechs andere Personen tödlich verletzt. Die Wohnung wurde vollständig zerstört. In Cholm wurden der Bezirkspolizeichef, der Untersuchungsrichter und zwei Polizisten bei einer Amtshandlung durch Revolverschüsse tödlich verletzt. In Nikolajew meuterten zwei Infanterie-Regimenter. Es soll zu blutigen Zusammenstößen gekommen sein.

Amtliche Abwiegelung.

Die Telegraphen-Agentur meldet aus Petersburg:

Zur Durchführung des Generalstreiks, der in Petersburg heute Mittag 12 Uhr beginnen soll, haben sich nur 17 Eisenbahnverbände bereit erklärt, die übrigen versagen ihre Mitwirkung. Die Apotheker beschlossen in einem Meeting, die Apotheken während des Generalstreiks vollständig geschlossen zu halten, ohne Rücksicht auf schwere Ausnahmefälle. Man glaubt hier, daß diese revolutionäre und sozialdemokratische Regierung bald versagen wird, da ihre Geldmittel nahezu erschöpft sind. Die Streikkasse ist außerstande, den Ausständigen 80 Kopeken pro Tag zu zahlen.

Die revolutionäre Erhebung in Livland.

Aus Mitau, den 15. Dezember 1905 erhält der „Vorwärts“ folgenden Bericht: Die Nachrichten über die von den hiesigen Revolutionären verübten „Greuel“, die geflissentlich von der reaktionären Presse ausgestreut werden, sind völlig erlogen. Es handelt sich um eine von der Sozialdemokratie geleitete ganz ruhige Generalstreiksbewegung der hiesigen Arbeiterschaft. Nur auf einzelnen Dörfern oder Gutshöfen kommen Ausschreitungen gegen die Gutsbesitzer seitens der Bauern vor wie überall im russischen Reich, als unausbleibliche Folge der brutalen Haltung der Gutsbesitzer wie der Regierungsbeamten.

Der Streik begann in Mitau am Sonnabend, den 9. Dezember. Er war in der Voraussicht angesagt worden, daß der allgemein russische Massenstreik beginnen sollte — eine Voraussetzung, die sich vorläufig nicht bewahrheitet hat. Das Gerücht, daß die streikenden Arbeiter das Mitausche Schloß gestürmt hätten, ist, wie alle anderen gruseligen Geschichten, freie Dichtung. Desgleichen ist Dichtung, daß hier von den „Revolutionären“ Livland als „freie Republik“ proklamiert worden sei. Das Programm der hiesigen Arbeiter ist genau dasselbe, wie im übrigen Rußland, eine demokratische Republik im ganzen russischen Reich.

Knjasew, der neue Gouverneur von Kurland, ergriff die altbekannten „energischen Mittel“. Am Sonnabend und Sonntag hieben die betrunkenen Kosaken auf das demonstrierende Volk ein und am Montag, den 11. Dezember wurde auf das Volk bloß aus dem Grunde geschossen, weil die Leute gelacht hatten, als ein Kosakenoffizier vom Pferde gefallen war. Als der Offizier sich erhob, rief er seinen Kosaken „Pli“ (das Schuß-Kommando) zu und unverzüglich begannen die Schüsse. Einige Personen wurden getötet, 20 bis 30 verwundet. Die Kosaken hieben unbarmherzig auf die Menge ein, welche sich in den Höfen der umliegenden Häuser hatte retten wollen, umringten die Höfe und zielten nach den Häusern, in denen sich jemand am Fenster blicken ließ.

Die hiesigen zarentreuen Deutschen sind bis zur Verzweiflung erbittert. Sie tragen den Kosaken Bier und Eßwaren zu und freuen sich unbändig, endlich den „rechten Schutz“ gefunden zu haben.

Die Juden befürchten, daß der neue Gouverneur nach berühmten Mustern eine Judenhetze inszenieren wird, doch dürfte ihm dieses hier wohl kaum gelingen, da die revolutionäre Arbeiterschaft ein zu gewichtiges Element der Bevölkerung ist, um sich etwas Derartiges ungestraft gefallen zu lassen.

Das Militär ist gereizt, es hat nämlich keinen Moment Ruhe und wird von einem Ort zum anderen gehetzt, um die immer mehr anwachsende Bewegung im Lande zu ersticken.

* * *

In Riga wurden revolutionäre Truppen ausgebildet. Das revolutionäre Volksgericht verurteilte Marodeure, sowie russische Soldaten, welche verdächtig sind, Letten getötet zu haben, zum Tode. In Estland sucht die Bevölkerung Anschluß an Deutsche, von denen sie die Durchführung der sehr begrenzten demokratischen Wünsche fordert. Dort sollen die Sozialisten einen schweren Stand haben.

Der heilige Nikolaus.

Von Jerzy Zulawski.

Aus dem Polnischen übersetzt von Maria B.

Jede neue Wahrheit kauft man für den Preis irgend eines goldenen Märchens, einer Täuschung, die gewöhnlich schöner ist, als die Wahrheit, welche brutal und unwiderruflich ihre Stelle einnimmt. Indem wir die Wahrheit erobern, verlieren wir viel, manchmal mehr als wir erhalten. Und doch kehrt niemand freiwillig von diesem Wege zurück.

Ich war in dem Alter, da man noch an Engel glaubt, welche in der Nacht am Bettchen stehen, und an Heilige, die auf den Strahlen der Abendröte auf die Erde herunterkommen. Ich glaubte auch an den heiligen Nikolaus, der in einer Dezembernacht die Kinder besucht und ihnen unbemerkt Geschenke unter dem Kopfkissen zurückläßt.

Aber es waren bei mir schon die Durchbruchsmomente. Der skeptische Satan des Zweifels, Vater der Wissenschaft und des Schmerzes, flüsterte mir immer öfter kalte Worte ins Ohr, welche in dem Menschen die heißeste und gefährlichste Leidenschaft entflammen: die Begierde des Erkennens. Der Satan ließ mich auch in der St. Nikolausnacht nicht schlafen. „Erst sieh,“ sagte er zu mir leise — „und dann wirst du glauben.“

Ich fürchtete mich vor dieser Einflüsterung und glaubte, es sei eine Entweihung, den Heiligen zu bewachen und mit Mißtrauen die Minute seines Erscheinens abzuwarten, aber ich konnte mich dagegen nicht sträuben.

Ich wartete mit einer fieberhaften Ungeduld.

Plötzlich vernahm ich ein Geräusch und ein leises Knarren der Tür. Mein Herz fing an gewaltsam zu klopfen: jetzt! jetzt!

Eine ungehemmte Begierde bemächtigte sich meiner: sehen und sich überzeugen! und ich hatte doch keinen Mut, mich umzudrehen oder die Augen aufzumachen. Ich fürchtete mich davor, was ich wissen wollte und worauf ich gewartet habe. Es sauste mir in den Ohren.

Der leichte Schritt näherte sich inzwischen, ich hörte das Geräusch des berührten Kissens, unter welches etwas geschoben wurde, aber die Augen öffnete ich nicht. Erst als sich die Schritte entfernten und die Tür wieder knarrte, überwand ich mich, richtete mich gewaltsam im Bettchen auf und blickte hinter mich. Es genügte. In der sich schließenden Tür des anderen hellen Zimmers sah ich — meine Mutter.

Ich warf mich mit dem Gesicht in die Kissen und fing bitterlich zu weinen an. Ein schreckliches Leid preßte mein Herz zusammen.

Ich erinnerte mich oft jener Tränen, indem ich stets neue und immer traurigere Wahrheiten im Leben erobere.

Die Klage der Gräber.

Durch den stillen Kirchhof ging ein Engel, er war sehr traurig wie alle, die auf den Tod blicken. Es war Nacht auf der Welt und Frühling, und der Flieder duftete auf dem Kirchhof.

Da fingen die Gräber zu weinen an, und man erkannte, daß die Geister in ihnen nicht ruhen, nur träumen.

Der Engel sprach: „Schlafet! Es ist euch wohl in den Gräbern, ihr habt es ruhig und friedlich — warum klaget ihr? Hat denn das Leben keine Dornen und Traurigkeit für euch gehabt und ist denn das alles nicht vorüber? Die Lebenden seufzen und sagen: wenn wir doch einschlafen könnten! Schlafet also, erinnert euch nicht des Vergangenen und bedauert es nicht.“

Aber die Stimmen in den Gräbern antworteten weinend: „Der Frühling ist gekommen, und wir können nicht schlafen.“

Und einer sagte dem Engel: „Der Duft der Blumen ist zu mir gekommen, weckte mich auf und erinnerte mich an jene, die ich einst geliebt. Erlaube mir, und ich stehe auf, um sie zu suchen. Und den Jasminbusch, unter welchem ich glücklich gewesen. Und ihren Mund und ihre Augen, die ich geküßt. Sterbend dachte ich: ich werde sie sehen .... Jetzt bin ich einsam im Grabe und es ist mir nicht wohl hier. Erlaube mir, und ich werde aufstehen.“ Aber der Engel gab zur Antwort: „Die, welche du liebtest, lebt schon nicht mehr. Und der Jasminbusch, unter welchem du glücklich gewesen, ist vertrocknet. Ich habe seine letzte Blume gesehen, sie war herabgefallen und verwelkt. Also schlafe!“ Indem er dies sprach, trat er auf's Grab, die Stimme seufzte und wurde still.

Jetzt aber brach ein zweites Grab in Tränen aus und sprach: „Die Bäume rauschen, man hört das Brausen der Ströme, ich kann nicht schlafen! Im Leben habe ich ein Lied angefangen und starb ohne es beendigt zu haben. Ich höre in dem Rauschen der Bäume einen begonnenen, aber unvollendeten und zusammengemischten Refrain. Erlaube mir, daß ich aufstehe, und ich werde ihn zu Ende singen. Ich werde das Lied unter die Menschen schicken und es wird von einer Mutter an der Wiege des einschlafenden Kindes gesungen werden, und von einem Mädchen, wenn der Geliebte bei ihr sein wird ...“

Der Engel sprach: „Der Ton ist verklungen und die Menschen haben ihn vergessen. Nur die Bäume denken noch seiner, weil er unvollendet war, und rauschen ihn über deinem Grabe, damit ruhst du!“ Indem er dies sprach, trat er auf's Grab, wie vorher, die Stimme seufzte und wurde still.

Aber da fing das dritte Grab zu weinen an und sagte: „Der Mond scheint und ich kann nicht schlafen! Ich habe solch ein Licht im Leben gesehen und es zu erhaschen gesucht, weil es schön war. Die Menschen haben es verschieden genannt, ich aber habe es geliebt, ohne nach seinem Namen zu fragen. Als ich noch Kind war und eine Mutter hatte, sagte sie mir, daß ich es nach dem Tode sehen werde — und ich glaubte ihr. Nun bin ich im Grabe und dunkel ist es um mich herum. Laß mich doch aufstehen!“

So sprach das Grab, aber der Engel schwieg und gab ihm keine Antwort.

Also fing die Stimme wieder zu sprechen an und fragte: „Sage mir, ist denn das Licht schon zu erloschen? — Dann will ich schlafen!“

Aber auch jetzt antwortete der Engel nicht, er trat auch nicht auf's Grab und beruhigte es nicht. Er bedauerte den Geist, daß er schon im Grabe war, aber er hatte keine Macht ihn wieder zu beleben.

Aus aller Welt.

Lebensmüder Rechtsanwalt. In Berlin versuchte in einem Hotel am Potsdamer Platz der 29 Jahre alte Rechtsanwalt Erwin Almenröder aus Stettin sich mittels Revolvers zu erschießen.

Verbrechen. In Altona wurde der 90jährige Spielwarenhändler Danziger am Donnerstag Morgen in seinem Laden tot aufgefunden. Wahrscheinlich liegt Raubmord vor.

Ein schwerer Eisenbahnunfall. Wiener Blätter melden aus Brünn: Am Dienstag Abend 9½ Uhr entgleisten bei Nezamislitz zwei Wagen des Prerau—Brünner Personenzuges und stürzten über den Bahndamm ab. Ein Reisender wurde getötet, acht Reisende sind verletzt worden, einer von ihnen schwer. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht aufgeklärt worden.

Ein mildes Urteil! Wegen Widerstandes, Beleidigung und wegen Uebertretung einer Bahnvorschrift stand der Bezirksoffizier vom Bezirkskommando in Höchst, Hauptmann z. D. v. Gufonneau vor dem Kriegsgericht zu Frankfurt a. M. Der Angeklagte wollte im Oktober dieses Jahres in Zivilkleidern das Eisenbahngleis an der Königsteiner Chaussee überschreiten, obwohl wegen eines signalisierten Zuges die Schranke geschlossen war. Als der Bahnwärter den Offizier auf das Unzulässige seines Vorhabens aufmerksam machte, beschimpfte dieser den Beamten und setzte seiner Sistierung nach dem Stationsbureau zur Feststellung seiner Persönlichkeit tätlichen Widerstand entgegen; es entwickelte sich zwischen beiden eine Schlägerei, bei der der Bahnwärter blutige Verletzungen im Gesicht erlitt. Erst den energischen Bemühungen einiger herbeigeeilter Eisenbahnangestellten gelang es, die Kämpfenden zu trennen. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf insgesamt 73 Mark Geldstrafe (!) (Widerstand 50, Beleidigung 20 und Uebertretung 3 Mk.), außerdem wurde dem beleidigten Bahnwärter die Publikationsbefugnis zugesprochen.

Russen gegen Russen.

Privatmeldungen zufolge hat sich die Stadt Tukkum in Kurland nach heißem zwölfstündigen Kampfe den russischen Truppen ergeben. Die Stadt war vorzüglich nach allen Regeln der Taktik befestigt. Ringsum waren Verschanzungen und Wolfsgruben angelegt und Maschinengewehre aufgestellt. Sowohl bei den Aufständischen wie bei den Truppen gab es viele Tote und Verwundete.

Der Spitzbube Durnowo.

Die Zeitung „Molwa" veröffentlicht den schon erwähnten offenen Brief Alexander Stakhovitschs, Semstwomitglied in Pskow, an den Minister des Innern, Durnowo, worin dieser, unter Beifügung von amtlichen Schriftstücken, beschuldigt wird, bei einem Haferkauf für die Militär-Intendantur versucht zu haben, vom Verkäufer Stakhovitsch eine persönliche Gratifikation von 1500 Rubel zum Schaden der Staatskasse zu erlangen. Stakhovitsch schließt seinen Brief mit den Worten: „Das Verhalten des Ministers beweist die moralische Unmöglichkeit, an der Spitze der russischen Regierung zu stehen." — Das wird wahrscheinlich nicht der erste Diebstahl sein.

Diktatoren.

Eine wichtige Kundgebung eines großen Teiles der russischen Generalität wissen Pariser Blätter mit dem Bemerken anzukündigen, daß die betreffenden Generale nicht länger die Verantwortung tragen wollen, wenn der Zar ihnen auch fernerhin unterlagt, die Disziplin im Heere mit allen Mitteln zu sichern. Insbesondere werden drei Generale genannt, welche geneigt sein sollen, sofort eine Regierung des allgemeinen Ausnahmezustandes zu bilden.

Südrußland.

In Odessa wurden anläßlich des kaiserlichen Manifestes neue Judenmassakers erwartet.

Die Arbeiterdeputation und das Komitee der Soldaten und Offiziere der hiesigen Garnison erließen eine Proklamation, daß die Hulligans und die Polizei unbarmherzig vernichtet werden. Diese Proklamation wurde von der Polizei abgerissen. Gestern Mittag 12 Uhr, als eine patriotische Manifestation beginnen sollte, unternahm die Polizei eine Durchsuchung eines jüdischen Hauses. Plötzlich explodierte in einem Zimmer eine Bombe. Die Polizei flüchtete mit großem Lärm auf die Straße, wodurch eine große Panik entstand.

Kaukasien.

Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Konstantinopel meldet, lauten dort die Nachrichten aus dem Kaukasus fortdauernd sehr ernst. Die Stadt Jelisawetpol im Kaukasus ist von Armeniern und Tataren in Flammen gesetzt und gänzlich zerstört worden, nachdem gegen 2000 Menschen auf dem Kampfplatze geblieben sind. In Tiflis wurde die Erhebung durch Eindringen der Tataren in einen dortigen Klub eingeleitet, wo alle Anwesenden niedergemacht wurden. Die Aufregung in der Stadt ist sehr groß. Von den in Konstantinopel angelangten Flüchtlingen haben viele die Fahrt von Tiflis nach Batum auf den Dächern der Eisenbahnwaggons stehend zurücklegen müssen, so groß war der Andrang. In Batum werden weder Zölle erhoben, noch Pässe abgefordert. Alles ist in vollständiger Auflösung begriffen. Heute langten in Konstantinopel wieder 2000 tatarische Flüchtlinge an.

Neue Unruhen in Sibirien

und Wladiwostok werden gemeldet: Die Meutereien dehnen sich auch bis Tomsk aus. Unter den Truppen von Tomsk nehmen sie besonders große Dimensionen an. Die Meuterer verüben furchtbare Exzesse, deswegen wurden Kosaken zur Unterwerfung des Ausstandes herangezogen. Die meuternden Soldaten schlossen sich in die Kasernen ein und verteidigten sich hier hartnäckig. Die Kosaken setzten die Kasernen in Brand, woselbst 900 Meuterer eingeschlossen waren. Viele verbrannten und viele wurden von den Kosaken getötet, als sie aus dem brennenden Hause flüchteten. Unbeschreibliche Szenen spielten sich hierbei ab. Auch in Wladiwostok wurden die Kasernen, in denen sich 120 Mann eingeschlossen hatten, von den Kosaken angezündet. Als die Eingeschlossenen die Gebäude verließen, um dem Flammentod zu entgehen, wurden viele auf der Straße von den Kosaken getötet.

Die Spremberger Eisenbahnkatastrophe vor Gericht.

(Eigener Bericht.)

S. u. H. **Kottbus**, 20. Dezember.

(Fortsetzung.)

Auch der heutigen zweiten Sitzung wohnten mehrere Regierungsvertreter bei. Im Zuschauerraum wimmelt es auch heute wieder von Eisenbahnbeamten aller Grade, die aus Spremberg, Berlin, Guben, Frankfurt a. O., ja selbst aus Breslau, Halle und Berlin herbeigeeilt sind, um sich an Ort und Stelle selbst ein Urteil über die Größe und die Art des Mitverschuldens ihrer Kollegen zu bilden. Auch unter ihnen treten ebenso wie bei den gestern bis in die zehnte Abendstunde vernommenen Sachverständigen sehr stark divergierende über die jetzige Lage der Sache zu Tage. Der überwiegende Teil dieser Beamten meint, daß nach dem Ergebnis der gestrigen Beweisaufnahme über den Inhalt der vorgelegten Morsestreifen der drei Stationen Spremberg, Schleife und Bagenz angenommen werden müsse, daß der zweite Angeklagte, Weichensteller Wiedemann zum mindesten

ebenso schuldig

wenn nicht schuldiger erscheine wie der bisher als Hauptangeklagter betrachtete Stationsassistent Stullgys. Denn er hat, wie nach dem Gutachten der meisten gestern Abend vernommenen Sachverständigen festgestellt erscheint, nachdem der Angeklagte Stullgys seine Morseleitung nach Station Bagenz, anstatt nach Station Schleife eingeschaltet und dort angefragt hatte: Wird Zug 112 angenommen, wenn Zug 113 hier? sich auf diese ihn gar nichts angehende Frage eingelassen und erwidert: Ist Zug 112 dort?, worauf Stullgys zurücktelegraphierte: Ja, ist hier! Auf dieses Telegramm hin ließ Wiedemann den Zug 112 durch Station Schleife durchfahren, worauf dieser kurz hinter der Station mit dem von Spremberg kommenden Zug 113 zusammenfuhr. Nach Meinung der Sachverständigen dürfte Wiedemann keineswegs den Zug weiterfahren lassen, sondern mußte zunächst feststellen, wer an der Leitung war. Dann wäre Stullgys jedenfalls auf seinen Irrtum aufmerksam geworden. Dieser rief nämlich inzwischen, und dies ist das wesentliche der gestrigen Sachverständigen-Feststellungen aus dem Befunde auf dem Morsestreifen noch wiederholt Bagenz an, das sich infolge der falschen Einleitung nicht meldete. Stullgys telegraphierte nun in der Meinung, dennoch mit Bagenz zu sprechen, nach Schleife: Zug 113 hier; wird Zug 112 angenommen? und wiederholte diese Anfragen. Darauf meldete sich der Angeklagte Wiedemann zum zweiten Male und erteilte nach Spremberg die Abmeldung des Nachzuges 112 mit den Worten: Schleife hier. Zug 112 durch 5,43. Nun rief der inzwischen hereingekommene Zeuge Terpe, nachdem er den Apparat richtig eingestellt hatte, Bagenz an und Bagenz meldete sich. Terpe meldete darauf den Zug 113 nach Bagenz zurück und bot den Hauptzug 112 an, den Bagenz auch annahm. Nun meldete sich Schleife bei Spremberg und meldete nochmals die Durchfahrt des Nachzuges 112, wurde aber von Stullgys unterbrochen, der jetzt wieder den Apparat bediente und offenbar der Ansicht war, Schleife erkundige sich nach dem Hauptzuge 112, Stullgys telegraphierte nun nach Schleife: Ja, Zug 112 hier, wird Zug 113 angenommen? Schleife antwortete: Nehme Zug 113 an; Nachzug 112 durch 5,43. Auch dieses Telegramm hatte nicht die Wirkung, daß Stullgys auf den Nachzug 112 aufmerksam wurde. Denn er ließ, nachdem nun der Zug 113 angenommen war, trotz des Hinweises auf den Nachzug 112 den Zug 113 jetzt abfahren und meldete dies sofort nach Schleife mit den Worten: Ja, Zug 112 hier, Zug 113 ab 5,48. Jetzt rief wiederholt Schleife Spremberg an und als dieses sich endlich meldete, fragte Schleife bezw. der Angeklagte Wiedemann: Bitte, ist Zug 113 ab? Der Assistent Terpe, der jetzt wieder an den Apparat kam, fragte bei Schleife an: Wo ist Nachzug 112? Schleife antwortete: daß der Nachzug 5,48 durchgefahren sei. Terpe wies nunmehr darauf hin, daß der Zug 113 um 5,48 abgemeldet sei und fragte wann Schleife den Nachzug 112 abgemeldet habe. Schleife erwiderte: 5,43. Als nun Spremberg bei Schleife nochmals anfragte, wenn der Vorzug 112 dort abgegangen sei, antwortete Schleife: Na bitte, wissen Sie denn nicht, was für Züge Sie auf der Strecke haben? Nun folgten mehrere unentzifferbare Telegramme, die im wesentlichen den Inhalt haben, daß der Zug 113 zurück soll. In dieser Zeit muß aber der Zusammenstoß bereits erfolgt sein. Der Angeklagte Stullgys bleibt angesichts dieser Feststellungen dabei, daß Schleife ihm den Nachzug 112 angeboten habe und wies darauf hin, daß er wegen der Einfahrt und Abfertigung der Züge 112 und 113 wiederholt das Stationszimmer habe verlassen müssen, sodaß während dieser Zeit andere Personen Telegramme hätten annehmen können.

Dem Angeklagten Wiedemann trat schließlich nur der Sachverständige Kaiser von der Station Schleife zur Seite, indem er behauptete, daß Wiedemann dem Nachzug 112 Durchfahrt geben durfte. Bevor nun in der Zeugenvernehmung fortgefahren wurde, folgte nochmals eine mehr als einstündige Nachprüfung der Morsestreifen, um die zutage getretenen Differenzen zwischen den Sachverständigen nach Möglichkeit auszugleichen. Ferner handelte es sich darum, festzustellen, wann dem Angeklagten Stullgys zum Bewußtsein gekommen ist, daß er mit dem Nachzug 112 zu rechnen hatte. Eine der Depeschen auf dem Morsestreifen lautet nämlich: Wir haben bereits Zug hier, Nachzug muß nach dort, Arbeitszug kann doch nicht vor Schnellzug! Stullgys behauptet nun, auf dem Streifen sei das Wort „Nachzug" in zwei Worten geschrieben: „nach Zug", so daß ihm das Telegramm ganz unverständlich erschienen sei. Die Anklage behauptet hingegen, daß ihn dieses Telegramm auf den Nachzug hätte aufmerksam machen müssen. Auch die Mehrzahl der Sachverständigen erklärt, daß das Wort „Nachzug" heißen müsse. Die Vernehmung der Sachverständigen ergab schließlich noch, daß die Station Schleife zuerst auf den verhängnisvollen Irrtum aufmerksam geworden zu sein scheint.

Dann wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Kaufmann Oettlinger war einer der Mitspieler des Angeklagten Stullgys im Gasthof Kose in Teuplitz. Er bekundet, daß er den Stullgys seit mehreren Jahren als einen ruhigen, überlegenen und ordentlichen Menschen kannte. Am Abend des 6. August, am Tage vor dem Unglück, sei er von einer Kriegervereinssitzung gekommen und zwischen 6—7 Uhr bei Kose eingekehrt, wo Stullgys mit dem Wirt und einem dritten Abendbrot aß. Aus Freundschaft habe er sich mit an den Tisch gesetzt und nach dem Essen sei ein Skatspiel zustande gekommen.

Getrunken wurden 4 Flaschen Rotwein

und schließlich auch eine Flasche Sekt. Vors.: Wurde nicht auch Moselwein getrunken? Zeuge: Das weiß ich nicht. Vors.: Wer hat denn am meisten getrunken? Zeuge: Stullgys jedenfalls nicht. Ich glaube, daß ich mehr getrunken habe, als er. Um 1 Uhr Nachts bot der Kellner als Vertreter des inzwischen schon schlafen gegangenen Wirtes und weil die Polizeistunde eingetreten war, Feierabend. Stullgys und ich wollten aber noch länger machen und baten den Kellner, er möchte die ausgedrehten Acetylenflammen wieder aufdrehen. Das tat er denn auch und wir spielten durch bis zum frühen Morgen. Vors.: Um wie viel wurde gespielt? Zeuge: Zuerst spielten wir um einen Viertelpfennig, dann um einen halben. Vors.: Wer war der Gewinner? Zeuge: Das war Stullgys allein. Vors.: Er sagt, er habe etwa 15 Mk. gewonnen. Zeuge: Das kann stimmen. Vors.: Da 4 Flaschen Rotwein und 1 Flasche Sekt getrunken waren, kam es doch darauf an, wer die Zeche zu bezahlen hatte? Zeuge: Stullgys hat für seinen Teil etwa 12 Mk. bezahlt, in das übrige teilten wir uns. Ich glaube, auch der Wirt hat eine Flasche zum besten gegeben. Vors.: Hielten Sie den Angeklagten im Anschluß an diese Kneiperei für betrunken? Zeuge: Nein, ich hielt ihn für ganz normal. Vors.: Bei Ihren früheren Vernehmungen haben Sie ausgesagt, er sei angeheitert gewesen. Zeuge: Ich habe gemeint, er sei heiter gewesen. Vors.: Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Ihre heutige Aussage Ihren früheren diametral entgegensteht. Es ist doch ein Unterschied, ob man jemanden für angeheitert oder für heiter hält. Ich warne Sie vor den Folgen des Meineides. Zeuge: Ich bleibe dabei, daß ich den Angeklagten nicht für angeheitert hielt und das habe ich meines Wissens auch in der Voruntersuchung ausgesagt. Ich kann nur bekunden, daß Stullgys am nächsten Morgen ziemlich frisch war, mit mehreren Bekannten noch sprach und auch auf dem Wege zum Bahnhof ist mir nichts aufgefallen. Vors.: Sie sollen ihn darauf aufmerksam gemacht haben, daß er doch seinen Urlaub überschritten habe und sich bei der Station Spremberg melden müsse. Zeuge: Ich habe ihm gesagt, er solle die Station anklopfonieren. Als er jedoch das tun wollte, war es schon zu spät; denn der Zug war bereits in Teuplitz eingefahren. Deshalb fuhr er ab, ohne sich gemeldet zu haben. Vors.: Hat der Angeklagte in der Nacht irgendwo geschlafen? Zeuge: Ja, er ist auf einem Stuhl eingenickt, während ich inzwischen mit meinen ankommenden Arbeitern zu verhandeln hatte. Vors.: Der Angeklagte sagt nun, ihm hätte die Kneiperei nicht das geringste geschadet und auch von Uebermüdung könne keine Rede sein und er sei frisch gewesen. Sie haben in der Voruntersuchung gesagt, einen etwas veränderten Eindruck hätte er doch gemacht. Zeuge: Ja, das stimmt. Vors.: Also ist wohl auch anzunehmen, daß er vor Müdigkeit auf dem Stuhl eingeschlafen ist, Zeuge: Ja. Vert. R.-A. Reuscher: Die Hauptfrage ist für mich die, ob an dem Abend eine förmliche Sauferei veranstaltet worden ist oder ob gebildete Männer zusammengesessen, Skat gespielt und dabei ein Glas Wein getrunken haben. Zeuge: Ich kann nicht behaupten, daß der Angeklagte betrunken war. Vors.: Wie lange haben Sie denn gespielt. Zeuge: Von etwa 10 Uhr bis 6 Uhr früh. (Heiterkeit.) Vors.: Na, das ist doch eine ganz anständige Zeit. Wer hat denn Rechnung geführt? Zeuge: Das geschah abwechselnd. Vors: Es sollen auch verschiedene Schnäpse getrunken sein. Zeuge: Das weiß ich nicht mehr. Nachdem der Vorsitzende nochmals den Zeugen befragt hatte, ob er den Angeklagten für betrunken gehalten habe, und der Zeuge bei seiner Aussage verblieben war, wurde er entlassen. — Zeuge Weichensteller Meta war am 7. August auf dem Bahnhof Spremberg beschäftigt und zwar im Telegraphenzimmer, wo Stullgys sich am Morseapparat zu schaffen machte und dabei sagte: Bagenz meldet Kreuzung des Zuges 113 mit 112. — Vors.: Stullgys soll an jenem Tage rot und aufgeregt ausgesehen haben? — Zeuge: Mir ist nichts aufgefallen. Als es dann längere Zeit klingelte und Stullgys auf dem Bahnsteig war, ging ich an den Telegraphen und nahm den Zug 113 von Bagenz an. Ich habe nur mit Bagenz und keineswegs mit Schleife gesprochen. — Vors.: Wie groß war Stullgys' Tätigkeit am Fahrkartenverkaufsschalter? — Zeuge: Er hatte an jenem Tage etwa 20 Fahrkarten für die Schnellzüge zu verkaufen. — Vors.: Wissen Sie, wo Stullgys war, als es im Telegraphenzimmer stark klingelte? War er etwa in der Bahnhofs-Restauration? — Zeuge: Darüber kann ich nichts sagen. — Vors.: Hatte Ihnen Stullgys nicht verboten, an den Morseapparat zu gehen? — Zeuge: Nein, das wäre auch gar nicht möglich gewesen, weil fast alle Beamte den Fahrdienstleiter unterstützten. — Zeuge Weichensteller Fiebiger war ebenfalls am 7. August auf dem Bahnhof Spremberg beschäftigt. Um 5 Uhr 10 Minuten war noch kein Zug signalisiert. Er ging deshalb in das Telegraphenzimmer und fragte in Schleife und Weißwasser an, wo Zug 112 sei. Vors.: Durften Sie denn ohne weiteres an den Morseapparat gehen? — Zeuge: Nein, aber da alle übrigen Beamten alle Hände voll zu tun hatten, deshalb half ich dem Fahrdienstleiter. Daß Stullgys in der Restauration war, hat der Zeuge nicht gesehen. — Zeuge Spreitz bekundet, daß es kurz nach 5 Uhr im Telegraphenzimmer klingelte. Da ging ich an den Morseapparat (Bewegung) um Station Schleife zu fragen wegen der Kreuzung von 112 und 113. Ich erhielt die Auskunft, daß Station Schleife den Zug 112 angenommen hatte. (Erneute Bewegung. — Vors.: Weshalb ging Stullgys denn nicht an den Apparat? — Zeuge: Er stand am Pult und hatte zu schreiben. Vors.: Was machte er auf Sie für einen Eindruck? Zeuge: keinen auffälligen. Vors.: Er soll angetrunken ausgesehen haben? Zeuge: Ich habe ihm nichts angesehen. Vors.: Haben Sie gesehen, daß Stullgys an jenem Tage in der Bahnhofsrestauration war? Zeuge: Ja, etwa gegen ¾6 Uhr war er einmal da. Ob er etwas getrunken hat, weiß ich nicht. Er sagte mir nur, er habe eine Tasse Kaffee zu sich genommen. Vors.: Wissen Sie es genau, daß es ¾5 Uhr war? Zeuge: Nein, nur so ungefähr. Zeuge Landgerichtspräsident Sperlich kam mit dem Zuge 112 in Spremberg an. Als dieser Zug in die Station einfuhr, setzte sich der auf dem anderen Gleise stehende Zug 113 bereits in Bewegung. Zeuge Hilfsweichensteller Noack war auf der Station I bei Spremberg stationiert und hat von seinem Posten aus beobachtet, wie dort der Angeklagte Stullgys aus dem von Teuplitz kommenden Zuge ausstieg. Da Stullgys die Kleidung zu wechseln hatte und vor dem Dienst deshalb nach Hause gehen mußte, kam er an dem Zeugen vorbei. Als Stullgys in die Nähe seines an der Bahn belegenen Hauses kam, sprang ihm sein kleines Töchterchen entgegen. Da machte den Zeugen der danebenstehende Hilfsweichensteller Knospe darauf aufmerksam,

daß Stullgys angetrunken sein müsse.

Vors.: Welchen Eindruck hatten Sie denn? Zeuge: Es schien mir, als ob Stullgys mit Gewalt bemüht war, sich gerade und ordentlich zu halten. Vors.: Knospe soll zu Ihnen deswegen auch eine recht charakteristische Aeußerung getan haben! Zeuge: Ja, er sagte: „na, Stullgys scheint aber eine ordentliche Kröte sitzen zu haben. (Bewegung.) Vors.: War das nun auch Ihr Eindruck? Zeuge: Na, ganz nüchtern schien er mir auch nicht zu sein. Als er sich zu seinem kleinen Töchterchen herabbückte, fing er an zu schwanken und Knospe sagte: Beinahe war die Kleine im Druck. Vors.: Also hatten Sie beide den Eindruck, daß er nicht nüchtern war? Zeuge: Ja, das muß ich sagen. Vert. R.-A. Reuscher: Weiß der Zeuge auch, daß er mit seiner Aussage den Angeklagten schwer belastet! Zeuge: Ich kann nichts anderes sagen. Vert. R.-A. Reuscher: Was trug denn der Angeklagte in der Hand? Zeuge: Soviel ich mich erinnere eine Reisetasche. Weiter bekundet der Zeuge auf Befragen des Verteidigers noch, welchen Anzug und was für einen Hut Stullgys damals trug. Mit dem Ausdruck „Die Kleine war beinahe im Druck" hat Knospe offenbar zum Ausdruck bringen wollen, daß Stullgys sein Töchterchen beinahe umgerissen hätte.

Gegen ½5 Uhr Nachmittags ist Stullgys nochmals an dem Zeugen vorbeigekommen und hat darauf den Dienst als Fahrdienstleiter übernommen. Zum Schluß wird der Zeuge darüber befragt, was er getan haben würde, wenn er anstelle Wiedemanns gewesen wäre. Er gibt darauf aber nur eine ausweichende Auskunft, was dem Vorsitzenden zu der Bemerkung Veranlassung gibt: Na, zum Teufel, Sie sind doch nicht bloß ein mechanisches Instrument, sondern ein lebendiger Mensch und müssen Ihre Aufmerksamkeit doch auf den Dienst richten. Sie sollen doch nicht nur mechanisch die Fahrzeiten im Kopfe haben, sondern sollen sich dabei auch etwas denken. Darauf erklärt der Zeuge, er würde es anders als Wiedemann gemacht haben, kann aber trotz mehrfachen Befragens nicht angeben, wie er es gemacht haben würde. Der folgende Zeuge ist der Bahnsteigschaffner Knospe. Er stand mit Noack zusammen, als Stullgys vorbeikam, um nach Hause zu gehen und sich umzuziehen. Da habe er zu Noack gesagt: Sieh mal, August, Stullgys muß eine tüchtige Kröte zu sitzen haben. Vors.: Wie kamen Sie zu dieser Aeußerung? Zeuge: Stullgys schwankte hin und her und konnte sich nur mit Mühe aufrechthalten. Als ihm seine Tochter entgegenkam und er sich zu ihr niederbückte, sagte ich: Sieh doch, wie er schwankt, und Noack erwiderte: Beinahe war die Kleine im Druck. Vors.: Ich denke, das haben Sie zu Noack gesagt? Zeuge: Ich weiß es nicht mehr so genau, jedenfalls ist eine solche Aeußerung gefallen. Den Hut, so bekundet der Zeuge weiter, hatte Stullgys etwas nach hinten auf, wie ihn die Betrunkenen zu haben pflegen. Auf den Gruß des Zeugen hat Stullgys nicht erwidert. Später als Stullgys in Dienst getreten war, gab er dem Zeugen den Auftrag, die Ausfahrt für 113 zu geben. Stullgys habe am Telephon geschimpft: Donnerwetter, warum geben Sie mir denn keine Ausfahrt? Der Zeuge ist auch der Meinung gewesen, daß der Nachzug 112 nur ein Bedarfszug sei, da außerdem schon ein anderer Nachzug ausgefallen war. Die rote Scheibe, die vorn an der Lokomotive hänge und veränderte Kreuzung anzeige, sei oft so schwarz, daß sie von einer grünen Scheibe, die einen Nachzug anzeige, kaum zu unterscheiden sei. Uebrigens, so betont der Zeuge zum Schluß, müsse er sich auf den Stationsvorsteher verlassen. Wenn dieser Ausfahrt für den Zug anordne, müsse er das Signal geben. Der Angeklagte Schmidt brauchte den Zug 113 nicht anzuhalten, da Zug 112 keine rote Scheibe hatte. — Schaffner Knoska begleitete den Zug 113 am 7. August. — Vors.: Wußten Sie etwas von dem Nachzug 112? — Zeuge: Ich hatte es wohl seiner Zeit im Amtsblatt gelesen, daß er verkehrte, ich wußte aber nicht, daß er regelmäßig verkehrte. — Staatsanwalt: Die Schaffner des Zuges 113 ging doch der Nachzug 112 nicht das Geringste an. Es gehörte nicht zu ihren Dienstobliegenheiten, sich darum zu kümmern und sie brauchten davon gar nichts zu wissen. Zeuge Konofka bekundet sodann, daß der Zug 1 Minute von Spremberg abfuhr. Der Aufenthalt in Spremberg war deshalb etwas länger, weil ein Reisender sich darüber beschwert hatte, daß der Wagen zu sehr schwanke. Bei der Abfahrt wurde der Zeuge von einem Reisenden gefragt, wann der Zug in Görlitz ankomme. Der Zeuge nahm darauf das Kursbuch und stieg in das Abteil des Reisenden, um ihm Auskunft zu geben. Während er nachsah, bemerkte er plötzlich, daß scharf gebremst wurde und im nächsten Moment gab es einen

furchtbaren Knall.

Unser Wagen wurde in die Höhe gehoben und legte sich dann auf die Schienen. Der Zeuge flog mit dem Kopfe mehrere Male an die Wand, konnte aber die Tür noch öffnen und sprang hinaus, die Böschung herunter. Während er sprang, hörte er ein schreckliches Getöse. — Vors.: **Das Getöse soll so furchtbar gewesen sein, daß es meilenweit zu hören war.** — Zeuge: Es war ein ohrenbetäubendes Getöse, das offenbar von den aeplatzten Maschinen kam. Es war ein **schrecklicher Anblick. alles lag durcheinander, Tote, Verwundete und Trümmer.** — Vorsitzenden: Vorher waren die Reisenden wohl alle vergnügt? — Zeuge: Ja, es war zur Ferienzeit und die Eltern mit ihren Kindern waren im Zuge. Es war geradezu fürchterlich. — Vors.: Sind Sie selbst auch verletzt worden? — Zeuge: Ja, ich hatte eine Kopfwunde von dem Hin- und Herfliegen im Coupee und lag drei Wochen krank. — Vors.: Sie sollen ein Gespräch zwischen den Zugführern Krug und Kracht angehört haben. Dieses Gespräch soll einen sehr erregten Charakter angenommen haben. Krug soll sich sehr entrüstet darüber ausgesprochen haben, daß man ihn mit einer Verspätung von Spremberg habe abfahren lassen. Zeuge: Krug war schwer verwundet und schrie. Vorsitzender: Ob er schrie, weil er erregt war, wissen Sie nicht? Zeuge: Nein. Vors.: An jenem Tage soll es heiß und schwül gewesen sein. Zeuge: Ja, gegen Abend regnete es etwas, das Wetter klärte sich dann aber wieder auf. Staatsanwalt: Ist es richtig, daß die Strecke an der Unglücksstelle nur auf zirka 400 Meter zu übersehen ist? Zeuge: Ja. Damit ist die Vernehmung des Zeugen beendet und es tritt eine Pause ein.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung wurde der Schaffner Dietrich vernommen. Er war ebenfalls im Zuge 113 und

sah Stullgys am Zuge entlang gehen. Etwas Auffälliges hat er an ihm nicht bemerkt. Die Verspätung entstand einmal dadurch, daß ein Reisender über seinen Wagen Klage führte und daß ein Reisender 2. Klasse noch schnell ein Glas Bier haben wollte und das Mädchen mit den Gläsern nicht schnell genug kam. Zugführer Krug und Stullgys sprachen in diesem Augenblick zusammen und der Zeuge hörte, wie Stullgys sagte: Auf die paar Sekunden kommts nun auch nicht an. Als der Zusammenstoß passierte, saß der Zeuge mit zwei anderen Schaffnern im Dienstabteil. Er schilderte die Vorgänge beim Zusammenstoß ähnlich wie der Vorzeuge. — Vors.: Ist der Zug 112 von Spremberg eher abgefahren, als Zug 113? Zeuge: Das weiß ich nicht, da ich mit meinen Passagieren zu tun hatte. Lokomotivführer Rasch, der den Unglückszug geführt hat, wurde hierauf als Zeuge aufgerufen. Er ist durch den Zusammenstoß körperlich und geistig gebrochen. Der alte Mann, der sämtliche Orden und Ehrenzeichen angelegt hat, macht einen bemitleidenswerten Eindruck und zittert am ganzen Leibe, als ihm der Vorsitzende mitteilt, daß er vorläufig unter Aussetzung der Vereidigung vernommen würde, da eventuell seine Mitschuld in Frage komme. Er habe sich bei der Abfertigung des Zuges 113 nicht an die Vorschriften gehalten und habe dienstwidrig gehandelt. Das dürfe ihn aber nicht abhalten, die reine Wahrheit zu sagen, selbst, wenn er eine disziplinarische Bestrafung zu fürchten habe. Nur insoweit er sich einer strafrechtlichen Verfolgung aussetze, dürfe er seine Aussage verweigern. Der Zeuge schilderte eingehend, in welcher Weise Zug 113 auf Station Spremberg abgefertigt wurde. Es stellt sich dabei heraus, daß die Kreuzungsänderung dienstwidrig nicht sofort dem Zugführer, sondern dem Zeugen, also dem Lokomotivführer von Stullgys mitgeteilt worden ist. Nach der Dienstvorschrift hatte der Zugführer über einen solchen Kreuzungsbefehl zu quittieren. Der Zeuge gibt zu, daß die Erteilung des Befehls an ihn eine Pflichtverfäumnis darstelle, erklärte jedoch, daß das Versäumnis nicht zum ersten Male passiert sei und daß der Zugführer Krug, der den Befehl einzufordern hatte, nichts gesagt hat. Der Zeuge gab an, er fahre die Strecke Cottbus—Görlitz seit 1892 und seitdem sei diese Vereinfachung der Befehlsübergabe wiederholt vorgekommen. Auf die Frage, wo und wann dies geschehen sei, gab der Zeuge eine ausweichende Antwort. Daß der Zug 112 einen Nachzug hatte, wußte der Zeuge. Staatsanwalt: Wie ist es möglich, daß der Zugführer Krug abfahren konnte, ohne den Kreuzungsbefehl übernommen zu haben? Zeuge: Das kann ich mir nur so erklären, daß er die Uebergabe durch Stullgys an mich von weitem sah. Vors.: Wie waren nun die Vorgänge bei dem Zusammenstoß? Sie waren doch vorn auf der Lokomotive und haben alles übersehen können? Zeuge (in großer Aufregung): Darüber kann ich nichts sagen, ich bin erst zur Besinnung gekommen, als ich im Krankenhaus lag. Der Staatsanwalt teilt dazu mit, daß der Zeuge bei dem Zusammenstoß ein schweres Kopfleiden erlitten hat. Der Zeuge darf darauf abtreten.

Stations-Assistent Kaulbarsch, der nächste Zeuge, versieht zur Zeit dieselbe Tätigkeit wie Stullgys und löst sich mit dem Zeugen Terpe ab. Er meint, er hätte selbstverständlich an den Nachzug 112 gedacht, weil dieser nicht als Bedarfszug, sondern als Nachzug geführt wurde und in den nachträglich eingegangenen Fahrplänen als solcher auch verzeichnet war. Der Staatsanwalt fragt den Zeugen, ob jetzt irgend welche Aenderung gegen früher auf der Station Spremberg erfolgt sei und zwar mit Rücksicht darauf, daß der Zeuge Terpe bekundet hatte, es sei jetzt besser geworden. Der Zeuge erwidert: Wir haben jetzt drei Touren, von 7 bis 7, dann kommt der Spätdienst von 7 bis 11 Uhr und dann der Nachtdienst. Vors.: Aber das ist doch keine Entlastung? Zeuge: Nein, sogar eine Belastung. Vors.: Aber der Zeuge Terpe hat doch gestern ausdrücklich gesagt, er habe die Neuerungen als Entlastung empfunden. Zeuge: Ja, insoweit, als Nachmittags zwei Beamte im Dienst sind und man es dadurch bequemer hat, daß uns der Fahrkartenverkauf abgenommen ist. Im übrigen ist

der Dienst genau so anstrengend wie früher.

Vors. (zum Zeugen Terpe): Wie ist die Sache, Sie sagten gestern, daß der Dienstplan geändert sei und daß es jetzt besser sei. Zeuge: Nein, dann bin ich falsch verstanden worden. Ich empfinde den Dienst jetzt auch noch als eine große Belastung, nur Nachmittags, ist dadurch, daß wir zwei Beamte sind, der Dienst bequemer, nicht leichter geworden. Verteidiger Rechtsanwalt Reuscher stellt durch Befragen des Zeugen fest, daß jetzt das elektrische Blocksystem auf der Strecke im Bau sei. Geh. Oberbaurat Piernay fragt den Zeugen Terpe, weshalb er überhaupt am Unglückstage den Aushilfsdienst tat. Es sei doch sehr auffallend, daß er im Dienst geblieben sei, obwohl Stullgys allein zum Dienst verpflichtet war. Zeuge Terpe: Die Beamten pflegten sich immer gegenseitig auszuhelfen und da die Ueberlastung akut war, so habe ich ihm geholfen in der Erwartung, daß er mir ein anderes Mal auch helfen würde. Sachverständiger Geheimer Oberbaurat Piernay: Haben Sie denn Ihrem Vorgesetzten gemeldet, daß Sie überlastet waren? Zeuge: Ja, der war ja aber selber überlastet. Ob Stationsvorsteher Rosin die Ueberlastung weiter gemeldet hat, kann Zeuge Terpe nicht angeben. Der folgende Zeuge ist der Stationsvorsteher Rosin. Zur Zeit des Unglücks war er 6 Wochen auf Urlaub und wurde durch Terpe vertreten. Durch seinen Urlaub sei das Personal jedoch nicht überlastet gewesen. Nach dem Unglück sei Unwesentliches geändert worden, die Ueberlastung sei aber die gleiche geblieben. Eine eingleisige Strecke biete überhaupt ganz erhebliche Schwierigkeiten. Das Depeschieren trete hinzu, was bei zwei Gleisen nicht nötig sei.

Der Zeuge bekundet weiter, daß er einmal den Angeklagten Stullgys auf dem Polstersessel des Stationszimmers schlafend vorgefunden habe. Er kam ihm müde und schlaftrunken, aber nicht betrunken vor. Deshalb schickte der Zeuge ihn auch nach Hause mit dem Bemerken, er solle sich erst einmal ausschlafen. Stullgys kehrte jedoch nach kam einer halben Stunde bereits wieder zurück und tat sehr beleidigt. Er gebrauche Aeußerungen, wie sie nicht ein Betrunkener zu gebrauchen pflegt, sondern wie ein Mensch, von dem man annimmt, daß er nicht weiß, was er sagt. Dem Zeugen kam das wie ein krankhafter Zustand vor und er erklärte heute, daß er es lieber gesehen hätte, wenn Stullgys damals wieder nach Hause gegangen wäre. Er habe sich jedoch keine Unannehmlichkeiten machen wollen. Staatsanwalt: Wann war damals der Angeklagte in Dienst getreten? Zeuge: Um 5 Uhr früh. Angeklagter Stullgys: Ich gehörte damals dem Verein zur Weiterversorgung nach dem Militärdienst an und wir hatten eine ziemlich lange Sitzung gehabt. Ich kam erst um 2 oder ½3 Uhr nach Hause, dann weckte mich der Wecker noch zu früh. Als ich um 5 Uhr in den Dienst kam, war ich noch sehr müde und ich bin dann einmal auf dem Sessel eingeschlafen. Vors.: Hatten denn Stationsassistenten so viel zu tun, daß sie mit Beschwerden an Sie herangetreten sind? Zeuge: Jawohl. Vors.: Sind Sie Ihrerseits mit Ihren Vorgesetzten in Verbindung getreten, um eine Milderung herbeizuführen? Zeuge: Jawohl, mit dem Bauinspektor der Strecke. Vors.: Aber das war wohl erst nach dem Unglück? Zeuge: Ja. Vors.: Vorher haben Sie nichts getan, um einer Ueberlastung vorzubeugen? Zeuge: Nein. Vors.: Waren immer Hilfskräfte da, wenn die Ueberlastung eine zu große wurde? Zeuge: Manchmal ja, manchmal auch nicht. Vert. Rechtsanw. Reuscher: Ist es richtig, daß jetzt das elektrische Blocksystem auf der Strecke im Bau ist? Zeuge: Ja. Vors.: Was hat denn das mit der vorliegenden Sache zu tun? — Vert. R.-A. Reuscher: Wäre dieses System früher dagewesen, so hätte das

Unglück vielleicht verhütet werden können.

Zeuge Rosin: Wenn das elektrische Blocksystem eingeführt ist, ist es möglich, auch fahrende Züge aufzuhalten, was jetzt nicht möglich ist. Auf die Frage, wie der Zustand des Angeklagten im übrigen zu jener Zeit gewesen sei, erwidert der Zeuge, daß Stullgys infolge des Berliner Grundstückes unter einer schweren Depression zu stehen schien. Einmal habe er auch an Stullgys bemerkt, daß seine Augen merkwürdig packen. Auf den Alkohol habe er das nicht zurückführen können, denn sonst hätte Stullgys Delirium haben müssen, vielmehr habe er angenommen, daß der Angeklagte geistig nicht ganz korrekt gewesen sei. Deshalb habe er dem Angeklagten auch jene Aeußerungen verziehen. Auch dieser Zeuge hält es für möglich, daß der Kreuzungsbefehl nicht in der umständlichen Weise, wie es die Dienstvorschrift angebe, sondern direkt an den Lokomotivführer weiter gegeben ist.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung, zu der der Andrang des Publikums immer beängstigender wurde, legte der Vorsitzende die Amtsblätter der Eisenbahndirektion Halle vor und zwar die vom 24. Juni und 7. August, in denen der Nachzug 112 als vom 24. Juni bis zum 7. August laufend angekündigt wird. Der Angeklagte Stullgys erklärt, daß er diese Amtsblätter im Bureau hatte und durchgelesen hat, betont aber, daß noch mehrere Nachzüge später angekündigt worden sind. Zeuge Pohl war zur Ausbildung der Station Spremberg überwiesen und auf Posten 2 stationiert. Er hörte das Alarmsignal, als der Zug 113 etwa 500 Meter aus der Station herausgefahren war. Er wurde ebenso wie die Wärter zunächst nicht klug daraus, was das viele Läuten bedeuten sollte und wartete deshalb. Inzwischen ereignete sich der Zusammenstoß. Vors.: Woraus besteht das Alarmsignal? Zeuge: Aus 5 Schlägen. Vors.: Das mußte Ihnen doch auffallen. Zeuge: Den Zug aufzuhalten, wäre mir doch nicht mehr möglich gewesen, weil er schon zu weit fort war. Vors.: Was haben Sie denn nun getan? Zeuge: Ich habe sofort die nächste Stelle, wo der Zeuge Knuhse stationiert war, angerufen, dieser aber sagte: lassen Sie nur, die beiden sitzen wahrscheinlich schon zusammen! (Bewegung.) Zeuge Schrankenwärter Stille befindet sich auf Bude Nr. 106. Er hörte das Alarmsignal. Der Zeuge wird auf Antrag der Verteidigung unter Aussetzung der Vereidigung vernommen; da er zu den vier Unterbeamten gehört, die aus Anlaß des Unglücks entlassen worden sind, gegen die aber noch keine Anklage erhoben ist. Er ist seit zwei Jahren auf der Strecke tätig und kennt die verschiedenen Züge genau. Er wird über die verschiedenen Signale befragt und bekundet, daß für ihn lediglich das Glockensignal maßgebend sei.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Messergasse 18/19.

Sprechstd. v. 11—1 u. 5½—7½ Uhr (außer Sonnabend Nachmittag)

Vorsitzender des Gewerkschafts-Kartells: Drechsler Peterhansel, Brigittental 16.

Kassierer Karl Fläschel, Grünstraße 14/16.

Freie Turnerschaft Breslau.

Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8—10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Waterloostraße. — 3. Abteilung (Turnerinnen): Jeden Mittwoch, Abends von 8 bis 10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Waterloostraße.

Am 21. d. Mts. starb plötzlich mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, Schwager und Onkel, der Monteur

Gottlieb Schmidt

im Alter von 51 Jahren 10 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 1 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Gräbschen. 3839

Trauerhüte in grösster Auswahl **A. Rosenthal,** Blücherplatz 5. am

General-Versammlung

der Ortskrankenkasse der Zimmergesellen zu Breslau

im Kassenlokal: Oderstraße 3.

Für **Arbeitgeber** **Freitag, den 29. d. M.,** abends 6 Uhr.

„ **Arbeitnehmer** **Freitag, den 29. d. M.,** abends 7 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Nochmalige Beschlußfassung über die erhöhte Mahngebühr.
3. Wahl der Kommission zur Vorprüfung der Jahresrechnung.
4. Mitteilungen. 3846

A. Kessel, Vorsitzender. **A. Adam,** Schriftführer.

Konfektionshaus Zorlig

nur

21 Friedrich-Wilhelmstrasse 21.

Paletots von 9.00 Mk. an bis 30 Mk.

Joppen von 5.00 Mk. an bis 20 Mk.

desgleichen **Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge,** einzelne **Jacketts, Westen, Fridchenhosen,** insbesondere **Stoff-** und **Arbeits-Hosen** in **unerreichter** Auswahl zu **billigsten** Preisen.

Billiger wie in jedem Warenhaus.

3000 Dtzd. Christbaumschmuck

in **Glas, Lametta, Watte,** das Dtzd. von **14 Pfg.** an.

Lichthalter und Christbaumlichte!

nur **Nikolaistrasse 17/18,**

im früheren **Pantiel**'schen Warenhaus. 3881

Weihnachts-Geschenke in großer Auswahl

empfiehlt 3395

Hermann Schubert,

Juwelier und geprüfter Goldschmiedemeister.

Breslau I, jetzt Schmiedebrücke 44.

Juwelen-, Gold- u. Silberwaren-Lager, eigenes Fabrikat.

Gleiches Wahlrecht!

hat jeder **Arbeiter, Kaufmann** oder **Beamte** beim Einkauf in meiner **Fabrik** 3617

Reuschestrasse No. 47|48.

Herren-Anzüge . . . . . von 8 Mk. an

Herren-Winterjoppen . von 4½ Mk. an

Herren-Hosen . . . . . von 2 Mk. an

Leibchenhosen . . . . . von 50 Pf. an

Paletots, Knabenjoppen, Knabenanzüge spottbillig.

Nur Reuschestr. 47/48 in der Fabrik. Kein Laden.

Robert Lippmann, Reuschestr. 47|48 geradeüber der Grenzhausgasse.

Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik

Massesachen bei geringem Aufschlag.

Berliner Chaussee 69 (Stadt Hamburg)

Destillations-Ausschank

von

Alphons Birke Nachf.

empfiehlt zum bevorstehenden Feste:

ff. Rum, Arrak, div. Punsch-Essenzen

zu Ausnahmepreisen und bitte um gütigen Zuspruch.

3838 Hochachtungsvoll

Richard Schneider.

Weihnachts-Geschenke 3456

zu **reellen u. außergewöhnlich billigen Preisen** kaufen Sie bei

C. Welte, Juwelier, Blücherplatz, Eingang Reuschestraße.

Goldene **Ringe von 2 Mk. an.**

Broschе v. **1.50** Mk. an. **Lange Damen- und Herrenketten** v. **1.50** Mk. an.

Armbänder v. **1** Mk. an. **Trauringe** v. **5** Mk. an. **Ohrringe, Kollier, Muffketten, aparte Herren- u. Damen-Uhren billigst.**

Gelegenheitskäufe in **Brillantringen** 2c. **Reparaturen** werd. prompt u. bill. i. eig. Werkstatt ausgeführt. Eink. v. Gold- u. Edelstein.

Breslauer Genossenschafts-Bäckerei

E. G. m. b. H.

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ihre

Kuchenware, wie **Striezel, Stollen etc.**

Wir ersuchen unsere werte Kundschaft rechtzeitig ihre Bestellung aufzugeben, damit dieselbe prompt erledigt werden kann

Bestellungen werden in unseren Geschäften gern entgegengenommen.

Hochachtend

3701 **Der Vorstand.**

Gewaltig's Röstkaffee p. Pfd. Mk. 0.90, 1.00, 1.20

Gewaltig's russischer Tee p. Pfd. Mk. 1.40, 1.60, 2.00

Gewaltig's Kakaopulver p. Pfd. Mk. 1.00, 1.20, 1.50

Verkauf in ⅛, ⅙, ¼, ½, 1/1 Pfd.-Packungen, bei größerer Entnahme Rabatt.

Kaffee-, Tee-Importhaus Heinrich Gewaltig.

Centrale: **Albrechtsstrasse 5 Schuhbrücke 71.**

Filialen: **Neue Schweidnitzerstr. 13, Neue Graupenstrasse 17, Klosterstrasse 7.** 2951

Harmonika-Fabrik

und

Musikinstrumenten-Lager

von

J. Plau, Inh. **Schütze**

Zur Ring 58

empfiehlt sein großes Lager

sämtlicher Musikinstrumente.

he Sie Ihren Bedarf an 3580

Schuhwaren

für den **Winter** und für das **Weihnachtsfest** decken, bitte ich Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit in Bezug auf **Preise** und **Qualität** zu überzeugen.

Hochachtungsvoll

Schuhwarenhaus Krojanker

Breslau V, Gräbschenerstrasse 36.

„In freien Stunden"

Illustrierte Romen-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.

Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

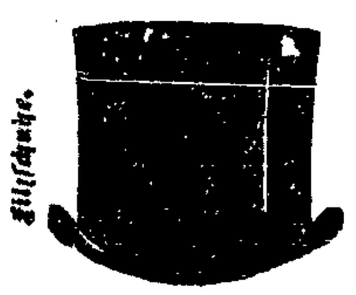
Billige Preise. Billige Preise.

Taschen-Uhren
in Gold, Silber, Metall.
Grosse Auswahl in Uhrketten.
Mod. Zimmer-Uhren.
E. Hartmann,
Schmiedebrücke No. 53. Ecke Ring.

Holosteric-Barometer

Bestes Werk
Rund Mk. 6.00 an, mit Thermometer Mk. 6.50, 8.50, 10.00, 12.00,
Opern-Gläser
mit schärfsten Gläsern Mk. 6.00 an,
Brillen,
Pince-nez, Lorgnetten
in bester Vollkommenheit.
Laterna magica Mk. 1.50, 2.50 etc.,
Dampfmaschinen Mk. 1.00, 1.50 etc.,
Experimentier-Kasten Mk. 4.00 an.
Billigste Preise! Grösste Auswahl!
Richard Heinrich,
Optiker, 3574
Neue Schweidnitzerstraße 14, Ecke Gartenstraße.
Preislisten gratis, franko.
Bitte auf die Firma achten.

2989
Hut-Hanke
Friedrich-Wilhelmstraße 23



Filzschuhe. Filzschuhe.

empfiehlt Hüte, nur gute, reelle Qualitäten für Herren und Knaben.
Mützen, Stöcke, Schirme
zu billigsten Preisen.

Stets Neuheiten, grösste Auswahl und allerbilligst: Spazierstöcke, Zigarrenspitzen, Tabakpfeifen nebst Einzelteilen, Dosen, Zigaretten-Maschinen, -Tabake u. -Hülsen. Alle Rauch-, Kau- und Schnupftabake. Sehr empfehlenswert! Zigarre „Portia" No. 54, Qualität einer 7½ Pfg.-Zig., 10 Stück nur 60 Pfennig. Zigarre „Triumph" Nr. 20, vorzügliche 6 Pfg.-Qualität, 10 Stück 50 Pfennig. Zigarre Nr. 13, Torpedoform, Qualit. einer 5 Pfennig-Zigarre, 3 Stück nur 10 Pfg. Minimum Nicotinum. Nicotinschwache Zigarren, bestes holländisches Fabrikat à 6 bis 10 Pfg.

Billige Rauchtabake:

Rippentabak	per Pfd.	15 Pf.
Krauttabak	per ½	25 „
Jagd-Canaster	„ ½	30 „
Pastoren-Tabak	„ ½	40 „
Varinas-Mischung I	„ ½	50 „
Cuba-Canaster	„ ½	60 „

300 Zigaretten
und mehr per Stunde fertigt die neueste patent. Phönix-Maschine. Stück mit Gebrauchsanweisung, geg. Nachn. Mk. 3.30. Eine Phönix-Maschine nebst 500 St. Zigarettenhülsen und 2 Karton = 100 Gramm Zigarettentabak Mk. 5.00 gegen Nachnahme.
R. Migula,
Friedrich-Wilhelmstrasse 3, Schmiedebrücke 11, Bismarckstrasse 22, Neue Taschenstrasse 18 und Ohlauerstrasse 29, neben Café Kaiser.

J. Schneider
Gräbschenerstraße 45
große Auswahl von

Herren-, Damen- und Kinderschuhen
sowie
Filzschuhen
in allen Größen
zu billigsten Preisen. 3056

Sonnabend und Sonntag

Riesig billige Lebensmittel

Wallnüsse Pfd. **28** Pf.
Apfelsinen ½ Dtzd. **28** Pf.
Amerikan.-Tafel-Aepfel 1 Pfd. **24** Pf.
Christbaum-Aepfel 1 Pf. **10** Pf.
Zitronen schöne Frucht ⅕ Dtzn. **24** Pf.

Volle Packung!

	2 Pfd.	1 Pfd.
Stangen-Spargel ausgesucht stark	1,80	1,10 Pf.
Stangen-Spargel prima	1,60	98 Pf.
Stangen-Spargel	1,10	60 Pf.
Brech-Spargel, mit Köpfen	90 Pf.	52 Pf.
Brech-Spargel, Mittel-Enden	70 Pf.	42 Pf.
Brech-Spargel, Unter-Enden	52 Pf.	32 Pf.
Leipziger Allerlei	58 Pf.	— Pf.
Kohlrabi mit Grün	— Pf.	24 Pf.
Karotten in Streifen	33 Pf.	— Pf.
Schoten und Karotten	70 Pf.	42 Pf.
Gemüse n. Mischung	1,15	68 Pf.
Junge Erbsen	2 Pfd. 42 Pf.	1 Pfd. 28 Pf.
Junge Schoten	2 Pfd. 60 Pf.	1 Pfd. 38 Pf.
Kaiserschoten	2 Pfd. 1,10	1 Pfd. 58 Pf. ½ Pfd. 32 Pf.
Pfefferlinge		1 Pfd. 38 Pf.
Steinpilze	1 Pfd. 68 Pf.	½ Pfd. 35 Pf.
Junge Schnittbohnen		2 Pf. 28 Pf.

Christbaum-Lichte.

Paraffin-Baumkerzen	in Karton 15 Stück oder 30 Stück	28 Pf.
Renaissance-Baumkerzen	in Karton 24 Stück	30 Pf.
Weisse Baumkerzen	in Karton 24 Stück	32 Pf.

Jeder Karton wiegt brutto 250 Gramm.

Wachsstock ca. 50 Gramm **9** Pf. — 100 Gramm **18** Pf. — 200 Gramm **36** Pf.

Seifen.

Triumph-Glyzerin-Seife	Stück	9 Pf.
Mandel-Seife	Steg	22 Pf.
Lanolin-Ei-Seife	Stück	25 Pf.
Metropol-Seife	Stück	24 Pf.
Iris-Seife	Stück	28 Pf.

3 Stück **Eulenseife** in eleganten Weihnachts-Kartons **96** Pf.

Grosse Auswahl in eleganten
Weihnachts-Kartonagen in Seifen und Parfüms in jeder Preislage.

Früchte.

Reineclauden	2 Pfd. 85 Pf.	1 Pfd. 42 Pf.
Zwetschen, geschält	2 Pfd. 90 Pf.	1 Pfd. 45 Pf.
Apfelmus, tafelfertig	2 Pfd. 65 Pf.	1 Pfd. 38 Pf.
Gemischte Früchte	2 Pfd. 1,00	1 Pfd. 50 Pf.
Mirabellen		1 Pfd. 54 Pf.
Birnen, weis		2 Pf. 78 Pf.
Stachelbeeren		1 Pfd. 52 Pf.
Erdbeeren		1 Pfd. 68 Pf.

Kaffee Weihnachts-Mischung! täglich frisch gebrannt ½ Pfund 65, 56, 48 und **38**

Kakao, garantiert rein	¼ Pfund 28 Pf.	Getrocknete Schoten	¼ Pfund 28 Pf.
Oel-Sardinen Marke Edelin	75 Pf.	Maccaroni	½ Pf.-Pak. 18 Pf.
Oel-Sardinen Dose mit Schlüssel	39 Pf.	1 Pfund-Paket	35 Pf.
ff. Tafel-Mostrich Glas	17 Pf.	Pudding-Pulver	3 Pak. 10 Pf.

Christbaum-Behang ¼ Pfund **15** Pf.

Leckerbissen.

Familien-Schokolade	Tafel	19 Pf.
Echte Thorner Katharinchen	Dutzend	22 Pf.
Echte Basler Leckerli	Paket	45 Pf.
Schokoladenkuchen	Paket 48 und	24 Pf.
Gemischte Bonbons	¼ Pfund	10 Pf.
Kinder-Konfekt	¼ Pfund	10 Pf.
Neisser Konfekt	¼ Pfund	20 Pf.
Spitz-Kuchen	¼ Pfund	18 Pf.
Citronen-Nüsse	¼ Pfund	15 Pf.
National-Cakes	Rolle	9 Pf.

Weine—Champagner.

Moselweine.

Moselblümchen	⅛ Fl.	48 Pf.
Erdener	⅛ Fl.	58 Pf.
Zeltinger	⅛ Fl.	68 Pf.
Piesporter	½ Fl.	78 Pf.
Ohligsberger	⅛ Fl.	88 Pf.
Josefshöfer	⅛ Fl. Mk.	1.35

Rheinweine.

Bodenheimer	⅛ Fl.	48 Pf.
Deidesheimer	⅛ Fl.	58 Pf.
Niersteiner	⅛ Fl.	68 Pf.
Erbacher Kloster	⅛ Fl.	92 Pf.
Rüdesheimer	⅛ Fl. Mk.	1.05
Rauenthaler	⅛ Fl. Mk.	1.25

Rotweine.

Saint Vincent	⅛ Fl.	48 Pf.
Marsuc Sussans	⅛ Fl.	65 Pf.
Lamaque	⅛ Fl.	78 Pf.
Mont ferand	⅛ Fl.	88 Pf.
Medoc Lisstrac	⅛ Fl.	85 Pf.

Deutscher Schaumwein
Henkell trocken
oder
Burgeff, grün
oder
Kupferberg Gold
⅛ Fl. inkl. Steuer
Mark **3.65**
Carte blanche
⅛ Flasche **2.25**
Cabinet Sect
⅛ Flasche **2.75**

Direkter Bezug! Eigene Abfüllung!
Vorzüglicher **Madeira**
Extra-Preis ⅛ Flasche **1.30**

Schlesischer Gebirgs-Himbeersaft . . . . . Flasche **40** Pf.
Rübezahl-Punsch . . . . . ⅛ Flasche **1.60**

Messow & Waldschmidt

G. m. b. H.

2. Beilage zu Nr. 299 der „Volkswacht“.

Sonnabend, den 23. Dezember 1905.

Aufruf zum Hilfskassenkongreß.

An die Vorstände der eingeschriebenen, sowie auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteter Hülfskassen!

Die Gesetzgebung auf dem Gebiete des Krankenkassenwesens läßt die Kassen nicht zur Ruhe kommen, deren sie doch zu ihrer gedeihlichen Entwickelung im Interesse ihrer Mitglieder so dringend bedürfen. Kaum daß die Kassen ihre Einrichtungen den durch die jüngste Gesetzgebung auf diesem Gebiete geschaffenen Verhältnissen angepaßt und sich in dieselben hineingelebt haben, werden sie schon wieder mit einer neuen Gesetzes-Aenderung „beglückt.“ Das allerneueste auf diesem Gebiete ist die dem Reichstage zugegangene Regierungsvorlage, nach welcher das Gesetz über die eingeschriebenen Hilfskassen aufgehoben und diese Kassen dem Gesetze über die privaten Versicherungsunternehmungen unterstellt werden sollen. Unter dem Vorwand, das Publikum vor den Schwindelkassen zu schützen, soll das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und sollen die Hilfskassen aus dem Regen unter die Traufe gestellt werden, unter der denselben voraussichtlich gar bald die Luft ausgehen würde. Was es für die Hilfskassen bedeutet, dem Privatversicherungsgesetz unterstellt zu werden, davon geben die Sterbekassen einen kleinen Vorgeschmack, welche bereits diesem Gesetz unterstellt wurden. Tausende und Abertausende von Mark mußten diese Kassen allein für „versicherungstechnische Gutachten“ bezahlen. Wie oft diese Gutachten erneut beigebracht werden müssen, das mögen die Götter und das Reichsaufsichtsamt wissen. Außerdem aber haben die sämtlichen Kassen jährlich eine Beisteuer zur Erhaltung dieses Aufsichtsamtes zu leisten. Das ist aber noch das wenigste. Die bekannten „versicherungsmathematischen“ Anforderungen, welche das kaiserliche Aufsichtsamt auf Grund der „versicherungstechnischen“ Gutachten in bezug auf den Reservefonds an die Kassen gestellt hat, sind so enorm, daß die Hilfskassen denselben auf die Dauer unmöglich standhalten können. Ueberschüsse von 43¼ und 42⅔ Prozent, also beinahe der Hälfte der Einnahme, genügten dem Aufsichtsamte nicht; es wird sogar der Grundsatz aufgestellt, daß von einem Ueberschuß so lange überhaupt nicht gesprochen werden könne, als nicht die ganze versicherte Summe des einzelnen Mitgliedes durch den Reservefonds gedeckt ist! Wenn demnach schon die Sterbekassen Riesensummen aufbringen müssen, was wird dann erst in dieser Beziehung den Hilfskassen zugemutet werden, die ja wohl ausnahmslos Kranken- und Sterbekassen zugleich sind! Weitere Schwierigkeiten erwachsen den Kassen, namentlich den zentralen, in bezug auf den Gerichtsstand sowie ihre Verwaltungstätigkeit im allgemeinen. Es erübrigt sich, an dieser Stelle auf alle Schwierigkeiten und Kosten im einzelnen hinzuweisen, welche den Hilfskassen aus dem neuen Rechtszustand, in den sie übergeleitet werden sollen, fernerhin entstehen. Wir können getrost die Behauptung aufstellen, daß die Gefahren, welche den Hilfskassen durch den neuesten Akt auf dem Gebiete der Krankenkassengesetzgebung drohen, erheblich höher sind als jemals zuvor. Werden die Hilfskassen dem Privatversicherungsgesetz unterstellt, so wird diese Tatsache wohl für die meisten Hilfskassen der Anfang ihres Endes bedeuten. Mindestens aber wäre es dann für alle Kassen mit dem Selbstbestimmungsrecht und der Selbstverwaltung so ziemlich vorbei.

Pflicht sämtlicher freier Hilfskassen ist, diese neueste Bevormundung nicht stillschweigend sich auferlegen zu lassen, sondern laut und eindringlich zu protestieren. Vielleicht gelingt es, wenn auch nicht den geplanten Streich gänzlich abzuwenden, so doch in seiner Wirkung bedeutend abzuschwächen.

Zu diesem Zweck berufen die Unterzeichneten einen Kongreß der eingeschriebenen, sowie auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen auf

den 16. Januar 1906 nach Berlin

ein.

Jede Hilfskasse ist verpflichtet, sich auf dem Kongreß vertreten zu lassen; so weit wie die einzelne Kasse nicht in der Lage ist, selbständig einen Delegierten senden zu können, möge sich dieselbe mit anderen in gleicher Lage zwecks gemeinschaftlicher Entsendung eines Delegierten verständigen oder ihre Vertretung dem Delegierten einer größeren Kasse übertragen. Wenn auch die auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen nicht gleich dem Privatversicherungsgesetz unterstellt werden sollen, so geschieht dieses doch zweifellos, sobald erst die eingeschriebenen Hilfskassen in den neuen Rechtszustand übergeführt sind; die ersteren haben somit das gleiche Interesse, dagegen Front zu machen wie die letzteren.

Jede Kasse kann durch einen oder mehrere Delegierte vertreten sein. Jeder Delegierte hat sich durch ein Mandat zu legitimieren, welches von dem Vorstande der Kasse oder der Kassen ausgestellt sein muß, welche der Delegierte vertritt. Die Mitgliederzahl der Kassen ist ebenfalls anzugeben; auch muß das Statut sowie der Rechnungsabschluß für 1904 eingereicht werden, um feststellen zu können, ob etwa auch sogenannte Schwindelkassen sich in unsere Reihen mischen wollen. Weitere Bekanntmachungen in bezug auf den Kongreß erfolgen später.

Anträge, die zu dem Kongreß gestellt werden sollen, sind an C. Deisinger, Hamburg I, Hohe Bleichen 34, einzusenden, und zwar so frühzeitig, daß sie noch gedruckt dem Kongreß unterbreitet werden können.

Hamburg, den 15. Dezember 1905.

Der Verband freier Hilfskassen (Sitz Hamburg).
Der deutsche Krankenkassenverband (Sitz Dresden).
Die vereinigten Hilfskassen von Hamburg-Altona.

Die arbeiterfreundlichen Blätter aller Parteien werden dringend ersucht, diesen Aufruf ganz oder doch wenigstens teilweise abzudrucken.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 21. Dezember.

* **Eine Muster-Berichtigung** erhalten wir, fein säuberlich mit Schreibmaschine (!) geschrieben. Das Ding hat folgenden Wortlaut:

Auf den Artikel „Ein Musterbetrieb unter den Zigarettenfabriken“ in Nr. 295 der „Volkswacht“ erklären wir unterzeichneten Zigarettenarbeiterinnen der Firma Gebrüder Halpaus, daß die in dem genannten Artikel gemachten Angaben bezüglich der Arbeitslöhne in jeder Beziehung auf Unwahrheit beruhen. Ebenso wenig hat Herr Halpaus Veranlassung genommen, uns vor dem Beitritt in den Verband zu warnen.

Die Durchschnittslöhne für ältere Arbeiterinnen variieren (!) zwischen 13—20 Mk., während die Löhne der jüngeren Arbeiterinnen zwischen 9—12 Mk. schweben. Ferner ist es unwahr, daß uns für gelieferte Hülsen 0,30 Mk. in Abzug gebracht werden.

Wir wollen an dieser Stelle ausdrücklich bemerken, daß wir in keiner Weise Veranlassung haben, mit unseren Löhnen unzufrieden zu sein, umsoweniger, als Herr Halpaus stets bestrebt ist, unsere Interessen nach jeder Richtung hin wahrzunehmen.

Auch erklären wir noch, daß diese Berichtigung nicht etwa auf Veranlassung des Herrn Halpaus oder sonst irgend eines der kaufmännischen Angestellten erfolgte, sondern, daß diese Berichtigung von uns Arbeiterinnen selbst aufgesetzt wurde.

Dem Texte folgen 91 Unterschriften von Arbeiterinnen. Wir wissen nun zwar sehr gut, wie solche Berichtigungen zustande kommen, aber da die Arbeiterin, die das Schreiben uns überbrachte, noch besonders betonte, daß die Arbeiterinnen das Schreiben selbst aufgesetzt haben, so haben wir uns dabei begnügt und konstatieren nur, daß die Arbeiterinnen im Besitz einer Schreibmaschine sind und daß sie ein ganz gewandtes Deutsch schreiben, wie man sonst gar nicht bei Arbeitern gewöhnt ist. Daß die Löhne variieren, ist zwar richtig, aber die Arbeiter pflegen doch solche Kunstausdrücke nicht zu gebrauchen! Na, die Herrschaften müssen es ja besser wissen. Ueberrascht hat es uns jedoch, daß eine halbe Stunde nach dem Besuch der Arbeiterin Frommer, einer früheren Directrice, per Telephon uns eine tiefe Männerstimme ankündigte: „hier ist die Arbeiterin Frommer!“ und noch weitere Wünsche mitteilte. Aber sei dem, wie ihm wolle, die Arbeiterin Frommer mit der Männerstimme hat die Unterschriften auf folgende Weise zusammenbekommen: Sie wurde mindestens viermal ins Kontor des Herrn Halpaus berufen, kam dann schließlich mit der fertigen „Berichtigung“ in den Arbeitssaal und verkündete mit lauter Stimme, daß alle herzukommen hätten, um ihre Unterschrift zu leisten. Darauf haben dann viele unterschrieben, ohne daß sie wußten, um was es sich handle! Andere auch, weil plötzlich das Gerücht auftauchte, daß jeder entlassen würde, der nicht unterschriebe. So kam diese Unterschriftensammlung zustande und die Macher haben den Mut, die Oeffentlichkeit mit dem Unsinn zu amüsieren, es sei alles ohne irgendwelchen Einfluß des Herrn Halpaus geschehen. Im übrigen — um einmal wieder zur Sache zu kommen — bleiben unsere Angaben über die Löhne vollinhaltlich bestehen. Wir wollen die Arbeiterinnen — Herr Halpaus weiß von der Sache ja nichts — daran erinnern, daß z. B. für die Marken „Prinzeß Jülka“ und „Nejewski“ früher 1.80 Mk. pro Tausend gezahlt ward, jetzt 1.50 Mk., das sind 30 Pfg. Abzug für gelieferte Hülsen! „Sport“ und „Neptun“ bringen pro Tausend 1.35 Mk., da eine Arbeiterin im besten Falle aber nur sieben Tausend pro Woche fertigstellen kann, so kann man sich ausrechnen, was sie an Arbeitslohn verdient, ganze 9.45 Mk. wöchentlich, aber nur unter größter Anstrengung. Im übrigen ist es nur ein einziges Mal vorgekommen, daß eine ältere Arbeiterin einmal etwas über 19 Mark in der Woche verdiente, nachdem sie sieben Nächte zu den sieben Tagen hinzugenommen hatte. Arbeitslöhne, die auf solche Art erzielt werden, sind also nicht zu rechnen, Herr Halpaus oder Frau Frommer! Frage man lieber die jungen Arbeiterinnen, die mit 4 und 5 Mark Wochenverdienst nach Hause gehen müssen, sie werden über die hohen Löhne anders denken, als Frommer-Halpaus und ihr freiwilliges Gefolge!

* **Herr Gastwirt Nurr in Gräbschen** hat sich schriftlich verpflichtet, sein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Dadurch wird der Boykott, der von den Genossen über sein Lokal verhängt ist, bis auf weiteres aufgehoben. Dagegen bleibt derselbe über das Lokal von Jung in Gräbschen, wie uns mitgeteilt wird, bestehen, da der Besitzer sich nach wie vor weigert, sein Lokal für Arbeiterversammlungen zur Verfügung zu stellen.

Von der Betriebskrankenkasse „Archimedes“. Eine Anzahl Arbeiter der Schraubenfabrik „Archimedes“, die 600 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, haben sich bei der Ortsverwaltung des Metallarbeiter-Verbandes über die mancherlei Uebelstände beklagt, die in ihrer Betriebskasse bestehen. Da diesen Freitag die Vertreterwahlen dieser Kasse stattfinden, fand am Mittwoch im Saale des Restaurants „Zur Hopfenblüte“ eine Versammlung der Angestellten des „Archimedes“ statt. Kawalla hielt zuerst einen Vortrag über das Krankenversicherungs-Gesetz, wobei er besonders die Betriebs-Krankenkassen besprach. Philipp brachte sodann die Uebelstände, soweit sie ihm zu Ohren gekommen, vor. An der Hand des Kassenstatuts des „Archimedes“ und der Statuten anderer Kassen konnte er nachweisen, daß die „Archimedes“ bei höheren Beiträgen weniger Krankenunterstützungen leistet, als andere Kassen, zum Beispiel die Ortskrankenkasse für Fabrikarbeiter, bei geringeren Beiträgen. Philipp erläutert dies durch Beispiele: Bei einem Wochenbeitrag von 60 Pf. zahle die „Archimedes“ 3 Mark Krankengeld, die Fabrikkrankenkasse für 60 Pf. Beitrag 3.50 Mark. Die Familien-Behandlung ist zwar bei der „Archimedes“ statutarisch festgelegt, aber sie wird nur gewährt, wenn zu den statutenmäßigen Kassenbeiträgen noch ein Zusatzbeitrag gezahlt wird. Die Familien-Behandlung ist sonach nicht obligatorisch. Das sei für die Mitglieder von großem Nachteil. Es sollte in der Kasse mehr Einheitlichkeit herrschen. In der Diskussion, an der sich eine Anzahl Redner beteiligte, kamen noch andere Uebelstände zum Vorschein. Die Mitglieder scheinen über den Stand und die Handhabung der Kasse nicht unterrichtet zu werden. Die Wahl der Vertreter wird gruppenweise vollzogen. Sie sollte aber eine allgemeine sein und zu dem Zwecke eine Versammlung abgehalten werden, nicht daß die Wahl während der Arbeit vorgenommen wird. Die bisherigen Vertreter scheinen sich wenig um die Kassenverhältnisse gekümmert zu haben, jetzt solle das anders werden. Schwere Klagen wurden über die Behandlung seitens des Kassenarztes Dr. Ritter vorgebracht. Die Kasse sollte bei 600 Mitgliedern nicht einen, sondern mehrere Aerzte haben. Ferner wurde scharf gerügt, daß die Krankenkontrolle ein städtischer Laternenwärter ausübt, es ist dies Herr Roßdeutscher, derselbe, der den Genossen Mehrlein wegen Erpressung denunziert hat. Nachdem Vorschläge zur Vertreterwahl gemacht worden waren, und die Vorgeschlagenen die Wahl angenommen hatten, wurden die Anwesenden verpflichtet,

Aus aller Welt.

Erstklassigenehre vor der Militärjustiz! Vor dem Dresdener Oberkriegsgericht kam am Dienstag ein interessanter Beleidigungsprozeß zur Verhandlung. Die Vizewachtmeister Phillpp und Schiffner von der 5. Batterie des 4. Feldartillerie-Regiments Nr. 48 hatten sich wegen Beleidigung eines Vorgesetzten zu verantworten. Der Anklage lag ein Renkontre zu Grunde, das die beiden Wachtmeister am Abend des 12. Oktober in einem Wein-Restaurant mit einem feingekleideten Herrn hatten, von dem sie erst nachträglich erfuhren, daß es der Reserveleutnant Kockisch war, der damals zu einer Uebung eingezogen war. Den Anlaß zu diesem Zwischenfall hatte gegeben, daß Phillpp den Offizier mit Geschäftsführer angeredet hatte, worauf letzterer ihm sofort in barschem Tone eine Zurechtweisung erteilte. Darüber ärgerte sich der Wachtmeister derart, daß er auf den Zivilisten schimpfte und der Mitteilung der Wirtin, daß er einen Vorgesetzten vor sich habe, keinen Glauben schenkte, vielmehr annahm, man wolle ihn veralbern, wie es ihm schon einmal passiert sei. Trotzdem nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches eine Beleidigung eines Vorgesetzten nur dann vorliegt, wenn der Reserveoffizier Uniform trägt oder sich zur Dienstübung eingezogen befindet, daß letzteres aber der Angeklagte nicht gewußt — und in dieser Beziehung sagten die meisten Zeugen zu seinen Gunsten aus, indem sie erklärten, den Eindruck damals gehabt zu haben, Phillpp hatte Kockisch tatsächlich für keinen Offizier — hielt das Kriegsgericht die Anklage für gedeckt und verurteilte den Angeklagten (Schiffner wurde freigesprochen) zu sieben Wochen Gefängnis! Diese Strafe war dem Gerichtsherrn aber noch zu mild, weshalb er Berufung einlegte. Das Oberkriegsgericht gelangte zwar nun zu der Ueberzeugung, daß keine Beleidigung eines Vorgesetzten vorliegt, weil der Wachtmeister nicht gewußt habe, daß der Reserveleutnant gerade zu einer Uebung eingezogen war, sondern nur einfache Beleidigung (§ 185 des Strafgesetzbuches), erhöhte aber gleichwohl die Strafe ganz bedeutend, indem es auf **drei Monate Gefängnis** erkannte, weil die Beleidigungen sich gegen eine Person richteten, von der der Angeklagte gewußt habe, daß sie ein Reserveoffizier sei. Kommentar überflüssig!

Der „Naturmensch“ Gustaf Nagel hatte in Potsdam vor dem Schöffengericht zu erscheinen, weil er Widerspruch gegen zwei Strafbefehle des Amtsvorstehers von Bornstedt, über 3 und 6 Mk. lautend, erhoben hatte. Nagel erschien in seinem weißen Gewand, über dem er einen schwarzen Ueberwurf trug, barfuß vor Gericht. Am 25. September hatte er bei Baumgartenbrück in der Havel gebadet. Dafür erhielt er den Strafbefehl über 3 Mk., weil das Baden im Freien verboten ist. Nagel wurde ferner am 27. September in dem Dorfe Eiche von dem Gendarm Ballerstedt getroffen und aufgefordert, sich anständig zu bekleiden, verweigerte das aber. Auf Grund der Anzeige des Gendarmen erhielt er dann wegen groben Unfugs einen Strafbefehl über 6 Mk. Der Gerichtshof setzte die Strafe für das Baden auf 1 Mk. herab und sprach Nagel wegen des Tragens seines Kostüms frei. Es beständen bei uns keine Vorschriften darüber, wie sich jemand kleiden solle; nur dürfe er in sittlicher Beziehung nicht Anstoß und öffentliches Aergernis erregen. Dies habe aber Nagel auch nicht getan, sondern den Leuten höchstens Spaß gemacht.

Wegen Verbrechens wider das keimende Leben wurde, wie aus Regensburg gemeldet wird, der Stabsarzt Dr. Michl von dem dortigen Kriegsgericht zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen Stellung einer Kaution von 20,000 Mk. wurde der Verurteilte aus der Haft entlassen.

Humor in Grabschriften behandelte ein Vortrag von Fräulein Elisabeth Lemke im Verein für Volkskunde in Berlin. In einem Bericht der „Voss. Ztg.“ finden wir eine hübsche Auslese der von der Sammlerin mitgeteilten Zuschriften. Da findet sich unter anderem folgendes: In München widmet ein Ehemann seiner verstorbenen Frau die Worte: „Tränen können sie nicht mehr lebendig machen; darum weine ich.“ Eine Wiener Inschrift lautet: „Hier unter diesem Leichenstein Ruht eine Jungfrau; Rosa Klein; Sie suchte lang vergebens einen Mann; Zuletzt nahm sie der Totengräber an.“ Klara Hoffmann, zu Lobten am Bober im Alter von 18 Jahren verstorben, erhielt den Nachruf: „Ihr half kein Arzt, ihr half kein Tee; drum ging sie in die Himmelshöh.“ Einer wohl im Inn Ertrunkenen schrieb man aufs Grab: „Hier ist ertrunken Anna Lentner; Sie wog mehr als dritthalb Zentner; Gott geb ihr in der Ewigkeit Nach ihrem Gewicht die Seligkeit.“ Einen in der Ostsee Ertrunkenen ließ man selber sprechen: „Die Ostsee war mein kühles Bette; Um Mittag war mein Ende nah! Vergebens rief ich: rette! rette! — Obgleich man mich ertrinken sah. Drum schlief ich denn ganz ohne Pein So nach und nach im Wasser ein.“ Rätselhafter lautet die Grabschrift eines im Loch Ertrunkenen: „Hier ruht in Gott Nikol Tonie. Acht er ertrank man fand ihn nie.“ Am Berg Isel meldet eine Inschrift: „Hier liegt Elias Gfahr, Gestorben im 60. Jahr. Kaum hat er das Licht der Welt erblickt, So hat ihn ein Wagenrad erdrückt.“ Im Passeier Tale heißt es auf einem Steine am Wege nach Solthaus: „Durch einen Ochsenstoß kam ich in des Himmels Schoß.“ Schwerer verständlich lautet die „Legende“ einer Ueberfahrenen: „Hier starb Maria Weigl, Mutter und Näherin von zwei Kindern.“ Auf dem Torgauer Kirchhofe ist auf Verlangen der Geistlichkeit vor einigen Jahren die zwar etwas ungelenke, aber ganz soldatische Grabschrift eines Offiziers entfernt worden, lautend: „Hier ruhen meine Gebeine des Obristen von Hahn. Frey darf ich bekennen: Des Guten hab ich so manches getan. Doch dürfte ich wohl nicht ungeneckt in den Himmel eingehn, Sollte meiner Sünden Menge dort vor dem Eingang Schildwach steh'n.“ Einem Brauer schrieb man auf den Stein: „Christ! stehe still und bet' a bissl, Da liegt der Bräuer Johann Nissl; Zu schwer fast müßt' er büssen hier: Er starb an selbstgebrauem Bier.“ Und in Frondorf bei Siegen klagt die Gattin eines Försters: „Hier ruht im stillen grünen Hain Mein sel'ger Mann, der Förster Stein. Das Trinken ließ er nimmer sein; Er starb — Gott mög' es ihm verzeih'n — aus reiner Lieb zum Branntewein.“

Literatur.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindesozialismus, Herausgeber Dr. Albert Südekum.

Der Kampf gegen die preußische Schulvorlage ist zum großen Teil ein Kampf um das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden. Der volksverderbliche Streich der Reaktion kann nur abgewehrt werden, wenn gerade die Gemeinden sich zur Wehr setzen. Wir begrüßen es deshalb, daß die „Kommunale Praxis“ in der vorliegenden Nummer eine Artikelreihe beginnt, die sich mit der Schulvorlage befaßt; sie wird unseren in den Gemeinden tätigen Parteigenossen ein vorzügliches Material zu einem Vorstoß geben, der unter keinen Umständen unterbleiben darf. Auch für die außerpreußischen Staaten hat der Versuch der preußischen Reaktion, die Volksschule völlig zu vermuckern, große Bedeutung.

Probenummern der Wochenschrift sind kostenlos vom Verlage der „Kommunalen Praxis“, Berlin W. 15, zu beziehen.

Im Verlage von Kaden u. Comp. in Dresden ist soeben erschienen: Kurt Eisner: Feste der Festlosen. Hausbuch weltlicher Predigtschwänke. Mit Illustrationen von Bartholomé, Botticelli, Klinger, Käthe Kollwitz, Molenaer, Rembrandt, Rubens, Porträts von Liebknecht und Tolstoi. 304 Seiten groß 8°. Preis 2.50 Mark.

für deren Wohl am Freitag zu wirken. Alsdann wurde folgende Resolution gefaßt:

„Die heute tagende Versammlung verpflichtet die neu zu wählenden Vertreter, mit aller Energie dahin zu wirken, den jetzigen Unterstützungssatz für die Mitglieder zu erhöhen und die Unterstützungen für Familienangehörige obligatorisch einzuführen, unter gleichmäßiger Verteilung der Lasten auf alle Mitglieder des Betriebes. Der Arztfrage haben dieselben näher zu treten und dafür zu sorgen, daß die Behandlung der Kranken in der Zukunft eine bessere wird."

* **Die Bauarbeiterschutz-Kommission** hielt im Gewerkschaftshause eine Sitzung ab. Genosse Neukwitz referierte über das Ergebnis der letzten Bautenkontrolle. Redner gab dabei einen Rückblick über die Tätigkeit der Kommission seit ihrer vor vier Jahren erfolgten Gründung. Die Kommission hat sich in ganz hervorragender Weise den Haß der Unternehmer zugezogen, aber auch bei der Baupolizei ist sie eher alles andere, als gern gesehen. Ihre aufopferungsvolle Tätigkeit sieht man hier mit scheelen Augen an, wie aus dem bekannten Antwortschreiben des Oberbürgermeisters hervorgeht, in dem gesagt wurde, die ganze Tätigkeit sei hauptsächlich auf Agitation berechnet, daß es sich dabei um ideale Bestrebungen handle, sei zu verneinen. Die Kommission hat sich aber durch keinerlei Anfechtungen an ihrer Aufgabe irre machen lassen. Anzeigen über Anzeigen sind erstattet worden und die Baupolizei mußte zumeist selbst zugeben, daß es sich dabei um Mißstände handelte, die wirklich verbesserungsbedürftig waren, so ungern man dies auch tun mochte. Beim Hauseinsturz auf der Ohlauer Chaussee war die Baupolizei lange vorher bereits von der Kommission auf die unsolide Bauweise aufmerksam gemacht worden, ohne daß indes den Warnungen irgend welches Gewicht beigemessen worden wäre. Inzwischen haben die Kommission in diesem Jahre bisher 387 Beschwerden beschäftigt. Gute Dienste hat die „Volkswacht" bisher dem Bauarbeiterschutz geleistet. Die Tätigkeit der Kommission gewann an Eindruck dadurch, daß die vorgefundenen Mißstände in die Oeffentlichkeit gebracht wurden. Die Baupolizei tut das wieder nicht gern und Magistrats-Assessor Schonwalder wünschte deshalb in einer Konferenz im Frühjahre, daß man ihm die bestehenden Mißstände unterbreite, es solle für Abhilfe gesorgt werden, aber man solle sich nicht gleich mit allen Beschwerden an die „Volkswacht" wenden. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß durch die Tätigkeit der Kommission schon vieles, die gröbsten Mißstände beseitigt worden sind. Bleibt auch noch viel zu wünschen übrig, so fällt doch in die Augen, daß im allgemeinen die Gerüste stabiler gebaut werden, daß die Treppen nun allgemein mit Notleitern versehen sind, daß die Aborte Spülungen haben rc. Zur Fensterfrage bemerkt Redner, die Töpfer und Stukkateure könnten schon am Beginn des Gerüstes die Unternehmer ganz eindringlich darauf aufmerksam machen sollen, das bereits am 15. Oktober alle Fenster verglast sein müssen, andernfalls auf den Bauten nicht mehr gearbeitet werden würde. In der Provinz steht der Arbeiterschutz noch völlig im argen. Auf seiner Reise in diesem Jahre hat Genosse Henke-Hamburg außer in Breslau nur noch in Liegnitz referieren können. Diesem Orte sollen im kommenden Jahre von Breslau aus mehrere Besuche abgestattet und photographische Aufnahmen über die daselbst vorhandenen Mißstände bewirkt werden. Besonders notwendig ist es aber auch, daß die Kommission ihre Wirksamkeit auf Oberschlesien erstreckt, wo alle Mißstände noch uneingeschränkt wuchern, wo auf den Bauten noch Frauen als Mörtelträgerinnen beschäftigt und auch für diese nicht einmal Aborte vorhanden sind. Redner wendet sich dann noch den Mißständen im Steinsetzerberufe zu, die erst kürzlich in der „Volkswacht" geschildert wurden. Drei Steinsetzmeister sind daraufhin mit Geldstrafen bedacht worden. Beigetreten sind in letzter Zeit der Kommission noch die Tapezierer, Maler und Anstreicher. Gültige Tarifverträge bestehen, gemeinsame Kündigungsfristen, die einen Grund für jeden einzelnen Verein, um sich der Kommission anzuschließen, sind bei der am 21. und 22. November vorgenommenen Bautenkontrolle sind 181 Bauten kontrolliert worden. Davon ergaben sich 112 mit Mißständen behaftet. 48 dieser wurden die Zettel auf und nur 22 wurden die Zettel in der Ordnung befunden. Bei sieben Bauten war die Kontrolle in so mangelhafter Weise erfolgt, daß sich die bestehenden Mängel nicht feststellen ließen. Das Material ist Herrn Magistrats-Assessor Schonwalder zu einer Audienz überwiesen worden. — Der Bericht fand eine rege Diskussion, in der die bestehenden Mißstände, die durch die Kontrolle an den Tag gebracht worden sind, eine nähere Beleuchtung erfuhren. Die Redner [illegible] Maurer und Zimmerer [illegible] Der Zahlabend wurde beschlossen, [illegible] Vorstande aufgegeben, [illegible] nächsten Sitzung eine technische Grundlage vorzulegen, auf der aufgebaut ist, [illegible] Material die Kommission bisher gearbeitet hat, um daraus Schlüsse ziehen zu können, was in der Zukunft [illegible] werden könnte. Kassenrevisoren wurden Maurer Winkler und Kunze, [illegible] Buchheim, Metallarbeiter Materne, Steinsetzer Bruske, Zimmerer Kahl.

* **Die Rechtsschutzstelle für Frauen** teilt hierdurch mit, daß infolge der Weihnachtsfeiertage nur die Montags-Sprechstunde ausfällt. Die Mittwoch-Sprechstunde am 25. Dezember findet statt wie gewöhnlich Karlsplatz 3 zwischen 4½—7 Uhr im zweiten Stock, Zimmer 21 des Hauses Restaurant Gs. — Die Rechtsschutzstelle für Frauen erteilt unentgeltlich Rat und Hilfe in Rechtsfragen und erteilt Auskunft in allen Wohlfahrtsangelegenheiten.

Humboldt-Verein für Volksbildung. Mittwoch, den 8. Januar 1902 wird im Konzerthause ein großer Volksunterhaltungs-Abend stattfinden, der ganz dem Andenken des vor 150 Jahren geborenen Tondichters Mozart gewidmet sein soll. Nach einem kurzen Einleitungsvortrage wird eine Anzahl leicht verständlicher Werke dieses volkstümlichen Komponisten in reicher Abwechselung von Gesang und Instrumentalmusik zu Gehör gebracht werden. Die Mitwirkung künstlerischer Kräfte ist gesichert. Eintrittskarten zu 10 Pfennigen sind für jedermann in den bekannten Kommanditen zu haben.

* **Schlachten-Kolossal-Rundgemälde am Friedeberg.** Die Weihnachtsfeiertage geben jedermann die beste Gelegenheit, mit Freunden und Bekannten und zu Besuch weilenden Anverwandten die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein zu nehmen. Zu den größten Sehenswürdigkeiten Breslaus, welche auf ein hohes Kunstinteresse Anspruch erheben dürfen, gehört unstreitig das auf dem Friedeberg ausgestellte Schlachten-Kolossalgemälde „Die Schlacht bei Orleans". Da es bekanntlich nur noch bis 1. Januar ausgestellt bleibt, um alsdann einem neuen Gemälde Platz zu machen, empfiehlt es sich dringend, die Besichtigung so bald als möglich vorzunehmen. Billetts im Vorverkauf à 30 Pfg. im Verkehrsbureau Barasch (Ring) zu haben. Am 2. Feiertag beträgt das Entree auch an der Kasse nur 50 Pfg. Geöffnet ist das Panorama bis Sonnenuntergang.

* **Ueberfahren.** Am 20. d. M., Nachmittags, wurden auf der Hohenzollernstraße zwei vor einen Dominialwagen gespannte Pferde scheu. Ein Droschkenbesitzer warf sich den Pferden entgegen, wurde aber umgerissen und überfahren, wodurch er Verletzungen am ganzen Körper erlitt.

* **Kindesleiche.** Am 19. d. M., Morgens, wurde auf der Eisdecke des Waschteiches die in Zeitungspapier gehüllte Leiche eines neugeborenen Mädchens gefunden.

* **Von Krämpfen befallen.** Infolge eines Krämpfeanfalles stürzte am 20. d. M. ein Arbeiter auf der Schweidnitzer Straße zu Boden und zog sich Wunden im Gesicht zu.

* **Ein folgenschweres Brandunglück.** Als in der Nacht zum 21. d. M. ein Schutzmann die Mehlgasse entlang ging, bemerkte er, daß aus einer Wohnung im zweiten Stock des Grundstücks Nr. 49 Feuerschein drang, auch vernahm er zugleich Hilferufe. Nachdem ein Schließer die Haustür geöffnet hatte, wurde versucht, in die Wohnung, deren Inhaber ein Kellner ist, einzudringen. Nach wiederholtem Klingeln wurde die Wohnung von der Frau geöffnet. Die Frau war entblößt und am ganzen Leibe mit Brandwunden bedeckt. In der vollständig mit Rauch erfüllten Wohnung befanden sich noch zwei Kinder im Alter von 14 Tagen und 1½ Jahren. Diese konnten rechtzeitig gerettet werden. Es ist anzunehmen, daß die junge Frau bei dem Bemühen, für das jüngste Kind Milch auf dem Spiritus zu wärmen, von Krämpfen befallen worden ist, und den Tisch mit dem Spirituskocher umgestoßen hat. Nachdem die Feuerwehrmannschaften der schwer verbrannten Frau Notverbände angelegt hatten, wurde sie in das Allerheiligen-Hospital gefahren.

* **Zusammenstoß.** Gestern Abend ½8 Uhr wurden in der Friedrich-Wilhelmstraße zwei vor einen Rollwagen gespannte Pferde scheu und prallten kurz vor der Mariannenstraße mit der Elektrischen zusammen. Der Vorderperron wurde eingedrückt und die Glasscheibe zersplittert. Verletzt wurde niemand. Ein Pferd stürzte; verletzt wurde keines von beiden.

* **Gestohlen** wurden von einem Handwagen 15 Kilogramm Zink, einem Restaurateur auf der Bohrauerstraße aus dem Keller fünf Speckseiten und eine große Anzahl Würste, ferner eine goldene Herrenuhr mit der Aufschrift „Friedrich und Sussmann" und dem Monogramm R. S., sowie eine goldene Panzerkette.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 20. d. M. 30 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein goldenes Armband, ein Paar Ohrringe, eine Damenuhr, und ein Kinderpelzkragen. — Abhanden kamen: ein Zwanzigmarkstück, eine goldene Damenuhr und ein Portemonnaie mit 40 Mk.

Aus Schlesien und Posen.

Ein „Versehen".

Durch ein Versehen des königlichen Schöffen-Gerichts Pelkwitz ist eine Arbeiterin „völlig davongekommen." Die wegen Diebstahls mehrfach vorbestrafte Frau war angeklagt, ein Stallfenster entwendet zu haben. Das Schöffengericht hatte übersehen, daß Rückfall Diebstahl vorlag, über den nur die Strafkammer abzuurteilen hat und verurteilte wegen einfachen Diebstahls auf eine Woche Gefängnis. Dagegen legte die Verurteilte Berufung ein, während der Amtsanwalt darauf verzichtete. Die Strafkammer verwarf zunächst die Berufung, hob sodann das Urteil auf und erkannte — um das Urteil des Schöffengerichts formell zu korrigieren — wegen Diebstahls im Rückfalle auf eine Woche Gefängnis. Die Berufungskammer konnte über das Strafmaß nicht hinausgehen, da Berufung seitens des Amtsanwalts nicht vorlag. Die Mindeststrafe hätte sonst drei Monate Gefängnis (!) betragen.

Das Versehen des Schöffengerichts hat also unfreiwillig eine Ungeheuerlichkeit des Strafgesetzbuches wirkungslos gemacht, die Ungeheuerlichkeit nämlich, daß als Mindeststrafe bei Rückfalldiebstahl — wenn es sich auch um den geringfügigsten Gegenstand handelt — drei Monate angedroht sind.

Dem Jahresbericht der Posenschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1901,

der soeben erschienen, entnehmen wir folgendes: Im Jahre 1901 sind für 2599 Unfälle erstmalige Entschädigungen festgesetzt worden, gegen 2158 im Jahre 1900 und 1834 im Jahre 1902. Durch die Unfälle des Jahres 1901 sind 148 Personen getötet worden, bei 10 Personen trat dauernde, völlige, bei 1028 Personen dauernde teilweise und bei 1123 vorübergehende Erwerbsunfähigkeit ein. An Entschädigung wurden gezahlt 924,905.05 Mark, im Jahre 1900 855,957.72 Mark und im Jahre 1902 794,547.87 Mark. Die Verwaltungskosten betrugen im Berichtsjahre zusammen 217,271.22 Mark. Das zu den Genossenschaften im Jahre 1901 veranlagte Grundsteuersoll betrug 2,409,354 Mark 97 Pf. gegen 2,411,751.75 M. im Vorjahre. Zur Umlage gelangten im Berichtsjahre 1,158,861.01 Mark. Bei den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung zu Posen und Bromberg sind von der Posenschen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft 1879 Berufungen und 161 Rentenanträge, in Summa 2340 Sachen bearbeitet worden. In 438 Fällen ist gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts Rekurs an das Reichs-Versicherungs-Amt erhoben und zwar in 58 Fällen seitens der Genossenschaft und in 380 Fällen seitens der Verletzten. Hiervon entschied das Reichs-Versicherungsamt in 309 Fällen zu gunsten der Genossenschaft, in 81 Fällen zu gunsten der Verletzten. In 48 Fällen war bis zum Schluß des Berichtsjahres noch keine Entscheidung gefällt.

Schweidnitz, 21. Dezember. Weihnachtsfeier. Im Zeltgartensaale feierte am vergangenen Sonntag die hiesige Zahlstelle des deutschen Metallarbeiterverbandes sein Christbaumfest. Ueber 150 Kinder der Mitglieder erhielten Geschenke in Spielsachen und nützlichen Gegenständen. Der Vorsitzende hielt eine kurze Festansprache, worin er den Frieden auf Erden schilderte, der zwar von allen Kanzeln herab gepredigt, aber in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Einen warmen Appell richtete Redner an die noch keiner Organisation angehörenden Gäste, sich ihren Berufsorganisationen anzuschließen.

Schweidnitz, 22. Dezember. Ein allgemeingefährlicher Nahrungsmittelfälscher hatte sich in der Person des Fleischermeisters Eckert aus Gäbersdorf vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Vor einiger Zeit kam der Striegauer Kreisarzt bei einer Revision auch in die Werkstatt des Beschuldigten. Dort ermittelte er unter den zubereiteten Beständen, welche zur Füllung von Leberwurst Verwendung finden sollten, auch eine erkrankte Lunge. Der Angeklagte hatte dieses verworfene Fleisch in seinem Besitz behalten, um es als Hundefutter zu verwenden; er schnitt aber alsdann die sichtlich am gröbsten verdorbenen mit Eiterblasen behafteten Teile aus und beabsichtigte, die verbleibenden Teile zur menschlichen Nahrung zu verwenden. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis, die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und öffentliche Bekanntgabe des Urteils. Das Gericht erkannte auf zwei Monate Gefängnis.

Warmbrunn, 19. Dezember. Fröhliche Weihnachten! Echt christliche Nächstenliebe übt die durch lange Arbeitszeit, niedrige Löhne und mangelhafte Behandlung des Arbeitspersonals hinlänglich bekannte Warmbrunner Brauerei am Vorabende des Festes der Liebe dadurch, daß sie einen älteren, schon längere Zeit dort beschäftigten Arbeiter einfach entläßt. Der Grund dieses sonderbaren Vorgehens ist, daß der Mann die Dreistigkeit besaß, sich seiner Organisation anzuschließen und in einer Versammlung anwesend war, die sich mit den Mißständen in diesem Betriebe eingehend beschäftigte. Die Organisation wird dafür sorgen, daß die Nächstenliebe und Arbeiterfürsorge dieser Firma nicht unbekannt bleibt.

Hirschberg, 21. Dezember. Konsum-Verein. Die gestrige außerordentliche Generalversammlung nahm zunächst Kenntnis vom Geschäftsbericht für das vergangene Halbjahr, ebenso vom Bericht des Aufsichtsrats. Aus den Berichten ist zu entnehmen, daß der Verein zwar langsame, aber um so sicherere Fortschritte macht, was aus dem Wachsen der Mitgliederzahl und vor allem aus dem erhöhten Umsatz gegenüber der gleichen Zeit im Vorjahre hervorgeht. Den Hauptpunkt bildete die Frage des Anschlusses des Brudervereins zu Warmbrunn an den in Hirschberg, nachdem ersterer in seiner letzten Generalversammlung die Liquidation beschlossen hat. Nach eingehender Klarlegung der Verhältnisse dieses Nachbarvereins beschloß die Versammlung nach kurzer Debatte mit allen gegen zwei Stimmen den Anschluß des Warmbrunner Konsumvereins an den in Hirschberg. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde von einigen Genossen der Wunsch ausgesprochen, dafür zu sorgen, daß auch alle in der Genossenschaft geführten Artikel dort gekauft würden, um am Schluß des Geschäftsjahres ein recht gutes Resultat verzeichnen zu können. Von einem Genossen wurden Beschwerden gegen einen Lieferanten geführt, und verpflichtete sich der Vorstand, diese zu untersuchen und für Abhilfe zu sorgen.

Grunau bei Hirschberg, 21. Dezember. Zur Lokalfrage ist nachzutragen, daß der Herr Gastwirt Peisker, „Brauner Hirsch", hierselbst, „nicht in der Lage ist", sein Lokal den Arbeitern weiter zur Verfügung zu stellen, da er es sonst mit den „Grußen im Durfe" (sprich: Landtagsabgeordneter Bänsch-Schmidtlein) gründlich verderben würde. Die Grunauer Arbeiter werden deshalb gut tun, diesen Herren nicht zu belästigen und ihm ihre Groschen nicht aufzuzwingen. Es könnte ihnen schließlich dasselbe passieren, was einigen Hirschberger organisierten Arbeitern kürzlich passiert ist, indem sie von Herrn Paul Schiller, „Deutscher Kaiser" in Kunnersdorf, aus dem Lokale verwiesen wurden, mit dem Bemerken, daß doch dies Lokal für organisierte Arbeiter verboten ist. Recht so! Wenn die Hirschberger Arbeiter selbst nicht wissen, in welche Lokale sie hingehören, so muß man es ihnen eben sagen. Hoffentlich werden sich dieses auch die Herren „Kontrolleure" merken und nur dort ihr Geld hintragen, wo sie gern gesehen sind, und wo sie auch ihre Versammlungen abhalten. — Die Grunauer Genossen werden vorläufig — bis Herr Peisker sich besonnen oder das Lokal verkauft hat, ihre Versammlungen und Vergnügungen in Hirschberg abhalten.

Jauer, 21. Dezember. Recht hohe Löhne und anständige Behandlung werden den Arbeitern und Arbeiterinnen in der hiesigen Tuchfabrik von Lois Lommel u. Sohn zu teil. In der Schererei, wo es früher für neun Ketten 9,80 Mark gab, zahlt man jetzt für zehn Ketten nur noch 9,37 M. Die Anknüpferinnen erhielten früher für neun Ketten 8,70 Mark, jetzt nur noch 6,51 Mark, die Kette zu 200 Meter Länge und 2440 Faden. In der Weberei kommt es öfters vor, daß Weberinnen, deren Webstuhl nicht recht funktioniert, und nicht gleich in Ordnung gebracht wird, die ganze Woche ohne Lohn zu Hause gehen müssen. Männlichen Arbeitern zahlt man Stundenlöhne von 25 Pfg. und schreibe 15 Pf. Dabei setzt man bei solchen Löhnen noch hohe Strafgelder fest, für ganz geringe Verfehlungen. Auch der Betriebsleiter, ein Herr Hagen, ist in seinen Worten, mit denen er die Arbeiter anredet, nicht sehr wählerisch, zum Beispiel mit Redensarten, wie „Halten Sie die Fr...." und „Sie haben das M... zu halten, sonst können Sie gehen", ist er gleich bei der Hand. Auch die Verwendung der Strafgelder möchte die Arbeiterschaft gern wissen. All diese Mißstände können die Arbeiter nur beseitigen, wenn sie einig sind und sich organisieren, denn nur durch die Macht der Organisation kann sich der Arbeiter bessere wirtschaftliche Verhältnisse verschaffen. Deshalb, ihr Arbeiter und Arbeiterinnen der Lommel'schen Fabrik: Hinein in den Textilarbeiter-Verband!

Jauer, 22. Dezember. Der kleinste Ort Deutschlands befindet sich, nach dem „Liegn. Tagbl.", an der Nordgrenze unseres Kreises. Es ist dies das Dörfchen Häuchen, das bei der diesjährigen Volkszählung in 6 bewohnten Gebäuden nur 6 Haushaltungen mit 19 Einwohnern aufwies, von denen 9 männlich und 10 weiblich, 18 evangelisch und 1 katholisch sind.

Landeshut, 21. Dezember. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübte der 20 Jahre alte Arbeiter Grunz an einem achtjährigen Mädchen in Rohnau. Während die Eltern des Kindes im Stall beschäftigt waren, benützte er die Gelegenheit, um die Tat auszuführen. Um die Hilferufe des Kindes nicht hören zu lassen, bedeckte der Unhold dessen Gesicht mit einem Beil. Da sofort ärztliche Hilfe an dem jetzt schwer kranken Kinde geholt werden mußte, so wurde auch das Verbrechen sofort entdeckt und der Täter noch demselben Tag nach Landeshut ins Gefängnis eingeliefert. Bemerkt sei, daß G. bei den Eltern des Kindes in Logis war und im Verdacht steht, noch weitere Verbrechen verübt zu haben. — Derartiges kann nur vorkommen, wenn Eltern in die eigene unzulängliche Wohnung noch fremde Personen aufnehmen müssen, um existieren zu können.

Liegnitz, 22. Dezember. Der Zolltarif wirft seine Schatten voraus. Die kombinierte Innung, in welcher die Gewerbe der Klempner, Metalldrücker und Gelbgießer, Nadler, Drahtwarenfabrikanten usw. vereinigt sind, hielt dieser Tage eine außerordentliche Versammlung ab, um Stellung zu der außerordentlichen Preissteigerung aller Rohmaterialien, vornehmlich Metalle, die bis zu 40 Prozent teurer geworden sind, zu nehmen. Da diese Preissteigerung voraussichtlich eine dauernde sein wird, so wurde beschlossen, eine entsprechende Preissteigerung der fertigen Waren eintreten zu lassen.

Kattowitz, 22. Dezember. Polnischer Flugblatt-Prozeß. Der Arbeiter Slawik hatte am Sonntag, den 3. September, in Laurahütte um die Zeit, als die Leute aus der Kirche kamen, Wahlflugblätter für Korfanty verteilt und war daraufhin auf Grund der Oberpräsidialverfügung, betreffend die Sonntagsheiligung, mit einem polizeilichen Strafbefehl in Höhe von 30 Mark bedacht worden. Hiergegen erhob er Einspruch und begründete diesen damit, daß von einer Arbeit keine Rede sein könne, da er die Flugblätter unentgeltlich verteilt habe. Der Verteidiger beantragte Vertagung. Ein Bruder von Korfanty sei kürzlich wegen des gleichen Vergehens verurteilt worden und werde den Fall eventuell bis zur Entscheidung des Kammergerichts bringen. Bis dahin möge die hier vorliegende Strafsache ausgesetzt werden. Uebrigens könne von einer Arbeit gar keine Rede sein. Nach Kammergerichts-Entscheidungen sei nicht einmal die Ausübung der Jagd an Sonn- und Festtagen als öffentlich bemerkbare Arbeit angesehen worden. Auch hätten Kirchendiener im Ornat an Sonntagen Flugblätter verteilt, ohne daß darin jemand eine Entheiligung des Sonntags erblickt habe. Das Gericht lehnte den Vertagungsantrag ab, weil sonst leicht eine Verjährung eintreten könne. Im übrigen erfolgte Verurteilung und zwar in Höhe des Strafbefehls. Der Angeklagte habe die Flugblätter nicht zum Vergnügen verteilt, sondern aus persönlichem Interesse zur Sache.

Zabrze, 22. Dezember. Eine im Jahre 1754 in Frankreich hergestellte Geige im Werte von über 600 Mk. hatte im Jahre 1903 der Tischler St. von hier zum Aufpolieren erhalten. Als der Besitzer das Instrument abholte, gab St. an, es sei zerfallen und vernichtet worden. Nunmehr stellte ein Kriminalbeamter fest, daß St. dazumal die Geige für 46 Mk. verkauft hatte. Das sehr eigenartig gebaute alte Instrument wurde beschlagnahmt.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission.

Breslau, 21. Dezember.

Pro 100 Kilogramm

	gute		mittlere		geringere Sort.	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	17.40	16.60	16.40	16.00	15.90	15.50
Weizen, gelber	17.30	16.50	16.40	16.00	15.90	15.50
Roggen	15.70	15.10	15.00	14.80	14.70	14.50
Braugerste	16.00	15.60	15.50	15.00	—.—	—.—
Gerste	14.50	14.10	14.00	13.60	13.50	13.00
Hafer	14.90	14.40	14.30	13.90	13.80	13.40
Viktoria-Erbsen	20.50	19.50	18.50	17.50	16.50	15.50
Erbsen	18.00	17.50	16.80	15.50	14.50	14.00

Heu pro 50 Kilogramm 2.10—2.40 Mk.
Stroh, pro Schock 24.00—26.00 Mk.
Winterraps 23.00—21.00—19.00 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack brutto, Weizenmehl 00 ruhig, 26.25—24.25 Mk. Roggenmehl 00 ruhig, 22.75—23.25 Mk. Roggen-Hausbacken ruhig, 22.50—22.75 Mk. Roggen-Futtermehl fester, 10.75 bis 11.25 Mk. Weizenkleie fester, 10.25—10.75 Mk.

Gewerkschaftshaus. 1. Feiertag von 11–2 Uhr: Große Matinee.

Stadt-Theater.

Freitag:
„Zar und Zimmermann."
Sonnabend:
„Maria Stuart."
Sonntag nachmittag 3 Uhr:
„Hänsel und Gretel."
Montag nachmittag 3½ Uhr:
„Rübezahl der Geist der Berge."
Abends 7½ Uhr:
„Don Juan."
Dienstag nachmittag 3½ Uhr:
„Rübezahl der Geist der Berge."
Abends 7½ Uhr:
„Der Prophet."

Lobe-Theater.

Donnerstag:
„Herrenrecht."
Freitag:
„Ratinitza."
Sonnabend:
„Die Fledermaus."
Sonntag:
Geschlossen.
Montag nachmittag 3½ Uhr:
„Bruder Straubinger."
Abends 7½ Uhr:
Zum 1. Male:
„Stein unter Steinen."
Dienstag nachmittag 3½ Uhr:
„Der Rastelbinder."
Abends 7½ Uhr:
„Stein unter Steinen."

Thalia-Theater.

Freitag:
Volks-Vorstellung:
Gruppe F, 3. Vorstellung:
Prinz Friedrich von Homburg.
Montag abend 7½ Uhr:
„Die schöne Helena."
Dienstag:
„Die Bandstreicher."
Mittwoch:
„Don Cesar."
Billetverkauf Freitag u. Sonnabend von 10—2 Uhr, Sonntag u. Montag v. 11—2 Uhr im Thalia-Theater. (Parkett 2 Mk. 2c.)

Liebich's Etablissement
Ada Pagini
und das phänomenale Dezember-Programm.
Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Theater
(Zimmenauer Garten).
2. große internationale Ringkampf-Konkurrenz
um den
Goldenen Gürtel
von Breslau
sowie um die Prämien von
3000 Mark.
Sow. d. **neuen Spezialität.**
Preise der Plätze:
Loge 2.—, I. Parkett 1.50, II. Parkett 1.—, Ref. Platz 60, Entr. 40 Pf. Anf. 7½ Uhr.
Bons gült. nur in d. Woche.

Achtung!
Georg Herschel's
Restauration
Friedrich-Wilhelmstr. 78
früher **Osw. Lissel**
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung der Arbeiterschaft und bittet um zahlreichen Besuch.
Schönes Vereinszimmer.
Sonntags:
Familienunterhaltung.
Riesen-Grammophon.
3579 **D. O.**

Kaufe gebr. Möbel, Federbetten, Kinderwagen, ganze Stubeneinrichtungen gegen sofortige Zahlung. Gartenstraße 36, Wahler. [3851

Frische Hasen!
halbe Hasen, Rehwild
empfiehlt
zu den **billigsten Preisen**
Galle's Wildhandlung
Schießwerderstr. 45. [3450

Verkauf gebr. billiger **Möbel.** als: **Schränke, Vertikows, Bettstellen** mit u. ohne **Matratzen,** ganz. **Stubeneinrichtungen** zu 20, 30 u. 50 M. **Sofas in schönen Farben u. Mustern.** 3831
Friedrichstr. 66, am Luisenplatz.

Stadttheater
gradeüber.
Optische Industrie
‚Heidrich'
Beste Bezugsquelle für
Theatergläser.

ff. Batavia-Arrak,
„ Jamaica-Rum,
„ französische und deutsche Kognaks,
„ Punsche u. Tafellikore
empfiehlt 3837
Edwin Delahon
Breslau, Neumarkt 6.
Flaschenverkauf im Comptoir, Hof, part.

Geld auf Pfänder, eines „Leihamt" **Beck, Trebnitzerstr. 5.**

Glühweine 1626
vorzüglichst. Qualität, in Flaschen zum bloßen Erhitzen fertig, aus **Rotwein** à 1 Mk., aus **Heidelbeerwein** à 75 Pfg. pro ¾-Liter-Flasche, auch bei einig. Flaschen frei ins Haus. **Friedr. Scholz, Breslau IX, Hedwigstraße 23.**
— Telephon 9116. —

Fragen Sie
alle Volkswachtleser, wie gut und billig Sie Ueberzieher und Anzüge 31½ Mk., Joppen 4½ Mk., Hosen 2½ Mk., Anzüge nach Maß 17 Mk. kaufen in der [8709
Anzugfabrik, Wallstr. 17, I.

Aparte Neuheiten
in **Pelzwaas, Filzhüten und Mützen** von tadelloser Qualität u. größter Auswahl, am billigsten nur Friedrich-Wilhelm-Str. 9 bei
Kürschnermeister F. Paul

Gut regulierte
Taschen-Uhren

in Gold und Silber.
Regulatoren, Wand- u. Wecker-Uhren mehrjähr. Garantie.
Gold- und Silberwaren sowie sämtliche Reparaturen prompt, dauerhaft u. billig.
Carl Neufeld
Uhrmacher 2585
Sadowastr. 1., Ecke Bohrauerstr.

Vor Erkältung
schützt man sich am besten durch regelmäßige Beobachtung eines geprüften **Fenster-Thermometers.**
Beste Thermometer empfiehlt
Optische Industrie
‚Heidrich'
3677
Stadttheater geradeüber.

Uhren, Ketten, Ringe.
Friedrich-Wilhelmstr. 70
G. Reibstirn
Uhrmacher. [3462
Gegründet vor 32 Jahren.

G. Knauerhase Nachfolger
3780 **Oskar Dehmel**
Neumarkt 45, keine Bude

Bringe den Genossen mein reichsortiertes
Schuhwaren-Lager 3709
in empfehl. Erinnerung.
Reelle, billigste Preise.
Reparaturen w. sauber ausgeführt.
J. Liss, Hirschstraße 81.

Gewerkschaftshaus
Margaretenstraße 17.
Dienstag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag):
Gr. Weihnachts-Soiree
veranstaltet von der
Freien Turnerschaft Breslau
(Mitgliedschaft des Arbeiter-Turnerbundes)
bestehend in:
Konzert
Turnerischen Aufführungen
(unter Mitwirkung der Turnerinnen-Abteilung)
Lebenden Bildern (Massen-Gruppen)
Theater und Ball.
Einlaß 3 Uhr. **Anfang 4 Uhr.**
Entree pro Person **30** Pf., an der Kasse **40** Pf. Programme sind bei allen Mitgliedern, im **Gewerkschaftshause** und in der **Expedition der „Volkswacht"** zu haben.
Um zahlreichen Besuch bittet
3849 **Das Komitee.**

Jauer. Gewerkschaftskartell.
Gasthof „Zum grünen Adler".
Dienstag, den 2. Weihnachtsfeiertag, Nachmittags 3 Uhr:
Grosse Weihnachts-Einbescherung.
Abends 7 Uhr:
Grosser Unterhaltungs-Abend
bestehend in **Gesang, komischen Vorträgen u. Theater**
unter Mitwirkung
des Arbeiter-Gesangvereins „Vorwärts".
Hierauf: **Grosser Ball.**
Entree 25 Pfg.
Um gütigen Zuspruch bittet **Das Gewerkschaftskartell.**

L. Ende's Etablissement „Zeitgarten", Schweidnitz.
Ueber die Feiertage:
Dienstag, den 2., Mittwoch, den 3. Feiertag:
Grosse öffentliche Tanzmusik
bei **verstärktem Orchester.** 3843
Es ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein
Achtungsvoll **L. Ende.**
NB. **Sonntag, den 31. Dezember: Grosses Silvester-Kränzchen** mit großartigen Ueberraschungen, worauf ich besonders aufmerksam mache.
Neujahr: Grosse öffentliche Tanzmusik.
D. O.

Gasthof „Germania", Polsnitz.
1. Feiertag:
Großes Instrumental-Konzert
der gesamten Freiburger Stadt-Kapelle.
Anfang 3½ Uhr. **Anfang 3½ Uhr.**
2. Feiertag:
Große Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr. **Anfang 4 Uhr.**
Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Es ladet ergebenst ein
3841 **E. Michaelis.**

H. Fiebig,
Restaurant m. Garten,
Mehlgasse 52/54, vis-à-vis der Ottostraße.
Während der Feiertage bis 1 Uhr geöffnet.
Empfehle meine Lokalitäten während der Feiertage den Parteigenossen, Freunden und Bekannten einer geneigten Beachtung.
Ausschank v. ff. Bock- u. Lagerbier u. sonstige Getränke.
Für gute Speisen ist gesorgt.
An den **Feiertagen, Silvester** und **Neujahr:**
Musikalische Unterhaltung.
Während der Feiertage bis 1 Uhr geöffnet.
Bis 1 Uhr geöffnet [3847

Zu staunend billigen Preisen

kauft man das **eleganteste** und **haltbarste**
Schuhwerk,
sowie die denkbar größte Auswahl in **Kinderschuhen, Filz-, Gummi-** und **Holzschuhen** zu **streng reellen Preisen** nur bei 3459
Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.
Friedrich-Wilhelmstraße 52, geradeüber der Friedrich-Karlstr.

Rossschlächterei
31 Gräbschenerstr. 31 3873
Inh.: **Bruno Leschnitz**
empfiehlt täglich **Zerlegtes, junges Fleisch** sowie sämtliche **ff. Fleisch- und Wurstwaren** zu billigen Preisen.

Volksvorstellung 1905/6
(Thalia-Theater).
IV. und V. Aufführung.
1. und 2. Weihnachtsfeiertag 1905
Nachmittag 3½ Uhr:
„Uriel Acosta".
Trauerspiel in 5 Akten von Karl Gutzkow.
Preise der Plätze:
I. Rang **0.70,** Parkett und Orchester **0.60,** Balkon u. Sperrsitz **0.50,** Seiten-Balkon **0.40,** II. Rang **0.80,** III. Rang **0.20,** Galerie **0.10.**
Zu haben in der **Expedition der Volkswacht,** sowie bei den **Kolporteuren.**

Hemden, Blusen, Monteur-Jacken, Hosen, Hüte, Taschentücher, Handschuhe, Socken, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke, Krawatten, Kragen, Stulpen, Chemisettes, Hosenträg., Sweaters, gestr. Herren- u. Knab.-Westen u. Jacken alles zu zeitgemäß **billigen** Preisen.
Bernard Dollinger,
I. Geschäft: **Alsenstr. 38, Ecke Schweidnitzerstr.,**
II. Geschäft: **U. Tauentzienstr. 80,** gradeüber Mollwitzerstr.
Bitte auf Firma und Hausnummer zu achten.
Spezialität: **Damen-** und **Herrenschneiderartikel,** sowie **Strick-** und **Wollgarne.** [8476

A. Franz Nachfl. H. Wiersing
Messergasse 11, am Neumarkt.

Grösstes Theater- u. Masken-Garderoben-Verleih-Institut.
Grosse Auswahl in Quadrillen-, historischen und Festzugs-Kostümen. 3844
Neu-Anfertigungen prompt und billigst.
Telephon 7996. Theater-Bühne leihweise zur Verfügung.

Gute, billige Uhren,
unter mehrjähriger Garantie,
Gold- und Silberwaren,

Herren-Uhren	v. 3 Mk. an
Silb. Herren- u. Damen-Uhren	v. 6 Mk. an
Goldene Damen-Uhren	v. 12 Mk. an
Regulatoren	v. 7 Mk. an
Wanduhren und Wecker	v. 2 Mk. an

Goldene Herren-Uhren billigst.
Trauringe und Ketten in verschied. Gold.
Musikwerke. 3898
Reparaturen werden in meiner Spezial-Werkstatt sauber und billig ausgeführt.
Auf Wunsch Teilzahlungen gestattet.
R. Leitloff, Uhrmacher, Nikolaistr. Nr. 41.

Achtung!
Geld ist Nebensache
wenn Sie Ihren Bedarf an
Möbeln, Betten, Konfektion
für **Herren** und **Damen** in unserem allbekannten
Kredit
-Geschäft decken, und ist die
Hauptsache
dabei, dass Sie nirgends derartig 3786
billige Preise,
kulante Zahlungsbedingungen,
sauberste Ausführung sämtlicher Waren
so erhalten, wie in Breslaus
kulantestem Kredit-Haus
Albrechtsstrasse 38, I.
Sonntag geöffnet von 9—2 Uhr.
Sonnabend geöffnet bis 10 Uhr abends.
M. Grau Nchfl.

Großer Weihnachts-Ausverkauf

wegen Geschäftsverlegung.

Umsonst

erhalten Sie bei Einkauf von 10 Mk. einen Schmuckgegenstand oder

10% Rabatt. 3050

Empfehle zu Festgeschenken mein gut sort. Lager in

Uhren, Gold-, Silber-, Double-, Granat- und Alfenidwaren.

Richard Irmer

BRESLAU, Neudorfstrasse 61.

So lange der Vorrat reicht

Räumungs-Ausverkauf

teils zu und unter

Selbstkostenpreis

3828

Das Lager muss bis Weihnachten geräumt sein.

Wegen Abbruch des Hauses Ring 58.

Selten günstige Gelegenheit

zum Einkauf von

Zug- u. Mundharmonikas

Musikwerke, Sprech-Apparate, Leiern, Zithern, Violinen u. s. w.

J. Plau Nachf., Ring 58.

P. Posener

im weißen Hirsch, Große Scheitnigerstraße 19.

Kinder-Filzschnürstiefel . . . . von 50 Pf. an
Herren- u. Damen-warme Hausschuhe v. 95 Pf. an
Herren- u. Damen-Tuch-Zugstiefel
mit starker guter Lederl., Rindlackbes. von 7,50 Mk. an
Herren-Filzschnallenstiefel . . von 3,00 Mk. an
Damen-Filzschnallenstiefel v. 2,25 Mk. an
Damen-Filzschnürstiefel,
Rindlackbesatz . . . von 4,50 Mk. an
Damen-Borstiefel, warm gef. v. 7,50 Mk. an
Herren- u. Damen-Borstiefel . . . . . von 6,50 Mk. an
Herren-Zug- u. Schnürstiefel . . . . . von 4,25 Mk. an
Halbstiefel, Langschäfter, Holz- u. Gummischuhe!

Schirme — Stöcke

Weihnachts-Ausverkauf!

Enorme Auswahl in

Krawatten, Hüten, Mützen, Wäsche, Westen, Hosenträgern

zu soliden Preisen. 3619

Neu aufgenommen:

Arbeiter-Konfektion.

Basar für Herren-Artikel

32 Friedrich-Wilhelmstr. 32.

Trikotagen — Handschuhe

Genossen!

Die Breslauer Schuhmacher-Genossenschaft

empfiehlt ihr Lager von

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaren

in Leder und Filz zu soliden Preisen.

Bestellungen nach Maß, sowie **Reparaturen** werden gut und sauber gearbeitet.

Auf Wunsch werden Reparaturen abgeholt und wieder zugestellt.

Büttnerstr. 7. Friedr. Wilhelmstr. 93.

3896] **Der Vorstand.**

PALMIN

Feinste Pflanzenbutter
Zum Kochen, Braten und Backen

Größte Kinderwagen-Fabrik Ost-Deutschlands.

F. Konetzny, Liegnitz

Filiale Breslau, jetzt nur **Ring 2**

früh. Nähmasch.-Geschäft v. Singer & Cie.

Großer Weihnachtsverkauf

Puppenwagen, Puppen-Sportwagen, Leiter- und Kastenwagen, Kinder-Klappstühle, Korbmöbel, 3547

Blumentische, Blumen-Etagèren, Notenständer etc. sowie sämtl. **Korbwaren** in enormer Auswahl zu billigsten Preisen.

Kinderwagen und Kinder-Sportwagen jetzt extra billig.

Zigarren eigener Fabrikate

empfehle allen Freunden und Bekannten, sowie 3774

Nordhäuser Priemtabak

aus der Arbeiter-Genossenschaft und bitte um geneigten Zuspruch

Karl Bonsch,

24 Königgrätzerstraße 24.

Punsch per Flasche 0,75, 0,90 1,25, 1,50, 1,75, 2,50.
Glühwein-Essenz, Fl. 0,95, 1,80.
Kognak,
à Liter 2,00, 3,00, 4,00, 6,00.
Rum, 3030
à Liter 1,20, 1,60, 2,00, 4,00, 5,00.
Arac à Liter 1,60, 3,60.
diverse feinste doppelte und einfache Liköre,
Honigwein per Flasche 1,00,
Franzbranntwein,
in Originalflaschen à 1,50.
Vorsprung, Originalflasch. 1,00.

Carl Schirdewan,

Kornbrennerei und Likör-Fabrik, Klosterstraße 102/104
Friedrich-Wilhelmstraße 45.
Gegr. 1762. Tel. 493.

Moltkestr. 15, 2. Etage.

Verkauf aller Arten Uhren auf Theilzahlung
H. LORENZ.

Moltkestr. 15, 2. Etage.

8534

Moltkestrasse 15, 2. Etage.

Bis zum Feste

wird jeder Hut

umsonst

chic garniert

Heinrich Glücksmann
Reuschestrasse 12.

3810

Blaue

Maschinisten-Anzüge,

schräg und grade, zum knöpfen,

billigst. 3679

Wilhelm Knauerhase
nur Ring, Bude 89/90.

Traugott Friedrich

85 Friedrich-Wilhelmstr. 85

empfiehlt allen Bekannten und Gönnern seine **Papier- und Schreibwaren-Handlung** sowie **Zigarren** und **Zigaretten** in reicher Auswahl. 2892

Bestes Fabrikat.

Papier-Wäsche von May & Edlich.

Achtung!!! Achtung!!!

Wir haben die **Bestände einer auswärtigen**

Konkursmasse

billig erworben und verkaufen von jetzt ab in allen Grössen und Farben eine **Riesen-Auswahl** von [3842

Herren-Paletots,
Herren- und Knaben-Joppen,
Herren- und Knaben-Anzügen;

einen grossen Posten

einzelner Hosen und Westen

zu jedem annehmbaren Preise.

Fabrik-Niederlage
für Herren- und Knaben-Bekleidung

Neue Graupenstrasse 5|6.

Praktische Weihnachtsgeschenke!!!

Kinderstuhl!
Umgekl. zu gross. Tisch u. rein. Spielvorrichtg.

Größte Auswahl!!! in Kinderstühlen, umklappbar, schon von Mk. 4,00 an.

Kinder-Tische, -Stühle, -Bänke, -Schreibpulte (verstellbar), Schaukeln, Sport- und Spielwagen, Schlitten, Fächer- und Boten-Etagèren, Zigarrenschränke, Hausapotheken, Bauerntischchen, Ruhestühle usw.

Weihnachts-Versandkisten, leicht und fest, in jeder Größe und Preislage.

8576

Carl Feist, gegründet 1867,

Breslau I, Langeholzgasse Nr. 2. Holzwarenfabrik.

Weihnachts-Ausverkauf

von

Puppenwagen ▪▪ Leiterwagen
Kastenwagen ▪▪ Wiegenpferden

sowie **alle anderen Arten**

Spielwaren.

Gleichzeitig empfehle ich mein reich assortiertes Lager in 3766

Haus- und Küchengeräten.

Richard Peter

Moltkestr. 4. Fernsprecher 2804. Adalbertstr. 8.

Präsent-Cigarren

und **Cigaretten** in gelagerten, auserlesenen feinen Qualitäten und reizender Packung à 25, 50 u. 100 Stück, wie **Tabakpfeifen, Cigarrenspitzen, Spazierstöcke etc.** in reicher Auswahl billigst, bei

R. Migula, Friedr.-Wilhelmstr. 3, Schmiedebr. 11, Bismarckstr. 22, Neue Taschenstr. 13 u. Ohlauerstr. 29.

Ernst Stengritt.

Schuhmachermeister, Matthiasstr. 74,

empfiehlt seine guten, dauerhaften

Herren-, Damen- und Kinderstiefeln, sowie Filzschuhe

in großer Auswahl zu den bekannt billigen Preisen.

Reparaturen in eigener Werkstatt. 3586

Hero Hero Hero

Margarine

ist das **Feinste für Tafel und Küche.**

Verlangen Sie ausdrücklich

Hero-Margarine, vorzüglich zum backen, Pfd. **nur 70 Pf.**

stets frisch **gem. Mohn** à Pfd. **30 Pf.**

ff. **Farin** à Pfd. **17** und **18 Pf.**

sowie sämtliche **Kolonialwaren** zu auffallend bill. Preisen.

Benno Neumann, Breslau, 3917

Zentrale: **Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 32.**
Filiale I: **Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 84.**
„ II: **Goldene Radegasse Nr. 1.**
„ III: **Pöpelwitzstraße Nr. 35.**
Fernsprecher 3210.

Zu spottbilligen Preisen

erhalten Sie im

Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe

Herren-Anzüge,
Herren-Paletots,
Herren-Joppen,
Herren-Stoff-Hosen,
Kinder-Jacketts,
Damen-Blusen,
Damen-Röcke,
Damen-Kleider,
Damen-Jacketts,
Frauen-Capes mit ausgewebt. Futter 6—9 Mk.

Ferner empfehle ich noch, geeignet zu Weihnachtsgeschenken:

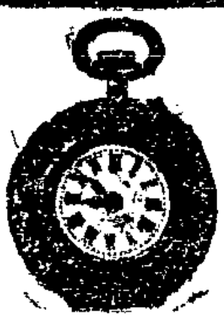
Ein Posten **Kleiderstoffe** Mtr. 45, 55, 65, 75, 85 Pf. bis 2 Mk.

Ein Posten **Warps** Mtr. 30, 35, 40, 50 Pf.

Konfektionshaus 3578

Eugen Hamburger

Bohrauer Strasse 25, Ecke Nachod-Strasse.



Otto Mindner

Uhrmacher

Breslau

Friedrich-Wilhelmstraße 27

Ecke N. Kirchstr., vis-à-vis Tauentzienstr.

Uhren- u. Goldwaren-Handlung

Herren- u. Damenuhren v. 3 u. 6 Mk. an (3 Jahre Garant.)

Spezialität: **Uhrketten v. 2-30 Mk.** (bis 15 Jahre „)

Regulatoren von 7 Mk. an. 3569

Ohrringe, Broschen, Ringe etc. in großer Auswahl.